MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
8 (1938)

12 (8.1.1938) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-284483

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.29 RM. (einschl. 63.6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B erscheint wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49.28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. / Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 8. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 12 | Samstag, 8. Januar 1938

Der Besuch des Führers in Rom für das Frühjahr vorgesehen

Italien schickt sich an, Adolf Hitler mit glühender Begeisterung zu empfangen

Der Zeppelin-Fahrplan / Die Spannung London-Tokio wächst

Der politische Tag

⊙ Aus Rom kommt begeisternde Kunde. Das italienische Außenministerium hat am Freitag mitteilen lassen, daß der für das Frühjahr in Aussicht genommene Gegenbesuch Adolf Hitlers in Italien bereits umfangreich vorbereitet werde. Das Echo dieser Nachricht in der gesamten italienischen Presse ist außerordentlich stark. Wir freuen uns darüber. Wir beglückwünschen das italienische Volk, daß es Männer von Tatkraft besitzt, die dem großen Ereignis eines Staatsbesuchs unseres Führers durch großzügige Maßnahmen und eine weitsichtige Programmgestaltung den notwendigen, bedeutsamen Rahmen zu geben verstehen. Wir sind stolz darauf, daß Adolf Hitler der erste Staatsmann der Welt sein wird, der über die neue Prachtstraße Roms seinen Einzug halten wird in die Hauptstadt des von Mussolini geschaffenen Imperiums. Und wir sind froh darüber, daß trotz den Unkenrufen einer verhetzten Auslandspresse, die neuerdings mal wieder an der Festigkeit der Achse Berlin—Rom zu rütteln versuchte, der Welt klar vor Augen geführt wird, wie eng und zielstrebig Deutschland und Italien miteinander den Weg gehen, der zur Ordnung Europas und zu einem wahren Frieden führen muß. Das wird der Führer-Besuch in Italien aufs neue zeigen!

*

⊙ Wir glauben zwar nicht, daß aus den Bemühungen des früheren belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland viel Nützliches herausspringen wird. Wir sehen es auch nicht ein, warum er seine Untersuchungen über die Weltwirtschaftslage in jeder einzelnen Phase auf das abstellen muß, was in Paris und London von diesen Dingen gehalten wird. Dennoch verzeichnen wir die gestrige Unterredung van Zeelands mit Neville Chamberlain nach guter Chronistenart. Es mutet uns dabei allerdings recht komisch an, welch' unendliche Vorarbeit hier benötigt wird, die hemmenden Schranken und künstlichen Hindernisse für einen geordneten Ablauf des Weltwirtschaftsverkehrs zu erkennen und einen Plan zu ihrer Beseitigung auszuarbeiten. So, wie van Zeeland die Sache angefaßt hat, scheint uns das sehr nach einem faulen Kompromiß auszusehen. Und wenn es wahr ist, daß sein Plan letzten Endes nur die Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz vorsieht, die dann die Rohstoffrage von finanztechnischen Gesichtspunkten aus lösen soll, so glauben wir schon gar nicht an einen wirklichen Erfolg dieser Bemühungen. Die seltsame Genfer Liga, in der so wahnsinnig viel geredet, aber so kümmerlich wenig geleistet wurde, ist da ein warnendes Menetekel. So sehr wir dem sympathischen Staatsmann van Zeeland einen baldigen Erfolg seiner Arbeiten gewünscht hätten!

Rom, 8. Januar. (Eig. Bericht.)

Hier wurde am Freitagnachmittag eine amtliche Mitteilung über die Vorbereitungen Italiens zu dem nunmehr für das kommende Frühjahr zu erwartenden Gegenbesuch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler ausgegeben. Darin heißt es wörtlich: „Die von dem italienischen Außenminister geleitete Kommission zur Vorbereitung der Veranstaltungen anläßlich des Besuches des Führers in Italien, der im kommenden Frühjahr stattfinden wird, hat schon das Programm in seinen Hauptlinien festgelegt. Der Führer wird außer Rom auch die Städte Neapel und Florenz besuchen."

Diese seit Tagen erwartete Ankündigung, daß der Führer dem Duce im Frühjahr seinen Gegenbesuch machen wird, ist von der gesamten italienischen Oeffentlichkeit mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. In achtspaltigen Ueberschriften über die erste Seite teilen die römischen Blätter der Bevölkerung die entsprechende Nachricht mit. Ausführliche begeisterte Kommentare werden veröffentlicht. In allen italienischen Zeitungen findet sich heute das Bild des Führers.

„Der unvergeßliche Empfang" — so schreibt das „Giornale d'Italia" —, „den das deutsche Volk dem Führer des Faschismus bereitet hat, wird ein begeistertes Echo beim Empfang des italienischen Volkes für den Führer des Nationalsozialismus finden. Das wird eine neue Bekundung der Freundschaft und der politischen Solidarität zwischen den beiden starken Völkern sein!"

„Tribuna" erklärt: „Das italienische Volk schickt sich an, den Führer des neuen Deutschlands mit ehrlicher und glühender Begeisterung zu empfangen. Dieser Besuch wird noch einmal die zivilisatorische Mission bekräftigen, die sich die beiden Staaten für die Zukunft Europas und für den Frieden gesetzt haben. Die italienische Hauptstadt wird dem Führer mit offenem Herzen beweisen, wie aufrichtig die Gefühle sind, die die ganze, unter dem glorreichen Zeichen des Liktorenbündels und um ihren Duce versammelte Nation beseelt."

In anderen italienischen Zeitungen wird besonders unterstrichen, daß der Führer außer nach Rom auch nach Florenz und Neapel kommen wird. Sein Gegenbesuch in Italien werde also nicht nur ein Staatsbesuch, sondern zugleich ein Besuch des Führers beim italienischen Volk und in den schönsten Landschaften Italiens sein.



Der Sohn des Duce startet zu einem Südatlantikflug

Bruno Mussolini (rechts) mit Oberst Attilio Biseo bei Besprechungen über den für Mitte Januar beabsichtigten Südamerikaflug, der mit drei „S-79"-Maschinen durchgeführt werden soll. Die Strecke geht über die Sahara nach Dakar und von dort über Natal nach Rio de Janeiro. Weltbild (M)



Auch die Börse friert...

Die Makler der Pariser Börse spannen zum Schutz gegen die Kälte Segeltuchplane zwischen die Säulen. Offenbar ging es in den letzten Tagen auf der Pariser Börse im wahrsten Sinne des Wortes „stürmisch" zu. Weltbild (M)



Die Festpostkarte zum „Tag der Briefmarke"

Am 9. Januar feiern die Philatelisten der ganzen Welt den „Tag der Briefmarke 1938". Scherl-Bilderdienst (M)

MARCHIVUM

Lippe rüstet zum fünften Erinnerungstreffen

Frick und Rosenberg sprechen in Lemgo und Detmold / Die entscheidende Landtagswahl

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Detmold, 7. Januar.

Aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr des Tages des entscheidenden Wahlsieges der NSDAP begeht Lippe am 15. und 16. Januar das bereits für den Gau Westfalen-Nord traditionell gewordene Erinnerungstreffen in Detmold. Wie jetzt bekannt wird, steht die Teilnahme von Reichsminister Dr. Frick und Reichsleiter Alfred Rosenberg fest, die auf Großveranstaltungen in Lemgo und Detmold sprechen werden.

Der Führer sprach in 16 Versammlungen

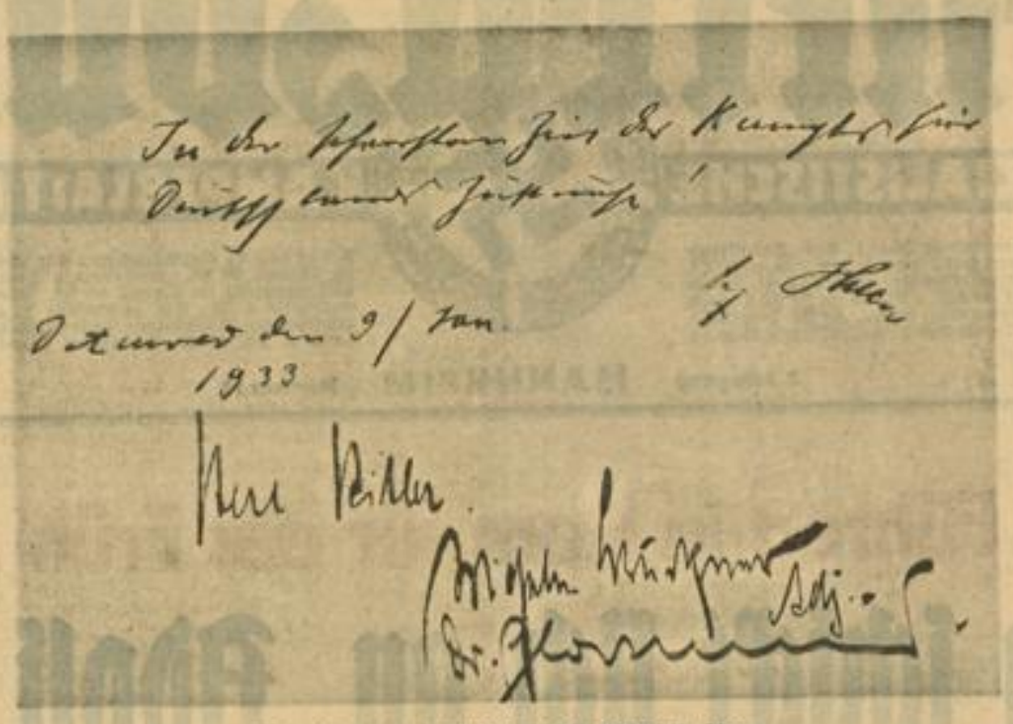
Das kleine Ländchen Lippe am Fuße des Teutoburger Waldes stand vor fünf Jahren im Mittelpunkt des politischen Interesses in Deutschland. Es war zu jener Zeit, als die Gegner der Bewegung den Untergang der NSDAP voraussagten. In Lippe war für den 15. Januar Landtagswahl vorgesehen. Der Führer selbst griff damals in diesen entscheidenden Landtagswahlkampf ein. Er sprach in 16 Versammlungen in den kleinsten Dörfern, in Riesenzelten. Mit Adolf Hitler sprachen alle führenden Männer der Partei, die Reichsleiter Dr. Ley, Alfred Rosenberg, Dr. Frick, Hermann Göring und Dr. Goebbels, sowie fast alle Reichsredner der NSDAP. Alles, was nur an propagandistischer Tätigkeit und Aufklärung an Hilfsmitteln zur Verfügung stand, wurde in dem Ländchen mit etwa 180000 Einwohnern eingesetzt. Diese Riesenarbeit der Partei wurde am 15. Januar durch einen gewaltigen Wahlsieg belohnt. Verstummt waren da die Gegner, und nach 14 Tagen wurde Adolf Hitler Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes.

Die Erinnerungstage an jenen denkwürdigen Januar sind für das Lipperland Festtage von ganz besonderer Bedeutung geworden. In den Jahren 1934 und 1936 sprach der Führer in Lemgo und Detmold zu den Lippischen Volksgenossen und stattete ihnen den Dank für die damals in schwerster Zeit bewiesene Treue ab. Auch in den anderen Jahren waren namhafte Männer der Bewegung nach Lippe geeilt, um in alter Verbundenheit mit ihren Kampfgefährten das Erinnerungstreffen zu begehen.

Lichterketten schmücken Lemgo

Schon seit einigen Tagen rüstet Lippe für das bevorstehende fünfte Erinnerungstreffen. Die Organisationsleitung des Gaues Westfalen-Nord hat ihren Sitz in Detmold. Im ganzen Lande sind die Männer der Bewegung am Werke, um dem Gau ein festliches Gepräge zu geben. Besondere Ausschmückungen sind in den Städten Detmold, Lemgo, Bad Salzuflen und Lage vorgesehen. Die alte Hansestadt Lemgo wird dabei wieder durch Lichterketten über alle Straßen und durch die Anstrahlung der herrlichen alten Patrizierhäuser wetteifern darin, ihrer Verbundenheit mit der Bewegung und dem Dank an den Führer sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Der in Berlin stationierte Reichsautozug „Deutschland" setzt sich morgen nach Lippe in Bewegung, um hier mit seiner ganzen Einrichtung bei den Lautsprecherübertragungen der einzelnen Großkundgebungen zur Verfügung zu stehen. Für den Vormittag des 16. Januar ist wiederum der traditionelle Erinnerungsmarsch aller am Lipper Wahlkampf aktiv beteiligten Kämpfer der Bewegung vorgesehen. Im Anschluß an diesen Vorbeimarsch werden die Massen zur Großkundgebung in die Flugzeughallen des Fliegerhorstes Detmold strömen.



Zum Jahrestag des Wahlsieges der NSDAP in Lippe

Eintragung des Führers im Gästebuch des „Kaiserhofes", dem Hauptquartier der NSDAP in Detmold während des Wahlkampfes 1933. Am 15. Januar jährt sich der Tag des überwältigenden Wahlsieges der NSDAP in Lippe zum fünften Male. Weltbild (M)

In Kürze

In dem Hamburger Prozeß gegen den Juden Arnold Bernstein und mehrere seiner Direktoren und Angestellten, die des Volksverrats und des Vergehens gegen die Devisenbestimmungen angeklagt waren, wurde am Freitag nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. Bernstein erhielt zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und eine Geldstrafe in Höhe von einer Million Reichsmark. Die anderen Angeklagten wurden zu Gefängnis- und hohen Geldstrafen verurteilt.

*

Die Tanzgruppe „Deutsches Opernhaus Berlin" errang bei ihrem dreitägigen Münchener Gastspiel „Tanz um die Welt" im Theater am Gärtnerplatz einen großen künstlerischen Erfolg und stürmischen Beifall der begeisterten Münchener Kunstgemeinde. Der Aufführung am Freitag wohnte auch der Führer mit seiner Begleitung und zahlreichen Persönlichkeiten des Münchener politischen Lebens bei.

*

Griechenland stand auch am Freitag ganz im Zeichen der kommenden Hochzeitsfeierlichkeiten. Prinzessin Friederike wurde bei einem Spaziergang, den sie durch das reichgeschmückte Athen mit ihrem Verlobten und ihren Eltern unternahm, von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt und gefeiert.

*

Aus Damaskus wird gemeldet, daß man in Sandschak Alexandrette eine neue Partei gegründet habe. In ihr hätten sich Araber und Armenier vereinigt. Der Zweck der Gründung sei ein gemeinsamer Angriff auf die türkischen Forderungen.

Neue Zwischenfälle in Schanghai

haben die englisch-japanischen Spannungen noch verschärft

EP London, 7. Januar.

Englischen Pressemeldungen zufolge haben sich in Schanghai neue englisch-japanische Zwischenfälle ereignet, die nach Ansicht englischer Kreise zu einer weiteren Verschärfung der an sich schon gespannten Beziehungen zwischen London und Tokio beigetragen haben.

In dem einen Fall sollen der englischen Darstellung zufolge zwei englische Mitglieder der internationalen Polizei von japanischen Soldaten so mißhandelt worden sein, daß sie in ein Krankenhaus hätten gebracht werden müssen. Der Zwischenfall habe sich, nach englischer Darstellung, daraus ergeben, daß einer der beiden englischen Beamten gegen die Behandlung chinesischer Zivilisten durch japanische Soldaten protestiert habe, worauf er von den Japanern sofort angegriffen worden sei. Ein dem englischen Beamten zu Hilfe eilender zweiter Engländer habe das gleiche Schicksal erlitten. Die beiden englischen Polizeibeamten seien erst auf die Vorstellungen höherer englischer Polizeioffiziere hin von den Japanern freigelassen worden.

Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Schanghai, General Telfer-Smollet, habe, so berichtet die englische Presse weiter, bei den japanischen Militärbehörden Protest gegen die angeblichen Mißhandlung der beiden Polizeibeamten eingelegt und dabei erklärt, daß eine Wiederholung dieser Zwischenfälle „ernste Folgen" haben müßte.

Diese Erklärung des englischen Generals wird von den Londoner Abendblättern unter großen Ueberschriften wiedergegeben und in sehr scharfen Kommentaren gegenüber Japan bedingungslos unterstützt.

Die Londoner Presse berichtet außerdem über einen weiteren Zwischenfall aus Schanghai, wonach japanische Truppen in das englischen Streitkräften unterstellte Gebiet einmarschiert seien. Die Japaner seien an verschiedenen Stellen in das englische Gebiet eingedrungen, hätten aber später auf die Vorstellungen des englischen Oberkommissars hin das Gebiet wieder geräumt.

Inzwischen ist auch der Bericht des englischen Generalkonsuls in Schanghai über die von den japanischen Militärbehörden an die Internationale Stadtverwaltung gestellten Forderungen im britischen Außenamt eingetroffen und unterliegt zur Zeit noch der Prüfung. Gleichzeitig ist zwischen London und Washington ein Meinungsaustausch darüber im Gange. Von zuständiger Seite wird angedeutet, daß England und die Vereinigten Staaten ihre Generalkonsuln in Schanghai beauftragen werden, der Stadtverwaltung nahezulegen, die japanischen Forderungen zurückzuweisen. Englands ablehnende Haltung stütze sich auf die aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden sogenannten „Landregulations", auf denen die Verwaltung der Internationalen Niederlassung beruht, und die wiederholt von allen chinesischen Regierungen ausdrücklich anerkannt worden seien. Die Japaner könnten, so wird in den englischen Kreisen erklärt, diese Abmachungen nicht einfach beiseiteschieben.

Amerikanischer Bomber vermißt

DNB Neuyork, 7. Januar.

Der Stabschef der Marineluftstreitkräfte von San Diego (Westküste der Vereinigten Staaten) gab Donnerstag bekannt, daß ein großes Marinebombenflugzeug mit sieben Mann Besatzung vermißt wird. Der Bestimmungsort des Flugzeuges wird nicht angegeben. Kriegsschiffe und Flugzeuge haben die ganze Nacht nach dem Flugzeug vergeblich gesucht. Die Suche wird fieberhaft fortgesetzt.

Van Zeeland bei Chamberlain

Der große Bericht über die Weltwirtschaftslage jetzt bald fertig

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 8. Januar.

Die angekündigte Unterredung zwischen dem belgischen Staatsmann van Zeeland und dem britischen Ministerpräsidenten Neville Chamberlain, die am Freitag in London stattfand, nahm vier Stunden in Anspruch. Im Verlauf der Aussprache sollen die verschiedensten Probleme der internationalen Wirtschafts- und Finanzpolitik erörtert worden sein. Aus dem amtlichen Kommuniqué geht hervor, daß van Zeeland mit dieser Aussprache mit Chamberlain seinen Bericht über die Untersuchung der Weltwirtschaftslage abschließen wird. Mit der Fertigstellung dieses Berichts ist in etwa vierzehn Tagen zu rechnen. Er wird dann zunächst der englischen und französischen Regierung vorgelegt werden. Anscheinend ist eine Veröffentlichung des Berichts und der Vorschläge van Zeelands vorläufig nicht beabsichtigt, denn in der genannten amtlichen Erklärung heißt es, daß die beiden Regierungen den Bericht van Zeelands zunächst „erwägen" müßten, ehe man ihn der Oeffentlichkeit unterbreiten könne ...



Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland (links) bei der Ankunft in London und vor seiner Unterredung mit Neville Chamberlain. Rechts: der belgische Botschafter in London, Baron Castier de Marchienne. Weltbild (M)

Was enthält die Denkschrift?

Wie verlautet, kehrt van Zeeland am Samstag nach Brüssel zurück, nachdem er vorher noch mit führenden englischen Politikern und Wirtschaftlern konferiert haben wird. Die Londoner Blätter veröffentlichen übrigens bereits einige Andeutungen über den Inhalt der Denkschrift, die jedoch nicht wesentlich über das bisher Bekannte hinausgehen. Ganz allgemein wird angenommen, daß der Plan van Zeelands die Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz vorsehe.

Delbos fuhr auf Urlaub

und trifft sich mit Eden

Paris, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Der französische Außenminister Delbos hat sich einige Tage zur Erholung an die Riviera begeben. Da sich dort bereits Eden, Vansittart und Simon befinden, glaubt man in Pariser unterrichteten Kreisen, daß Delbos die Gelegenheit benutzen wird, um mit den drei englischen Ministern zu Besprechungen zusammenzutreffen.

Im Juni fahren wieder Zeppeline

18 Atlantik-Ueberquerungen für 1938 vorgesehen

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner")

J. U. Frankfurt a. M., 8. Januar.

Während in Frankfurt a. M. die neue Luftschiffhalle für das im Bau befindliche neue Luftschiff L. Z. 130 von Tag zu Tag weiter wächst, werden bereits neue interessante Angaben über den diesjährigen Zeppelintransatlantikdienst bekannt, der bekanntlich im Juni dieses Jahres aufgenommen werden soll. Das Programm der Zeppelingesellschaft, das heute auch in Neuyork veröffentlicht wurde, sieht für 1938 insgesamt 18 Ueberfahrten vor. Von der amerikanischen Presse wird dazu immer wieder die Tatsache unterstrichen, daß das neue Luftschiff mit Helium gefüllt sein wird, das aus den Vereinigten Staaten kommt.

Schweres Straßenbahnunglück in Prag

Prag, 7. Jan. (HB-Funk)

Am Freitag um 18 Uhr ereignete sich auf dem Siegesplatz in Prag-Dewitz ein schweres Straßenbahnunglück. Der Motorwagen eines aus drei Wagen bestehenden Zuges geriet ins Schleudern, entgleiste und fuhr mit großer Heftigkeit gegen einen eisernen Straßenmast. Das Dach und die Plattform wurden abgerissen und der Wagen selbst stürzte um. Der amtliche Bericht verzeichnete ein Todesopfer und sechs schwerverletzte Personen.

32 Grad Kälte in Bukarest

Neuer Orkan im Schwarzen Meer

DNB Bukarest, 7. Jan.

Am Freitagfrüh wurden in Bukarest 32 Grad Kälte gemessen. Die rumänische Staatsbahn teilt mit, daß auf mehreren Strecken in Bessarabien und in der Dobrudscha der Verkehr wegen Schneeverwehungen eingestellt werden mußte.

Auf dem Schwarzen Meer herrscht wieder ein Orkan. Mehrere Schiffe, die aus Konstanza ausgelaufen waren, mußten umkehren; andere Schiffe, die zur Abfahrt bereitliegen, können den Hafen nicht verlassen.

MARCHIVUM

Wer siegt in China?

Von E. von Ungern-Sternberg

In der Theorie wurde China zuletzt nach einem aus fünf Machtbereichen bestehenden System regiert. Die eigentliche Gewalt aber befand sich in den Händen dreier Männer. Der militärische Führer war und ist heute noch Marschall Tschiangkaischek. Der politische Führer war Wang Tsching Wei, Vorsitzender des Staatsrates. Der dritte im Triumvirat war der Finanzminister Soong, ein Schwager Tschiangkaischeks.

In China sind Generäle und Marschälle nicht notwendigerweise militärische Führer. Es sind Männer, die eine Armee aufzustellen verstanden. Auch Tschiangkaischek begann seine Laufbahn nicht als Soldat, sondern in einem Baumwollgeschäft, aber er widmete sich bald militärischen Studien (was man nicht von allen chinesischen Generälen sagen kann) und leistete Bedeutendes als Stratege und Organisator.

Man kann von Tschiangkaischek nicht sprechen, ohne seine Frau zu erwähnen, die auf ihn und auf sein Tun einen sehr großen Einfluß hat. Sie ist nämlich eine Schwester der Frau Sunyatsens, des Propheten und Begründers des neuen China, und auch eine Schwester von Frau Kung, der — seit sich der Marschall ausschließlich auf die militärische Leitung zurückgezogen hat — heute als Chef der chinesischen Regierung gilt.

Die chinesische Regierung, die jetzt den letzten Widerstand gegen Japan leitet, gehört also durch Verwandtschaft und Verschwägerung zur „Dynastie" Sunyatsens, dessen berühmtes Testament sie in China zu verwirklichen versuchte und noch versucht. Es ist übrigens wenig bekannt, daß Sunyatsen seinen Staatsumschwung in China nur durch einen Zufall durchführen konnte. Er befand sich damals in London, wurde dort durch Agenten der kaiserlichen Regierung in einen Hinterhalt gelockt und der kaiserlich-chinesischen Gesandtschaft ausgeliefert, die ihn in den exterritorialen Räumen der Legation gefangensetzte und ihn auf einem chinesischen Kriegsschiff in die Heimat befördern wollte, wo ihn die Hinrichtung erwartete. Der damalige britische Ministerpräsident, Lord Salisbury, erfuhr von dieser Angelegenheit. Er begab sich persönlich in die chinesische Gesandtschaft und erklärte, daß England es nicht dulden könne, daß das britische Asylrecht verletzt werde. Sunyatsen wurde dann freigelassen und der Umsturz in China wurde Tatsache.

In dem jetzt schon Monate währenden Kampf gegen Japan sind die Chinesen bisher militärisch unterlegen. Und man fragt sich, wie lange werden sie den Widerstand noch fortsetzen können? Haben es doch die Chinesen doppelt schwer in ihrem Kampf gegen Japan, weil sie wissen, daß Japan all den Gebieten, die unter seiner Herrschaft stehen, Nutzen bringt!

Es besteht kein Zweifel, daß — wenn Japan in China die völlige Macht erringt — die Bevölkerung davon materiellen Vorteil haben wird. Der Handel wird sich entwickeln, den Hungersnöten wird ein Ende bereitet werden, eine geordnete, wenn auch bürokratische Regierungsform wird den Wohlstand der ärmsten Bevölkerungsschichten heben. Aber nicht allein das! Die chinesischen Kinder werden bessere Schulen erhalten, vor allem aber wird Hygiene erzwungen werden und die furchtbaren Seuchen, wie Trachom, Malaria, Hakenwurmkrankheit usw. werden verschwinden.

Es sind auch nicht die 400 Millionen Chinas, die sich zum Widerstande gegen Japan jetzt unter der neuen Regierung Kung rüsten. Es ist das eine kleine Schicht von Intellektuellen und von Leuten, die durch die antijapanische Propaganda aufgestachelt worden sind, aber es sind zu wenige, um sie als Nation bezeichnen zu können. Schließlich ist der Begriff von Nationalismus und von Vaterlandsliebe in China erst neueren Datums. Er hat in der Masse der Bevölkerung noch keine tieferen Wurzeln geschlagen.

Auf materiellem und wohl auch auf intellektuellem Gebiet wird China wahrscheinlich unterliegen, aber vielleicht nicht besiegt werden, weil die chinesische Lebensauffassung es verhindert. Die chinesische Philosophie ist ja so voll Begreifens für das Weltganze, für die Nichtigkeit des Einzellebens und des Lebens einer Generation. Auch der Krieg ist schließlich nur ein Eintagsgeschehnis. Das kommt und schwindet, ohne die Gelassenheit der Chinesen zu erschüttern.

In dieser Weise — glaubt man auf chinesischer Seite — wird sich der japanische Vorstoß verlieren. Die Chinesen leben ebenso für das Heute wie für das Jahr 2038.

Die Japaner auf dem asiatischen Festlande aber sind die Künder unseres zwanzigsten Jahrhunderts. Japan bringt China die heutige Zivilisation, es bringt Ordnung, Fortschritt, einen gehobenen Lebensstandard und viele andere Dinge, denen sich das alte China unterwirft, ohne deshalb vielleicht glücklicher zu werden. Es werden lange Jahre vergehen, ehe China alle diese Wohltaten als solche empfinden wird. Ist es aber Japan gelungen, erst China auch moralisch zu erobern — die japanischen Erfolge auf Formosa geben zu den besten Hoffnungen Anlaß! —, dann wird die Welt vor einer der tiefsten Umwälzungen des letzten Jahrtausends stehen.

Hollands schlagfertige Kronprinzessin

Kleine, wahre Geschichten um die Gattin des Prinzen Bernhard

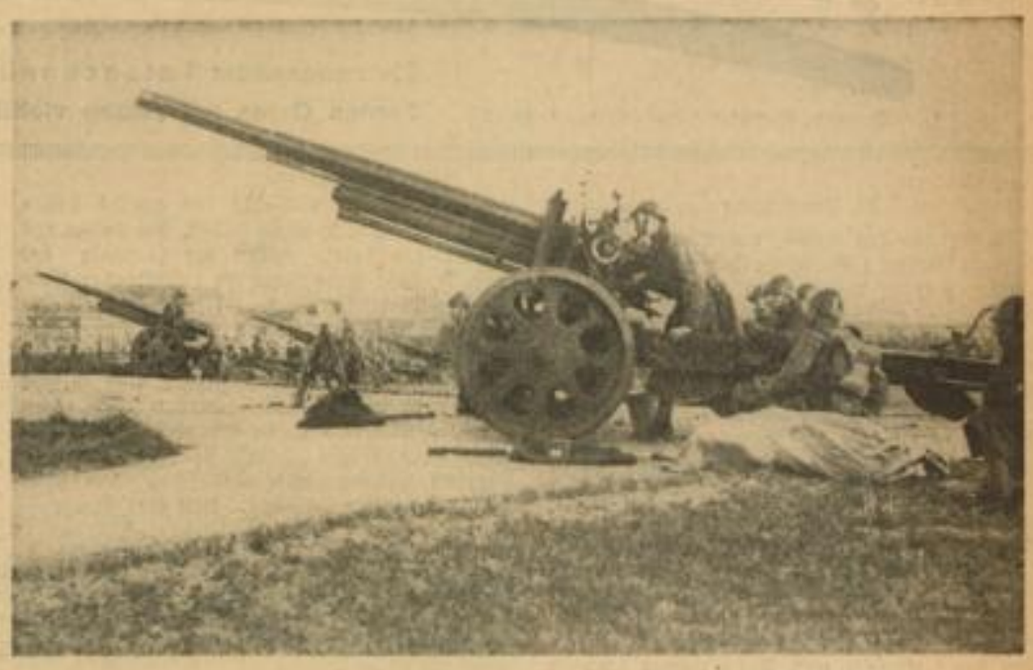
Das unmittelbar bevorstehende freudige Ereignis im holländischen Königshaus läßt die kleinen Geschichten um die Kronprinzessin Juliane wieder aufleben, die im holländischen Volke umgehen und aus denen der warme Ton herzlicher Zuneigung spricht, mit der die Holländer ihrer volkstümlichen Kronprinzessin begegnen.

Julianes Antwort an den Kronrat

Am 7. April 1929 treten die Minister des holländischen Kabinetts im Palast des Haag zu einer hochwichtigen Sitzung, zu einem Kronrat zusammen, an dem zum ersten und einzigen Male ein junges, 20jähriges Mädchen, die reichste Prinzessin der Welt, Juliane, teilnimmt. Warum interessiert sich Juliane für Beratungen der Diplomaten und Politiker?

„Es geht um mein Glück, um meine Zukunft", hat sie auf eine ähnliche Frage geantwortet, und da mußte Königin Wilhemine ihr gestatten, in dem hohen Ebenholzsessel des Kronratssaales Platz zu nehmen, damit sie erfahre, wie man über die Bewerbung eines englischen Prinzen denkt. Und sie erfährt, daß die Minister unter allen Umständen die Verbindung der Prinzessin Juliane mit dem britischen Fürstensohn wünschen, daß eine solche Heirat den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Hollands zu dem gewaltigen Inselreich nur förderlich sein könne und eine nahe Verwandtschaft zwischen den Häusern Oranien und Windsor die günstigsten Folgen haben werde.

Schweigend hört Juliane den Reden zu, schweigend blickt sie den ehrwürdigen Männern ins Auge, die ihr „im Interesse des Vaterlandes" diese „politische" Ehe ans Herz legen. Sie erwarten eine Aeußerung von ihr, ein „Ja", ein Wort — — Juliane bleibt stumm. Dem Ministerpräsidenten treibt die eisige, trotzige Ablehnung die Zornesröte in die Stirn: „Königliche Hoheit, bedenken Sie doch, das erste Interesse der Nation verlangt die Zurückhaltung aller persönlichen Neigungen . . ." Die Prinzessin springt auf, unterbricht ihn: „Sie irren, das erste Interesse des Landes verlangt, daß die Königin ihren Mann liebt!" Sie verstummt für Augenblicke, dann huscht ein Lächeln über ihre Züge: „. . . und wenn möglich, daß er sie ebenfalls liebt!" Der Minister läßt die Arme sinken: es ist alles umsonst . . .



Holland in Erwartung des Thronfolgers

Ganz Holland bereitet sich auf das große Ereignis vor; denn in wenigen Tagen wird der erste Sproß des kronprinzlichen Paares das Licht der Welt erblicken. — Unser Bild zeigt die Kanonen in Amsterdam, deren Schüsse je nach der Anzahl verkünden werden, ob ein Prinz oder eine Prinzessin geboren wurde. Presse-Bild-Zentrale

Was weiß Juliane vom Königshaus?

Es ist alles umsonst; Juliane geht nicht an den Königshof nach London, sondern statt in den Buckingham-Palast an die Universität Leyden, jenes traditionsreiche Institut mit seinen merkwürdigen Ueberlieferungen, deren eigenartigste wohl die „Vorhölle der Prüflinge" ist, ein großes, unheimlich-halbdunkles Zimmer, in dem die Exaministen warten müssen, bis sie vor die Prüfungskommission gerufen werden. An den Wänden des Raumes schauen auf die angstschwitzenden Kandidaten phantastische Selbstporträts von Prüflingen herab, die mit einer Art Galgenhumor ihre Furcht vor dem Examen karikierten.

Auch Prinzessin Juliane zeichnet ein solches Porträt: Sie sieht einem alten Professor gegenüber, der an sie die Frage richtet: „Was wissen Sie von unserem Königshaus?" Und da erwidert die Juliane auf dem Bild: „Das will ich Ihnen lieber nicht sagen, Herr Professor . . ."

„Die Säulen eines Staates . . ."

Vor einigen Jahren erlebten die Kurgäste des Seebades Katwyk eine kleine Sensation: die Kronprinzessin schwingt inmitten der Tanzenden das Bein zu einem flotten Foxtrott; aber diese kräftige Beine scheinen einem männlichen Besucher des Balles nicht zu gefallen, denn er wendet sich halblaut an seinen Freund: „Mein Gott, sind das aber Säulen!" Juliane, die gerade an den beiden vorbeitanzt, schnellt herum und ruft dem Verblüfften zu: „Gott sei dank, es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!"

Seit jener Stunde und jener schlagfertigen Antwort genießt Juliane im holländischen Volke eine Popularität, die höchstens noch durch ihre Liebesheirat mit dem Prinzen Bernhard gesteigert werden konnte.

„Da muß ein Mann ins Steuer greifen!"

Nicht lange vor ihrer Verlobung mit dem Prinzen Bernhard stattet die Kronprinzessin dem einzigen holländischen Unterseeboot, das auf den Namen „Kronprinzessin Juliane" getauft ist, einen Besuch ab. Sie bittet den Kommandanten, ihr für einige Minuten das Steuerrad zu überlassen. Doch Juliane hat sich zu viel zugetraut — — das Rad gehorcht ihren zarten Händen nicht, der Kapitän muß, um ein Unheil zu verhüten, eilends hinzuspringen und das Rad mit raschem Schwung herumdrehen. Dabei läßt es sich nicht vermeiden, daß die junge Dame recht unsanft zur Seite gestoßen wird.

Dem Kommandant ist die Situation sehr peinlich, er ringt nach Worten, um sich zu entschuldigen, doch Juliane schneidet ihm freundlich lächelnd das Wort ab: „Lassen Sie nur! Ich sehe, Sie haben ein schweres Amt. Diese Kronprinzessin Juliane ist schwer zu lenken. Da muß schon ein Mann ins Steuer greifen!"

Ob die Kronprinzessin bei diesem doppelsinnigen Wort an den Mann gedacht hat, der sie vor einem Jahr als Gattin heimführte?

Rote Revolte in Guatemala

Weil die Bolschewisten dort ihren ärgsten Feind wittern

EP Paris, 7. Januar.

Ueber Neuyork wird dem „Paris Midi" gemeldet, daß in der mittelamerikanischen Republik Guatemala eine kommunistische Revolte ausgebrochen sei, die in erster Linie gegen den Präsidenten Jorge Ubico gerichtet sei.

Man nehme aber an, daß die Revolte nicht nur gegen den Präsidenten von Guatemala allein, sondern ganz allgemein gegen die Präsidenten der drei anderen mittelamerikanischen Staaten San Salvador, Honduras und Nicaragua gerichtet sei, die bekanntlich auf ihr Programm als ersten Punkt den Kampf gegen den Kommunismus geschrieben haben.

Vor einiger Zeit wurden bekanntlich auf Betreiben des Präsidenten Ubico, der mit den Präsidenten der drei anderen Staaten die engsten Beziehungen unterhält und sogar als der „Führer der Liga der Präsidenten der vier mittelamerikanischen Republiken" bezeichnet wird, zwei Generäle von Honduras, die gegen den Präsidenten dieser Republik einen Anschlag verüben wollten, hingerichtet.

Präsident Ubico hat auch als erster die nationalspanische Regierung anerkannt, und Guatemala ist ferner aus der Genfer Liga ausgetreten. Es ist natürlich, daß sich der Haß des Bolschewismus nun in erster Linie gegen Ubico richtet.

Neuer USA-Botschafter

für Berlin ernannt!

DNB Washington, 7. Januar.

Präsident Roosevelt ernannte am Freitag den bisherigen Chef der politischen Abteilung des amerikanischen Außenamts, Ministerialdirektor Hugh Wilson, zum Botschafter in Berlin.

Wilson, der in der zweiten Januarhälfte seinen neuen Posten antreten wird, gilt als einer der fähigsten und erfahrensten amerikanischen Berufsdiplomaten.

Roosevelt ernannte ferner den bisherigen Leiter der Bundesschiffahrtsbehörden Kennedy zum Botschafter in London und den bisherigen Gesandten in Ottawa, Norman Armour, zum Botschafter in Santiago de Chile.

Sani-Drops

heute ein Begriff für ein rein pflanzliches, unschädliches Präparat v. hervorragender Wirkung bei Neigung zu Darmträgheit, Stoffwechselbeschwerden, Blähungen, unregelmäßiger Verdauung. Zugleich verläßliche Blutreinigung! 30 Stück RM. 1.–, 100 Stück RM. 2.75. Verlangen Sie Sani-Drops in den Apotheken und Drogerien.

Englischer Besuch in Saude-Arabien?

Auf Grund einer Einladung Ibn Sauds

DNB London, 7. Januar.

Wie hier verlautet, wird der Earl of Athlone, der Bruder der Königinmutter Mary, möglicherweise Saude-Arabien auf Einladung König Ibn Sauds im Laufe des nächsten Monats besuchen. Dieser Besuch würde der erste sein, den ein Mitglied der englischen Königsfamilie Saude-Arabien abstattet.



Die Besatzung der „Emden" erlebte die Wunder Sumatras

Auf seiner Auslandsreise lagte der Kreuzer „Emden" im Hafen von Medan an der Ostküste Sumatras an und war Gast der dortigen Ortsgruppe der Auslandsorganisation der NSDAP. Vorführungen javanischer und malaiischer Tanzgruppen zeigten den Matrosen die eigenartige Volkskunst fremder Zonen. Scherl-Bilderdienst (M)

MARCHIVUM

Dr. Ivar Lissner

Menschen und Mächte am Pazifik

Ein spannender Tatsachenbericht von einer Reise durch den Fernen Osten mit seinen vielfältigen Problemen und Spannungen

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

41. Fortsetzung

In der zweiten Klasse, auf dem Hinterdeck, ist mehr Leben. Vorn, in der ersten, fahren dreißig, hier in der zweiten nur fünfzehn, in der dritten einhundertzehn. Und der Laderaum ist am besten besetzt, denn Japan schafft soviel Fertigwaren nach Australien, daß der Schiffsbauch gestopft voll ist.

In der zweiten Klasse sind weniger Menschen, aber mehr Leben. Der amerikanische Flieger aus Manila, der seine Jahre abgedient hat in den Flugzeugen über den 7083 Inseln, liegt den ganzen Tag im Deckstuhl, die Füße hoch und über der Reling in der Sonne. Hongkongfuß. Die Sonne soll heilen. Aus Langeweile sehen wir uns alle Tage seine Fußsohlen an und streiten uns, ob die Parasiten weitergefressen haben oder ob er einige mit seinen Salben getötet hat. Angriff und Verteidigung scheinen sich die Waage zu halten. Clerk aus Sydney meint, die eine offene Wunde sehe aus wie die Insel Celebes. Und als wir es ihm nicht glauben wollten, mußten wir den Fuß mit der Karte vergleichen. Wenn der Flieger abends getrunken hat, wird er lustig. Er tanzt den Hula-Hula-Tanz, ganz allein, und singt vom Cathai Johns, der alle Schweinereien der Erde durchprobierte. Und man muß wild aufs Klavier schlagen, seinem Rhythmus zu folgen. Jeder Fuß, den er aufsetzt, ist ein Schmerz, und so tanzt er den Hula-Hula mit wilden Sprüngen und tollen Grimassen. Und die anderen klatschen in die Hände, bis sie müde rufen: „Stop den blutigen Tanz!"

Der japanische Steward lächelt

Der britische Polizist aus Schanghai ist ein Riesenkerl. Wenn er badet, sieht man seine tätowierte Brust. „Von der Zeit auf See", sagt er, „schön, nicht wahr?" Jeder Gang, den der schmale, höfliche, japanische Steward serviert, wird gleich noch einmal bestellt, sonst wird der Polizist nicht satt. Den japanischen Steward nennen sie alle „George", obwohl er ganz anders heißt, denn seinen Namen kann niemand behalten. Er hat sieben Silben, und diese sind nicht englisch, und damit ist der Fall erledigt. George also. George jagen sie in die Küche und rufen ihn wieder, daß ihm die Perlen auf der Stirn stehen. Aber George rennt und sagt immer nur: „Yes, Soe". Und lächelt.

Die fünfzehn hier in der zweiten vertragen sich nur dann, wenn sie essen, wenn sie trinken oder wenn der amerikanische Flieger den Hula-Hula tanzt. Sonst scheinen sie sich wie die ersten in die Südsee verbannten Briten zu fühlen und benehmen sich auch ein klein wenig wie diese Urahnen. Aber das macht nur die Hitze und der lange Tag. Ganz ordentliche Leute sonst. Und ganz erfrischend. Bis Davao war ein Japaner mit seiner jungen Frau hier mitgefahren. Sie übernehmen eine Plantage auf Mindanao. Sie werden nun in den nächsten zwanzig Jahren, vielleicht ihr ganzes Leben lang, Nippon nicht wiedersehen. Sie haben erst kürzlich geheiratet. Wenn der Japaner sich vorstellt, steht seine Frau in respektvoller Entfernung, sagt kein Wort. Er stellt sie nicht einmal vor. Aber sie ist reizend, im Bunt ihrer Seiden, zeigt überall ihr Lächeln, ist überall behilflich. Sie jagen den George nicht so sehr herum und wissen, was sie wollen, essen allein mit Stäbchen und lassen sich viel Reis servieren. Ihre Möbel haben sie hier auf dem Oberdeck mitgenommen, Korbstühle, Korbtische aus japanischem Bambus. Und eine Wiege —



Der Einzug der Japaner in Nanking
Die siegreichen Truppen ziehen durch die Stadtmauer

für die Zukunft auf Mindanao. Gut gebaut ist sie, da sie viele Male dienen soll.

In der dritten Klasse ist Japan

In der dritten Klasse ist Japan. Sie haben draußen nur das Ladedeck und die Persenning auf der gedeckten überhöhten Oeffnung. Unter Deck einen großen Gemeinschaftsraum. Der ist am Boden durch fünf Zentimeter hohe Leisten in Quadrate eingeteilt. Jeder schläft in seinem Quadrat, manche zu zweit in einem. Den ganzen Tag spielt dort ein Grammophon japanische Platten. Atonale hohe Musik, daß uns die Nerven zerspringen würden. Aber das japanische Leben dier läßt sich durch nichts stören. Ich sitze immer oben auf der Persenning, lasse meinen Kopf hineinhängen und beobachte sie. Sie vertragen sich, als ob sie alle ineinander verliebt wären. Hinter Davao sind keine Frauen mehr an Bord, denn Australien läßt Japanerinnen und ihre Wiegen jetzt nicht mehr herein. Aber vor Davao hatte ich genug Gelegenheit, Japans Frauen im Schiff in der dritten Klasse zu beobachten. Wie rücksichtsvoll alle japanischen Männer zu ihnen sind, wie liebenswürdig und wie unbegreiflich zurückhaltend. Eine schöne achtzehnjährige Japanerin besuchte ihre Eltern in Davao. Niemals in dem großen Gemeinschaftsraum kam ihr jemand zu nahe. In der Nacht schaukelt unten die Lampe, liegen sie am Boden, trinken einige noch Tee, den die Stewards auch nachts servieren. Sie entkleiden sich, legen sich in der Hitze nackt auf den Rücken, schlafen ohne Decken in Unterhosen. Aber keiner kümmert sich um den anderen. Ein Musikhungriger dreht ruhig das Grammophon an. Und die anderen, die es nicht hören wollen, schlafen einfach ein.

Sie haben keine Nerven

Ja, diese Menschen haben keine Nerven. Tage lachen sie und spielen gemeinsam an Deck. Immer wieder spiele ich Go mit ihnen. Aber jeder ist in der Go-Strategie ein kleiner Takuzima. Sie kreisen so geschickt ein, daß man gefangen ist, ohne es zu ahnen. Und dann lachen sie so herzlich und fassen mir auf die Schulter. Sie spielen sehr fair. Ich darf mich nicht versehen. Sie würden mich aufmerksam machen. Ich muß verlieren durch ihr gutes Spiel, nicht durch mein schlechtes. Und obwohl sie so fair sind, spielen sie unglaublich hinterlistig und ausnutzend bis zum Letzten, wenn sie eine Möglichkeit sehen. Manchmal liegen wir ganze Tage lang über dem Laderaum auf der Persenning, legen die Go-Steine auf das große Brett, sie lange in der Hand haltend, und dann mit einem knöchernden Knack. Und die andern Japaner knien ringsum, auch die Japanerinnen, und lachen mir freundlich zu, wenn der Mann ihres Landes einen Meisterzug getan hat. Wenn das Bordlicht am Maste über der Nacht tanzt, spielen wir immer noch, wimmert unten immer noch die atonale Musik, singt ein Japaner mit hoher Stimme dazu, kommt einer mit seinen Betten hier oben auf das Verdeck, wo es kühler ist, zieht sich aus und schläft. Und die Kolben der Maschinen klopfen den Rhythmus des stählernen Herzens.

Fahrt zu den Perlengründen

Wer von den Japanern über Davao hinausfährt, der will nach Thursday Island, wo die Perlengründe liegen. Ein schweres Brot, wohl das schwerste dieser Erde, wo das Herausziehen des versenkten Mannes acht Stunden dauert, damit seine Adern nicht platzen im veränderten Luftdruck. Ein uralter Japaner dabei, wie der alte Rockefeller. Aber immer noch arm nach fünfzigjähriger Perlenfischerei. Nur so weit hat er es gebracht, daß er selbst nicht mehr hinunter muß, einen kleinen Kutter hat und einen halbwegs ehrlichen Aufkäufer. Aber das Meer hat's ihm versetzt, hat sich gerächt. Da quält er sich nun die Stufen hinunter, da sitzt er nun, schluckt Pillen und Arzneien. Und nachts, da kann man ihn sehen, wie er sich plötzlich aufrichtet, sich wild an den Hals greift, als wolle er ersticken, und wie die Japaner in den Quadraten ringsum ihm zu Hilfe kommen und ihn behutsam wieder auf die Kissen legen!

Er bettelt sich durchs Leben

Auch der Tscheche ist in der Dritten, hager, dürr, hohläugig, mit Stoppeln und merkwürdig brauner Gesichtsfarbe. Wenn er lacht, sieht er aus wie ein Gerippe. Er lebt ganz in Klein-Japan auf dem Schiff. „Lächerlich", sagt er, „das Leben ist überall die gleiche Bettelei. Gott sei Dank sorgen die Briten dafür, daß der Europäer immer noch Ansehen genießt, immer noch etwas bekommt, wenn er bettelt. Ich habe in Japan gut gelebt. Die Leute haben leider nicht viel. Aber sie geben schon etwas. Die Passage hat mir ein ausgewanderter Onkel bezahlt. In Australien bin ich der kommende Mann, ich, ich!" Und er zeigt auf seine Brust und grinst wie ein alter Geier. „Was hast du denn vor?" fragt ein Japaner. „Boy", sagt er, „was fragst du so dumm? Dir pumpe ich später was, wenn es dir mal schlecht geht. Schreib dir mal meine Adresse auf, postlagernd natürlich, wohne die erste Zeit im Zelt, in Queensland." „Was hast du denn vor?" fragt Nippons fleißiger Sohn noch einmal. „Gold, Gold, mehr brauch ich dir wohl nicht zu sagen! Ich werde es graben, hier mit diesen Händen." Und er zeigt seine Spinnenfinger. „Und ich werde es finden." Der Japaner lacht. „Solltest lieber versuchen, das Gold zu bekommen, das schon da ist, und arbeiten. Das ist die Methode der besten Goldgräber." Aber der Tscheche spuckt aus. „Das habe ich ja in Japan getan. Aber in Australien gibt keiner was, auch dem ehrlichen Bettler nichts. So schreibt ja der Onkel. Soll mich vorsehen, schicken mich sonst zurück."

(Schluß folgt.)

Humorist und Sonderling

Zum 30. Todestag von Wilhelm Busch

Am 9. Januar 1908 — vor 30 Jahren — starb in Mechthausen der Maler-Dichter Wilhelm Busch, Deutschlands größter Humorist.

„Kein Ding sieht so aus, wie es ist. Am wenigsten der Mensch, dieser lederne Sack voller Kniffe und Pfiffe". — Mit diesem Satz hat Wilhelm Busch seine kurze, nur ein paar Druckseiten umfassende Selbstbiographie eingeleitet. Und in der Tat: Was darin zu lesen steht, und was darüber hinaus Freunde und Verwandte von unserem Wilhelm Busch zu erzählen wissen, das will so gar nicht zu dem Bilde passen, das sich der schmunzelnde Leser von dem Schöpfer all der drolligen, witzigen, spritzigen und manchmal geradezu übersprudelnd-lustigen Bildergeschichten machen möchte, von dem Dichter der „Frommen Helene", von „Max und Moritz", von den „Abenteuern eines Junggesellen" und all den anderen Perlen deutschen Humors.

„Liebestreue und Grausamkeit" erlebte — eine Aufführung

Es steht, wie gesagt, sehr wenig in der Lebensbeschreibung, die uns Wilhelm Busch hinterlassen hat. Und vor allem die Zeit, in der Busch auch äußerlich lustig und beweglich, übermütig und „mit dem Kopf voller Dummheiten", so, wie später die Gestalten seiner Bildergeschichten, gewesen sein mag, gerade diese Zeit kommt in der Selbstbiographie äußerst schlecht weg! Wir lesen darin nichts von dem weltbekannten Künstlerbetrieb der Kunststädte München und Düsseldorf, in denen auch Busch seine „Lehrjahre" als Maler verlebt hat. Und nicht einmal die Tatsache, daß er damals zu dem berühmten Künstlerkreis „Jung München" gehört hat, hält er für erwähnenswert.

Es ist also für die Verehrer unseres großen Humoristen vielleicht eine kleine Ueberraschung, zu erfahren, daß Busch damals sogar — Opernetten gedichtet hat, und zwar in gemeinsamer Arbeit mit dem Komponisten Krempelsetzer. Busch war erst 28 Jahre alt, als die Operette „Liebestreue und Grausamkeit" entstand, und bereits mit 30 Jahren erlebte er die erste und einzige Aufführung seiner Operette „Der Vetter" im Münchener Residenztheater...

Humor ist — „bitterster Ernst"

Nur selten vermochte in späteren Jahren, als vor allem das Bilderbuch von Max und Mo-



Scherl-Bilderdienst (M)
Wilhelm Busch

ritz den Namen Wilhelm Buschs bis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekanntgemacht hatte, jemand den einsamen Künstler aus seiner selbstgewählten dörflichen Einsiedelei — zuerst in Wiedensahl und später in Mechthausen — herauszulocken.

Aber es wird erzählt, daß, als Busch einmal doch der Einladung zu einer Abendgesellschaft gefolgt war, ihn bei Tisch eine fremde Dame in ein Gespräch über seine Werke verwickelte (was dem Künstler an sich schon zuwider war!) und dabei meinte, es müsse doch sehr lustig sein, solche Bilder zu machen und solche Verse zu dichten! — Da soll Busch die Tischnachbarin aus seinen großen Augen scharf angeblickt und kurz und bündig erklärt haben: „Irrtum, gnädige Frau! Diese Arbeit ist bitterster Ernst!" — Und ein andermal beklagte sich eine Dame nach dem Essen beim Gastgeber, daß sie einen so schweigsamen, „so ernsten" Tischherrn bekommen hätte (den Namen hatte sie bei der Vorstellung nicht gehört oder nicht verstanden), und fiel aus allen Wolken, als man ihr sagte, das sei der berühmte „lustige" Wilhelm Busch gewesen...

Wer Witze macht, hat nichts zu lachen!

Ja, es trifft auch für Wilhelm Busch zu, was der bekannte Berliner Karikaturist Hermann Wilke einmal von sich und seiner Arbeit gesagt hat: „Wer Witze macht, hat nichts zu lachen". Die so leicht und selbstverständlich „hingelegten" Zeichnungen des Künstlers Busch sind, wie die tausend Naturstudien seiner Skizzenbücher verraten, das Resultat ernstester Arbeit genau so, wie auch seine Verse — die so klar und einfach sind und sich darum auch so gut auswendig lernen — nicht selten und vor allem in seinem Lieblings-Versbuch „Kritik des Herzens" voll tiefer und ernster Gedanken stecken, ungeachtet der „witzigen" Note, die sie besonders auszeichnet. Für viele Beispiele hier nur eines:

Wenn alles sitzen bliebe,
Was wir in Haß und Liebe
So voneinander schwatzen;
Wenn Lügen Haare wären,
Wir wären rauh wie Bären
Und hätten keine Glatzen.

Die Wahrheit dieses Sprüchleins hat Busch erfahren müssen. Je mehr er sich von der Welt zurückzog, um so mehr spann sich um seine Gestalt ein Gewebe von Lügen, Klatschereien und albernem Gemunkel. So wurde zum Beispiel einmal behauptet, er habe die Kunst an den Nagel gehängt und sei — Bienenzüchter geworden. Um so überraschter war man dann natürlich, als kurz darauf wieder ein neues Bilderbuch von ihm erschien.

Gemessen an einem — Zwirnsfaden...

Zu den auch heute noch wenig bekannten Tatsachen dieses einsamen Künstlerlebens gehört schließlich der Besuch des Malers in Frankfurt a. M. vom Jahre 1869. Busch verbrachte damals einige Monate im Hause seines Freundes Keßler und schuf in dieser Zeit seine einzige — Bildhauerarbeit: die lebensgroße Büste von Frau Keßler, ein Werk, das die umfassende Begabung dieses Künstlers genau so beweist, wie seine wenigen Gemälde, in denen er ländliche Motive auf eine stille, versonnene Art dargestellt hat.

Was schließlich aber den Menschen Wilhelm Busch betrifft, so ist vielleicht nichts so charakteristisch für seine einsiedlerische, sonderlinghafte Art, sich vor seinen Mitmenschen zu verbergen, wie jene Geschichte mit dem Zwirnsfaden.

Busch stand lange Zeit hindurch mit einer befreundeten holländischen Dame in regem brieflichen Gedankenaustausch. Als seine Briefpartnerin, die den Künstler nur durch seine Werke kennengelernt und noch nie gesehen hatte, endlich auch einmal Näheres über seinen „Aeußeren Menschen" wissen wollte, da bekam sie von Busch folgenden inhaltsreichen Brief: „Alter 42 Jahre. Größe: in Gestalt eines schwarzen Fadens um dieses Blatt gewickelt. Freundl. Gr. W. B." Der schwarze Zwirnsfaden hatte eine Länge von 1,81 Meter und einem halben Zentimeter.

MARCHIVUM

„Mannemer Buwe" gegen Soldaten!

Wer eigentlich angefangen hatte, war nicht mehr festzustellen. Jedenfalls war innerhalb weniger Sekunden zwischen Soldaten und Mannheimer Schuljugend die schönste Schneeballschlacht im Gange. Nichtbeteiligte mußten schleunigst die Gefahrzone verlassen, wollten sie nicht Gefahr laufen, einen harten Schneeball ins Gesicht zu bekommen. Uebrigens hatten es unsere Soldaten nicht leicht, sich gegen ihre kleinen Gegner zu verteidigen, denn diese umzingelten im Nu ihre großen „Feinde" und die kalten, weißen Geschosse flogen ohne Unterlaß in größten Mengen gegen diese.

Wie die Wiesel und mit großem Gaschrei sausten die „Mannemer Buwe" hin und her, die einen fabrizierten Schneeballen, die anderen warfen. Allerdings waren die Soldaten die besseren Schützen, denn nur selten verfehlte ein Ball sein Ziel. Das störte aber unsere Schuljugend nicht, da kam sogar einer und zog einen Schlitten hinter sich her, der ganz mit Schneebällen beladen war, ein großer Vorteil für die kleinen Kämpfer. Hier schleppte solch ein Knirps einen riesigen Schneeball an, und schlich sich wie ein Indianer an einen Soldaten heran und warf seinen Riesenschneeball an dessen Kopf, um dann aber schleunigst den Rückzug anzutreten. Großes Triumphgeschrei der Kleinen war die Folge dieser Tat.

Trotz kalten Füßen und Schneegestöber hatten sich auch Zuschauer angesammelt und eine Gruppe junger Mädchen, welche allzu laut lachten, — ob über die große oder kleine Partei, weiß man nicht, — sahen sich plötzlich von einigen der Soldaten umringt, und spürten die von den Mädchen so sehr gehaßten Schneeballen im Genick, — und ergriffen die Flucht. Die Kleinen waren empört ob solch einer Tat der Soldaten, zeigten sich als Kavaliere und beschützten die Mädchen, bis sie sich außer Schußweite befanden. Noch größere Empörung bemächtigte sich der Kleinen, als sich über ihnen verschiedene Fenster öffneten und andere Soldaten erschienen, welche sich als Bundesgenossen ihrer unten kämpfenden Kameraden zu erkennen gaben, indem sie gewaltige Schneemassen auf die „Mannemer Buwe" herabfallen ließen. Auf solch einen Luftangriff waren die Kleinen nicht gefaßt und zogen sich zurück, nicht ohne den lachenden Soldaten zuzurufen: „Mir kumme widder, awwer dann!"

Mahnung an säumige Steuerzahler. Die Finanzämter Mannheim-Stadt, Neckarstadt, Schwetzingen und Weinheim geben in einer öffentlichen Erinnerung den Steuerzahlern die Fälligkeitstermine bekannt und geben gleichzeitig bekannt, daß eine Einzelmahnung der dabei aufgeführten Steuern nicht mehr erfolgt. Wer eine Zahlung versäumt, hat hiernach ohne weiteres die gebührenpflichtige Erhebung des Rückstandes zu erwarten.

Ein Teufelskerl: Truxa



Der bekannte Drahtseilkünstler „Truxa" aus dem Tobis-Film gleichen Namens, der allein die Berechtigung hat, den Namen Truxa zu führen, gastiert vom nächsten Dienstag bis Samstag, 5 Tage, in Mannheim in der „Libelle".

...und jetzt haben wir die Bescherung

Ueberraschend setzte das Tauwetter ein / Die Schneebeseitigung geht weiter

Was uns der Wetterbericht zwar bereits verraten hatte, wurde im Laufe des Freitagnachmittag doch viel zu plötzlich für uns zur Tatsache: nach mehr als einwöchiger Frostperiode und nach sechs Schneetagen trat Tauwetter ein. Wer in der Großstadt herumstiefeln muß, ist natürlich froh darüber. Schwere Niedergeschlagenheit herrscht aber im Lager der Wintersportbeflissenen, die sich so sehr auf ein schneereiches Wochenende im Odenwald gefreut hatten. Noch gibt man aber die Hoffnung nicht auf, daß das Tauwetter die Berge verschont und über Sonntag einen sportlich gführigen Schnee zurücklässt.

Nicht kampflos ließ sich der Frost als strenger Trabant des Winters dieses Mal vertreiben. Als seine Regentschaft durch die anrückenden Warmluftmassen schon sehr stark ins Wanken geraten war, verteidigte der Winter seine Stellung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Er schickte uns nochmals ein Schneetreiben, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. So stark und dicht fielen die Flocken, daß die Schneeschipper fast verzweifelten, weil sie gar keinen Erfolg ihrer Arbeit mehr erkennen konnten. Kaum hatte man eine Fläche gereinigt, da war sie schon wieder dicht zugeschneit.

Großmobilmachung der Schneeschipper

Für die Schneebeseitigung mußte natürlich Großmobilmachung befohlen werden. Zu dem Stammpersonal des Städtischen Fuhrwerkverwaltung kamen die Männer vom Straßenbau, von der Forstverwaltung, von der Gartenverwaltung und sonst noch von den verschiedensten Stellen, dazu Fürsorgearbeiter und 300 Mann durch Vermittlung des Arbeitsamtes. Aufgeboten wurden zur Unterstützung der ständigen Fahrzeuge der Fuhrverwaltung 48 Gespanne von Privatunternehmern, die die zum Schneeaufladen erforderlichen Leute gleich mitschickten, so daß alles in allem rund tausend Mann im Kampf gegen die Schneemassen zur Verfügung standen.

Ohne Leistung von Ueberstunden ging die Sache natürlich nicht, denn ununterbrochen mußte gearbeitet werden, um wenigstens die wichtigsten Hauptverkehrsstraßen vom Schnee freizubekommen. Besonders schwer zu schaffen machte der letzte Angriff des Schnees in der Nacht zum Freitag. Ununterbrochen fuhren die drei Schneepflüge, die man vor Spreng- und Müllwagen spannte, um die anderen 15 Kraftfahrzeuge für den Schneetransport freizuhaben. Den Schneepflügen gönnte man überhaupt keine Pause, denn man löste die Fahrer ab, um überhaupt einigermaßen den gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Selbstverständlich mußte man die größte Aufmerksamkeit nicht nur auf die Hauptverkehrsstraßen richten, sondern auch den wichtigsten Ausfallstraßen eine besondere Bevorzugung zuteil werden lassen.

Den größten Teil des in den Hauptverkehrsstraßen beseitigten Schnees schaffte man mit Lastkraftwagen, vereinzelt auch mit Pferdefuhrwerken zum Neckarvorland. Für bestimmte Stellen setzte man auch Schneekarren ein, mit denen der Schnee zu den großen, für die Schneeaufnahme geeigneten Kanalschächten gefahren wurde.

Das Tauwetter setzt ein

Am Freitagfrüh hatte es zunächst den Anschein, als ob sich der Frost noch behaupten wollte, stand das Quecksilber um 10 Uhr immer noch auf 1,5 Grad unter Null, wie schon seit über zehn Stunden. Nach 10 Uhr setzte aber plötzlich eine gewaltige Aufwärtsbewegung ein, so daß zur Mittagsstunde der Nullpunkt erreicht wurde und wir am späten Nachmittag bereits drei Grad Wärme hatten. Kein Wunder, daß es überall tropfte, daß die Straßen, in denen der Schnee gefegt war, vor Nässe glänzten und daß einzelne Gehwege wieder anständig begehbar wurden. Leider waren selbst in der Innenstadt die Hausbesitzer in großem Ausmaße nicht „auf Draht". Gar mancher Gehweg strotzte am Nachmittag noch vor Matsch! Hoffentlich nahm sich die Polizei dieser Sache an, denn es ist eine Rücksichtslosigkeit der Allgemeinheit gegenüber, wenn man den einfachsten und selbstverständlichsten Pflichten nicht nachkommt.

In den Außenbezirken wirkte sich das Tauwetter nur langsam aus. Die Winterpracht war selbst am Nachmittag noch vorhanden. Aber als bei Einbruch der Dunkelheit ein leichter Regen einsetzte, schmolzen dünne Schneestellen dahin. Teilweise bildete sich etwas Glatteis, das aber nur dort auftrat, wo schneefreie Stellen vorhanden waren.

Keine Störungen bei der Bahn

Der letzte starke Schneefall am Donnerstagabend, der anderwärts der Reichsbahn erheblich zu schaffen machte, konnte in Mannheim ohne Störungen überstanden werden. Durch erhöhten Einsatz der Weichenreiniger war es trotz des anhaltenden Schneegestöbers möglich, sämtliche Weichen in Betrieb zu halten. Man ist in Mannheim sogar sehr stolz darauf, daß die abzufertigenden Züge im Mannheimer Hauptbahnhof keinerlei Verspätungen erhalten haben — ja, man konnte sogar bei verspätet eingelaufenen Fernzügen von der Verspätung etwas aufholen. Im allgemeinen kamen die Züge aus südlicher Richtung ohne Verspätungen, während die aus Norddeutschland einlaufenden Züge meist Verspätungen mitbrachten.

Auch die Straßenbahn kam durch

Trotz aller Schwierigkeiten kam auch die Straßenbahn über alle Schwierigkeiten hinweg. Wenn schon einmal ein Wagen ausfiel, dann war daran das Viehsalz schuld, das für die Kabelumhüllungen schädlich ist und das sich mit der Zeit auswirkte. Durch Einsatz aller verfügbaren Kräfte, der fünf Salzwagen und der fünf Schneepflüge meisterte man die Schwierigkeiten, die aber von Stunde zu Stunde geringer wurden, zumal man am Freitagabend in den Hauptverkehrsstraßen überhaupt nichts mehr vom Schnee merkte. Die Schneeschipper und das Tauwetter hatten hier bereits ganze Arbeit geleistet. —j—

Hier merkt man noch nichts von dem scheußlichen Matsch



Noch ist Winterpracht im Käfertaler Wald, denn hier konnte das Tauwetter bis jetzt nichts dem Schnee anhaben. Sicherlich werden auch die Spaziergänger am Sonntag noch herrliche Winterbilder genießen können, zumal ja das Tauwetter außerhalb des „Wärmespeichers Großstadt" wenig in Erscheinung tritt. Aufn.: Hans Jütte

Großmeister Bogoljubow kommt

Ein für unsere einheimischen „Schacherer" lehrreiches Simultan- und Blindspiel steigt

Mancher Schachfreund wird sich noch an die vorjährige Doppelveranstaltung mit Meister Bogoljubow erinnern, an den Massenbesuch der Simultanvorstellung und des großartigen Blindspiels am darauffolgenden Abend im Kaffee Merkur gedenken.

Bogoljubow war immer in Mannheim ein gern gesehener Gast. Seine persönliche Art, sein Humor ergänzten in wünschenswerter Weise den Eindruck, den man bereits von der Kraft seiner Ideen und Phantasie hatte. Ob er über seine theoretischen Forschungen plaudert, ob er die Brettreihen entlangschreitet oder in stillem Winkel seine Züge an den Ansager weiterleitet, der diese sofort den „Sehenden" bekanntgibt, — der Erfolg ist ihm immer sicher. Der Meister hat sich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr in Wort und Schrift zum Lehrer des Schachnachwuchses gewandelt. Die Begründung einer Schachakademie in seiner Wahlheimat Triberg bedeutet Verwirklichung seiner Lieblingsidee: Lehrer der jungen deutschen Schachgeneration zu werden.

Am Donnerstag, 13. Januar, wird der Großmeister im Lokal des Mannheimer Schachklubs, Kaffee Merkur, den Mannheimer Schachfreunden gemeinsamer Gegner am Schachbrett sein, am Freitag, 14. Jan., spielt Bogoljubow gegen die sieben stärksten Kämpen blind!

Voraussichtlich treten gegen Bogoljubow an: Heinrich, Dr. Lauterbach, Dr. Meyer, Fleißner, Beck, Ahr, Weinacht und Dr. Stipanski. Fürwahr, eine sehr starke Gegnerschaft für den blind spielenden Meister, der ja zudem alle Partien gleichzeitig führen muß. Der Ausgang dieses eigenartigen Wettkampfes ist völlig offen. Beim letzten (vorjährigen) Blindwettstreit gegen eine immerhin zweitrangige Mannschaft siegte Bogoljubow bewundernswert sicher mit 5½:½!

Aus Mannheimer Vereinen:

Der Schachklub Feudenheim beginnt mit dem neuen Jahre den zweiten Turnus seines Winterturniers. Am Mittwoch, 12. Januar, findet die erste Rückrunde im Klublokal „Zum Schwanen" statt. Auch die Weihnachtspause wurde ausgefüllt. Am 29. Januar sprach Weinacht über die Colle-Eröffnung, am 5. Januar sprachen die Herren P. Müller und Weinacht über Eröffnungen und Eröffnungsfehler, ein sehr vielseitiges Thema!

Und nun zum Schach in der Knabenabteilung der Waldhofschule! Seit einigen Jahren wird in der Waldhofschule das edle Schachspiel gepflegt. Die Knaben der 5., 6., 7. Klasse lassen es weder an Geduld noch an Eifer fehlen. Ein großer Teil hat sich schon eine recht beachtenswerte Spielstärke erworben, die in dem beendeten Winterturnier zum Ausdruck kam. Hauptlehrer Stein, dem sich 30 Schüler zum Kampfe stellten, leitete das Turnier, das in zwei Gruppen ausgetragen und „zünftig" durchgeführt wurde. Die Kämpfe brachten folgende Siegerergebnisse: Gruppe 1: 1.—2. Jaiter und Renner 4 Punkte, 3. Schessler 3½, 4. Hahl 3, 5.—6. Heck und Rissel je 2½. — Gruppe 2: 1. Moll 4, 2. Probst H. 3½, 3.—4. Arnold und Kersten je 3 Punkte.

Die Weihnachtsbäume abmontiert

Nun hat die Abschiedsstunde der Weihnachtsbäume wirklich geschlagen. Zum letzten Male erstrahlten am Donnerstagabend die öffentlichen Weihnachtsbäume, die unter ihrer Schneelast weihnachtlicher denn je erschienen. Am Freitag hat man bereits damit begonnen, die Lichter abzumontieren und bald werden auch die Bäume völlig aus dem Straßenbild verschwunden sein. Daß nun auch die Scheidestunde für den Weihnachtsbaum in der Familie geschlagen hat, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung mehr.

24 wichtige Hinweise der Polizei

Ein Merkblatt für dein Verhalten auf der Straße / Die neue Straßenverkehrsordnung

Ein neues Jahr pflegt jeder von uns mit den besten Vorsätzen und Absichten für sein Leben zu beginnen. Nicht ohne Grund sind deshalb die Verordnungen über das Verhalten auf der Straße und über die Zulassung zum Verkehr am ersten Tag im neuen Jahr in Kraft getreten. Wir haben so die beste Gelegenheit erhalten, aus unseren Vorsätzen auf dem wichtigsten Gebiet unseres täglichen Lebens, im Straßenverkehr, ernst zu machen.

Die Polizei will uns in der Verwirklichung unserer Absichten mit Rat und Tat entgegenkommen. Mit dem ersten Arbeitstag im neuen Jahr bringen die Polizeibehörden ein im Auftrage des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei geschaffenes Merkblatt, das in einer Riesenauflage erschienen ist, im ganzen Deutschen Reich, in jeder Stadt, in jedem Flecken und in jedem Bauerndorf, zur Verteilung. Dieses Merkblatt mit dem Titel „Du und die Straße" enthält in Wort und Bild 24 wichtige Hinweise, die jeder von uns, der sich irgendwie auf den deutschen Straßen bewegt, ob Kraftfahrer oder Fußgänger, ob Radfahrer oder Fuhrwerkslenker, zu beachten hat.

Eine sehr lehrreiche und besinnliche Rundfahrt über die wichtigsten Punkte der neuen Verordnung hat ein geschickter Zeichenstift auf das Papier gezaubert. Dazu gibt ein knapper und allgemein verständlicher Text mit Ernst und Humor die nötigen Erklärungen.

Wir können nur jeden deutschen Volksgenossen dringend zu dieser Rundfahrt einladen und ihm wärmstens empfehlen, das Merkblatt nicht nur einmal, sondern mehrmals eingehend zu studieren, bis ihm die Hinweise der Polizei in Fleisch und Blut übergegangen sind. Wer sich nach diesen Hinweisen im Verkehrsleben richtet, erspart sich Aerger und Verdruß und vor allem Schaden an Leib und Leben!

Gesund bleiben
NEDA-Streuteetee Nr. 1 für die Nieren
NEDA-Streuteetee Nr. 2 für den Darm
Beutel RM -.50, Karton RM 1.50
Erhältlich in Apotheken Drogerien Reformhäusern

Unsere Flieger am Eintopfsonntag. Das vom Flieger-Horst Mannheim-Sandhofen gemeinsam mit der Flak I/49 veranstaltete Eintopfessen findet infolge der Witterungsverhältnisse im Ballhaus statt. Programm des Flieger-Horsts: Besichtigung eines Flugzeuges, Verkauf von Fliegerpostkarten mit dem Eintopf-Sonderstempel.

Vom Reichsbund der Körperbehinderten. Der Ortsbundesleiter gibt bekannt, daß am kommenden Sonntagnachmittag im Gesellschaftshaus die Monatsversammlung stattfindet.

MARCHIVUM

Die Mütze Seiner Tollität

Der Versand der Schellenkappen begann

Wie vorgesehen, hat in den ersten Januartagen der Versand der Schellenkappen begonnen. In diesen Tagen werden also manche Mannheimer mit der Post die närrische Mütze Sr. Tollität des Prinzen Karneval nebst einem entsprechenden Begleitschreiben erhalten.

Es soll bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Mützenversand im Auftrage des Karnevalausschusses durch den „Feuerio" erfolgt und daß der Reinerlös ausschließlich zu Gestaltung des Karnevalszuges in Mannheim dienen wird. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Empfänger die im Begleitschreiben ausgedrückten Wünsche erfüllen und einen entsprechenden Betrag überweisen werden. Nach Eingang der genannten Mindestsumme wird postwendend der „Stern" nachgeliefert, der dem Besitzer allerlei Vergünstigungen während der „Mannemer Fasnacht" gewährleistet.

Keinesfalls darf es vorkommen, — wie es im vergangenen Jahre mehrfach geschehen ist — daß die übermittelten Mützen ohne Ueberweisung eines Gegenwertes behalten wurden. Es zeugt von einem sehr schlechten Charakter, wenn man etwas behält, ohne es zu bezahlen! Wenn man schon glaubt, kein Geld für eine Angelegenheit aufwenden zu können, die für die Stadt Mannheim von Wichtigkeit ist, dann sollte man mindestens eine Rücksendung vornehmen.

In Vorbereitung: „Die Hexe"

Von der Mannheimer Schauspielschule

Die Mannheimer Schauspielschule studiert zur Zeit das Schauspiel aus der Inquisitionszeit „Die Hexe" (Der Tag des Zornes) von Bernd Holger Bonsels ein. Der in München lebende Dichter, ein Sohn des bekannten Waldemar Bonsels, läßt in diesem Stück jene Zeit, die für uns Deutsche so unendlich bedeutungsvoll und vielsagend ist, lebendig werden und schildert in 13 Bildern an eines einzelnen Menschen Schicksal Sorgen und Nöten eines ganzen Volkes.

Die Aufführung findet am 27. Januar 1938 im Neuen Theater (Musensaal) statt. Die Einstudierung hat der Leiter der Schauspielschule, Herr Friedrich Hölzlin (Nationaltheater) übernommen. Der Kartenvorverkauf beginnt in den nächsten Tagen.

Viehsalzstreuung bei Schnee und Eis

In den letzten Tagen wurde wiederholt beobachtet, daß Grundstückseigentümer zum Entfernen von Schnee und Eis Viehsalz streuen, ohne für sofortige Entfernung des sich bildenden Schneebreies zu sorgen.

Bekanntlich bildet Viehsalz eine ätzende Lauge, die das Schuhwerk und Kleiderstoff beschädigen kann.

Abgesehen davon, daß der Grundstückseigentümer sich Schadenersatzansprüchen aussetzt, muß auch im Interesse der Erhaltung und Ersparung von Rohstoffen ein derart rücksichtsloses Verfahren vermieden werden. Viehsalz darf deshalb zum Reinigen der Gehwege nur dann verwendet werden, wenn Schnee und Eis sofort nach der durch das Salz bewirkten Auflösung gründlich und sorgfältig entfernt werden.

Günstige Wochenend-Sonderzüge

Zum Wochenende verkehren im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe nachfolgende Sportsonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung:

Samstag, 8. Januar 1938: SZ 2600 Mannheim—Heidelberg—Offenburg (Mannheim ab 14.50, Heidelberg ab 15.16, Karlsruhe ab 16.10 Uhr).

Sonntag, 9. Januar 1938: SZ 2616/17 Mannheim—Heidelberg—Offenburg und zurück mit direkten Wagen nach Oberbühlertal und Ottenhöfen. Hinfahrt: Mannheim ab 6.08, Heidelberg ab 6.30, Karlsruhe ab 7.26 Uhr. Rückfahrt: Offenburg ab 18.34, Mannheim an 20.46 Uhr.

Zu beiden vorgenannten Zügen ab Bühl und Achern Kraftpostsonderfahrten der Reichspost zu ermäßigtem Preis in das Sportgebiet des nördlichen Hochschwarzwaldes. SZ 2601 Offenburg—Mannheim (Offenburg ab 18.22, Mannheim an 20.57 Uhr). SZ 4013/14 Mannheim—Eberbach und zurück (Mannheim ab 7.22 Uhr, Eberbach ab 18.32 Uhr). SZ 4100/4101 Offenburg—Villingen und zurück (Offenburg ab 7.27, Villingen ab 18.00 Uhr). SZ Freiburg—Bärental und zurück (Freiburg ab 6.53 und 7.40, Bärental ab 17.06 und 17.58).



Neue Verbindungen vom Rhein nach Oberbayern

Der neue Reichsbahnfahrplan sieht wichtige Verbesserungen vor / Keine Ueberlastung mehr

Wie nunmehr bekannt wird, sind für den kommenden Reichsbahnfahrplan mehrere wichtige Verbesserungen im Schnellzugsverkehr zwischen den Rheinlanden und München über Mannheim vorgesehen.

Von Bedeutung ist zunächst die Einlegung eines D-Zugpaares Krefeld — Köln — Frankfurt — Nürnberg — Wien und — München, das parallel zu dem vorzüglichen Tagesschnellzugspaar D 204/203 Essen — Köln — Mannheim — München verkehren wird, mit Kurswagenübergang Essen — Frankfurt — Wien in Mainz. Für Mannheim entsteht hierdurch eine neue gute Verbindung von und nach Krefeld und Neuß (Krefeld ab 6.15, Mannheim an 10.53; zurück hier ab 19.10, Krefeld an 23.43), mit Uebergang von und zu dem neuen Krefelder Zug in Koblenz.

Eine Verkehrslücke wird ausgefüllt

Ferner wird ab 15. Mai ein neues Tagesschnellzugspaar Dortmund München über Mannheim gefahren. Mit der derzeitigen geschlossenen Fortsetzung des D-Zugpaares 370/369 Mannheim — München ab und bis Wuppertal-Oberbarmen unter gleichzeitigem Wegfall der in Mannheim übergehenden Kurswagen Dortmund — München (vom parallelen Dortmund — Baseler D 270/269) ergab sich nämlich der unbestreitbare Mißstand, daß gerade in der Hauptreisezeit eine durchlaufende Tagesverbindung zwischen Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf, also der überaus verkehrsreichen Großstädten des rheinischen Industriegebietes, und München über Mannheim — Stuttgart fehlte. Die Fahrzeiten bei diesem neuen D 372/371, der somit eine fühlbare Verkehrslücke ausfüllen wird, dürften sich etwa wie folgt gestalten: Dortmund ab 11.47, Mannheim ab 17.55, München an 23.03; München ab 7.00, Mannheim ab 12.00, Dortmund an 17.45.

Damit kommt dann auch der um die gleiche Zeit verkehrende Schnelltriebwagen Stuttgart — München, der infolge Fehlens brauchbarer Anschlüsse in Stuttgart für Richtung Karlsruhe und Heidelberg — Mannheim oft mangelhaft besetzt war, künftig in Wegfall.

Ein neuer Nachtschnellzug

Mit Rücksicht auf die während der Hauptverkehrszeit vielfach zu beobachtende Ueberlastung des Nacht-D-Zugpaares D 108/107 Rotterdam — Mannheim — München, auf das zur Zeit in Wiesbaden Kurswagen Dortmund — München und Oberstdorf übergehen, wird im nächsten Sommer für zweieinhalb Monate ein neues Nachtschnellzugspaar Dortmund — München verkehren. Dieses neue Zugspaar D 374/373 soll etwa in folgendem Plane laufen: Dortmund ab 22.24, Mannheim ab 3.40, München an 9.15; München ab 21.20, Mannheim ab 2.30, Dortmund an 7.50.

In München wird hierdurch der wertvolle Anschluß an den D 13 über die Tauernbahn nach Triest, Insak (Adria) und Graz gewonnen.

Wie ferner aus Württemberg verlautet, werden nach dem nunmehr erfolgten doppelgleisigen Ausbau der Strecke Osterburken — Jagstfeld und nach dem Uebergang der Strecke Würzburg — Osterburken auf die Reichsbahndirektion Stuttgart über die Würzburger Linie im Sommerdienst 1938 gleich zwei neue Schnellzugspaare Berlin — Stuttgart eingelegt werden. Das eine zur Entlastung des Nachtschnellzugpaares D 14/13 Berlin — Schaffhausen (und Mannheim — Saarbrücken), das andere zur Verstärkung des lebhaften Tagesverkehrs Berlin — Stuttgart. Ob irgendwelche Anschlüsse für Heidelberg — Mannheim in Würzburg oder Osterburken vorhanden sein werden, ist nicht bekannt. Die Pläne für den innerdeutschen Schnellzugsverkehr scheinen ohnehin noch nicht zur Veröffentlichung reif zu sein und dürften vielfach noch nicht genau feststehen. Dr. G.

Straße, wie wunderlich sieht du heut aus



Was so ein richtiger Braunbär ist, der fühlt sich auch im Schnee recht wohl. Der Bär auf unserem Bilde — aufgenommen im Tierpark Karlstein [illegible] Käfertaler Wald — freut sich besonders in den Wintermonaten über jeden Besuch. Aufn.: Hans Jütte

Mit dem Blick für das praktische Leben

Der Weg zur großen Staatsprüfung / 2½ Jahre Vorbereitung für die Laufbahn

Die Ausbildung unserer höheren Verwaltungsbeamten für den höheren Dienst in der allgemeinen und inneren Verwaltung ist jetzt durch ausführliche Bestimmungen des Reichsinnenministers geregelt worden.

Grundsätzlich wird festgestellt, daß die Ausbildung zum Ziele hat, Verwaltungsfachleute heranzubilden, die einen Blick für das praktische Leben und die Notwendigkeit des Augenblicks besitzen, die die Zusammenhänge der Verwaltung kennen und die, ausgestattet mit reichen Kenntnissen, zu schöpferischer, volksnaher Verwaltungsführung befähigt sind. Regierungsreferendare müssen deshalb nationalsozialistisch ausgerichtet, charakterfest, verantwortungsbewußt und fachlich wertvoll sein. In den neuen Richtlinien heißt es, daß sich der künftige Regierungsreferendar zweckmäßig schon während des Hochschulstudiums dadurch vorbereitet, daß er besonders die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates, die allgemeine Staatslehre, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Finanzwissenschaft, Wirtschaftsrecht, Bauern- und Sozialrecht und die Rassenlehre berücksichtigt.

Durch praktische Betätigung in der öffentlichen Verwaltung oder im Wirtschaftsleben während der Hochschulferien kann das Studium vertieft werden. Ausbildungsbehörden sind alle Regierungen. Bei jeder Ausbildungsbehörde wird ein geeigneter Beamter als Ausbildungsleiter bestellt, der die Tätigkeit der Regierungsreferendare überwacht, mindestens zweimal wöchentlich mit ihnen Vorträge und Uebungen abhält und ihre Fortbildung fördert. Der Vorbereitungsdienst für die große Staatsprüfung umfaßt 2½ Jahre.

Er beginnt mit einer einführenden Beschäftigung bei der Ausbildungsbehörde von einem Monat. Daran schließt sich eine elfmonatige Beschäftigung bei einem Landrat an. Fünf Monate sind bei einer Gemeinde, möglichst bei einer mittleren Stadt, abzuleisten. Ein Monat ist bei einer staatlichen Polizeiverwaltung, drei Monate sind bei Behörden der Sonderverwaltungen, z. B. der Sozial- oder Wirtschaftsverwaltung, bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder in Wirtschaftsbetrieben zu verbringen. Auch eine Tätigkeit im Reichsnährstand ist dabei zulässig.

Besonders erwünscht ist die Betätigung in der Wirtschaft. Vor ihrer Zulassung zur großen Staatsprüfung müssen die Regierungsreferendare an einem Lehrgang des dem Stellvertreter des Führers unterstehenden Reichslagers für Beamte teilnehmen. Die restlichen acht Monate sind bei der Ausbildungsbehörde abzuleisten. Nach Ablauf der Vorbereitungszeit wird über die Zulassung zur großen Staatsprüfung entschieden. Die Errichtung des Reichsprüfungsamtes für den höheren Verwaltungsdienst und die Durchführung der großen Staatsprüfung werden durch besondere Vorschriften geregelt. Nach Ablegung der Prüfung wird der Regierungsreferendar zum Regierungsassessor ernannt.

Assessoren, die die große Staatsprüfung nach den Bestimmungen der Justizausbildungsordnung bestanden haben, können beim Reichsinnenminister die Einstellung in den Tropendienst der allgemeinen und inneren Verwaltung beantragen. Wenn sie geeignet sind, werden sie unter Ernennung zum Regierungsassessor übernommen.

Heute zum erstenmal „Mazeppa"

Der heutige Samstag bringt im Nationaltheater ein bedeutsames Ereignis: Peter Tschaikowskys selten gespielte Oper „Mazeppa" gelangt unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff zur Erstaufführung. Inszenierung: Curt Becker-Huert. Bühnenbilder: Friedrich Kalbfuß. Es singen: die Damen Dietrich und Ziegler und die Herren Bartling, Hölzlin, Koblitz, Miller, Schweska und Trieloff. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr.

Morgen, Sonntag, wird um 14.30 Uhr das erfolgreiche Märchenspiel „Peterchens Mondfahrt" in der Inszenierung von Hans Becker gegeben. Tänze: Wera Donalies. Bühnenbilder: Ernst Bekker. — Um 20.00 Uhr: „Schwarzer Peter", heitere Oper von Norbert Schultze. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Inszenierung: Helmuth Ebbs.

Im Neuen Theater: der musikalische Schwank „Die große Kanone". Inszenierung: Bekker. An zwei Flügeln: Gustav Semmelbeck und Rolf Schickle.

Intendant Friedrich Brandenburg inszeniert „Begegnung mit Ulrike", das neue Werk von Sigmund Graff, das am 15. Januar im Nationaltheater zur Uraufführung kommt. Bühnenbilder: Friedrich Kalbfuß.

Pappschnee! — Der war richtig

... wenigstens nach dem Urteil der Schuljugend

Die Umgestaltung der Wetterlage mit den stark ansteigenden Temperaturen hat aus dem bisherigen Pulverschnee sehr rasch den verächtigten Pappschnee gemacht — von dem bekanntlich die Schiläufer verschont bleiben wollen. So lange es bei uns Pulverschnee gab, war nichts mit Schneeballen zu machen, denn eben dieser Pulverschnee ließ sich beim besten Willen nicht recht ballen.

Nachdem aber mit den Wärmegraden der Schnee die entsprechende Feuchtigkeit erhielt, hatte man das allerbeste „Material" zu Schneeballen! Kein Wunder, daß überall sofort die Schneeballschlachten in Gang kamen und daß sich die Jugend nunmehr auf diesem Gebiet austobte. Natürlich ging man auch daran, Schneemänner zu bauen — ein Vergnügen, auf das man bislang hatte verzichten müssen.



Durch den Witterungsumschlag sind die Straßen mit festgefahrenem Schnee so glatt geworden, daß die Hufe der Pferde keinen Halt mehr finden, sofern sie nicht mit ganz ausgezeichneten Stollen versehen sind. Im Notfall muß man eben die Hufe der Pferde mit Tüchern umwickeln, wie es hier auf dem Bilde geschieht. Schön sehen solche „Pferdeschuhe" gerade nicht aus — aber die Hauptsache ist, daß die Rosinante auf ihren Vieren stehen bleibt und nicht alle paar Meter umfällt. Aufn. Jütte

Studentische Krankenversicherung auch in den Ferien

Auf Grund gewissenhafter Untersuchungen hat das Reichsstudentenwerk dem Reichserziehungsminister Vorschläge unterbreitet, die die Ausdehnung der studentischen Krankenversorgung über die Ferien vorsehen. Damit wird einem Wunsche der Studentenschaft Rechnung getragen und zugleich auch die Ungerechtigkeit beseitigt, daß die Studenten beim Einsatz auf dem Lande oder in der Fabrik sogar noch Lasten in Form einer zusätzlichen Land- und Fabrikdienstversicherung übernehmen mußten.

Klinisch und pharmakologisch geprüft:
Überkinger
Adelheid-Quelle
Das bekannte deutsche Nierenwasser
Versandte bestandig von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Samstag, 8. Januar:

Nationaltheater: „Mazeppa" (zum ersten Male). Anfang 19.30 Uhr.
Planetarium: Vorführung des Sternprojektors. Anfang 16 Uhr.
Tanz: Palasthotel „Mannheimer Hof"; Parkhotel; Ringhofengaststätte und Friedrichspark.

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schloßmuseum: 10—12.30 und 14.30—16 Uhr. Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Sonderausstellung: Luftschutzverband Weihnachtsstand.
Theatermuseum: 10—13 und 15—17 Uhr. Sonderschau: Schwetzingen und sein Theater.
Sternwarte: 10—12 und 14—16 Uhr.
Städtische Kunsthalle: 10—13 und 14—16 Uhr.
Mannheimer Kunstverein: 10—13 und 15—17 Uhr.
Städtische Schloßbücherei: Ausleihe: 11—13 und 17—19 Uhr. Lesesäle: 9—13 und 15—19 Uhr.
Städtische Volksbücherei: Ausleihe: 10.30—12.30 und 16—19.30 Uhr. Lesesaal: 10.30—13 und 16.30—21 Uhr.
Städtische Musikbücherei: 10—13 und 16—19 Uhr; 19 bis 16 Uhr: Schallplattenvorführung.
Flughafen: 10—18 Uhr: Rundflüge über Mannheim.

Bilanz der Vergeßlichkeit

Daß unsere kleineren und größeren Vergeßlichkeiten und Nachlässigkeiten im Alltag auch im Weihnachtsmonat, so innerhalb von dreißig Tagen, allerhand Ausmaße erreichten, beweist uns die kleine Zahlenstatistik, die uns von der Süddeutschen Bewachungsgesellschaft übermittelt wurde. Danach stellten die Wachmänner im Monat Dezember folgende Versäumnisse fest:

Man fand nicht weniger als 2395 Haus- und Hoftüren, 30 Garagen-, 9 Büro-, 6 Werkstatt-, 7 Keller-, 4 Waschküchen- und 23 Kirchentüren offen vor, für deren Schließung dann Sorge getragen wurde. Recht beachtlich war auch die Zahl der ungelöschten Lichter wieder, von denen 316 „ausgemacht" werden mußten. Im übrigen wurden noch 60 unverschlossene Schutzgitter, 45 offenstehende Fenster und 34 offene Rolläden angetroffen — nebst 17 Tankstellen, die man ebenfalls vergessen hatte zu schließen.

Von den Wachmännern gefunden und den Besitzern wieder zurückgegeben wurden 1 Fahrzeug, 2 Fahrräder, Werkzeuge, 3 Preistafeln, 3 Stück Federvieh — und schließlich noch eine ganze Anzahl „Hausschuchen". Daß abschließend auch noch ein Wasserrohrbruch festgestellt und für Abhilfe gesorgt werden konnte, rundet diese kleine Statistik ab.

Schuldig wegen falscher Erziehung

Mit Bewährungsfrist verurteilt

Ein deutsches Schöffengericht fällte ein Urteil, die die nationalsozialistische Auslegung des Gesetzes unterstreicht, nach Möglichkeit den Rechtsbrecher durch erzieherische Maßnahmen auf den richtigen Weg wieder zurückzuführen. Ein 18jähriges Mädchen war angeklagt, die Flagge des Reiches beschimpft zu haben. Der Anklagevertreter sah die Hauptschuld der jugendlichen Angeklagten in einer falschen Erziehung und auch das Gericht schloß sich diesen Gedankengängen an. Es verurteilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis, doch soll die Strafe nach drei Jahren erlassen werden, wenn das Mädchen bis dahin beweist, daß es seine Einstellung zu dem heutigen Staat geändert hat.

Skiläufer!
zünftig und sportgerecht rüsten Sie sich aus im
Spezialhaus für den Wintersport
HILL & MÜLLER
in der Kunststraße
N 3, 12 - Fernruf 26573/76

Sind Sie mehr „Skihaserl" oder „zünftig"?
Wenn Sie es mit dem Skisport ernst meinen, dann darf Ihnen auch der zünftige **blaue Ski-Hut** von
Hut-Weber J 1, 6 Breite Str. nicht fehlen

70 Jahre alt. Bei guter Rüstigkeit kann heute, 7. Januar, Frau Rosa Hofmann, A 3, 2, ihren 70. Geburtstag feiern. Der Altersjubilarin wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

Daten für den 8. Januar 1938

1642 Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz gestorben (geboren 1564).
1823 Der englische Naturforscher Alfred Russel Wallace in Usk geboren (gest. 1913).
1830 Der Musiker Hans v. Bülow in Dresden geboren (gest. 1894).
1836 Der niederländische Maler Alma-Tadema in Dronrijp in Friesland geb. (gest. 1912).
1867 Der Begründer einer Kurzschrift Wilhelm Stolze in Berlin gestorben (geb. 1798).
1870 Der spanische Staatsmann Primo de Rivera in Cadiz geboren (gest. 1930).
1900 Der Dichter Johannes Linke in Dresden geboren.
1915 (bis 13.) Kämpfe bei Perthes in der Champagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.
1918 Wilson verkündet seine 14 Punkte.
1919 Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien.

Einsteigen! KdF-Zug nach Stuttgart

Eine billige Gelegenheit, die Stadt der Auslandsdeutschen kennen zu lernen

Am 16. Januar führt KdF einen Sonderzug nach Stuttgart. Mit Wäldern und Bergen grüßt die schwäbische Hauptstadt den Besucher. Am Rande der Stadt umfängt den Wanderfreuden ein ausgedehntes, herrliches Waldgebiet. Stattliche Bauten, reiches kulturelles und gesellschaftliches Leben künden von Einsatz und Aufbau. Im Turmbau, in schmucken Giebelhäusern, alten traulichen Straßenfluchten sprechen ehrwürdige Zeugen einer stolzen Vergangenheit. Anmut und Schwere schmücken die Stätten der Kunst, schwäbische Gastlichkeit ist in gemütlichen Weinstuben zu Hause. Das neue Volksmuseum der Auslandsdeutschen, das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland" gibt Kunde vom Leben deutschen Volkstums in aller Welt und seinen unvergänglichen Pioniertaten.

Damit nicht genug! Wer Stuttgart besucht, sollte auch das neue Schloß besichtigen oder den großen botanischen Garten, die Wilhelma (Besichtigungsdauer etwa zwei Stunden), die eine Blütenfülle von unvergleichlicher Schönheit birgt und auf einem prächtigen Spaziergang durch den verschneiten Schloßpark zu erreichen ist. Auf diesem Wege fällt uns unterwegs besonders ins Auge das neue Theater mit dem davorgelegenen Anlagesee und die herrlichen Marmorwerke des berühmten Bildhauers Dannecker u. a.; oder man besucht die Staatsgalerie, eine Gemäldesammlung, die allererste deutsche Malkunst beherbergt. Viele besuchen sicher auch das Schloß Rosenstein mit seiner Weltkriegsbücherei.

Bei einem Bummel durch die Stadt fällt uns die Stiftskirche, das Wahrzeichen Stuttgarts mit seiner fesselnden Architektonik auf; der idyllische Schillerplatz mit der alten Kanzlei und der altertümliche Marktplatz mit Rathaus dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen bleiben.

Stuttgart bietet eine Ueberfülle an Eigenartigkeiten, die diese Stadt immer und immer wieder zu einem Anziehungspunkt Hunderttausender macht. Wer schon einmal mit der Straßenbahn nach Degerloch fuhr und von dieser Höhe den Blick auf die Stadt genießen konnte, wird diesen Anblick ebensowenig vergessen wie den vom Heidelberger Schloß herunter auf die Stadt. Wer aber in die Umgebung Stuttgarts wandern will, der besucht Schloß Solitude, den Bärensee mit dem Bärenschlößle und wandert nach Stuttgart zurück durch den Wildpark oder er schließt sich der Wandergruppe an, die nach Ankunft des Sonderzuges mit der Schnellbahn bis Untertürkheim weiterfährt und dann über den Rotenberg — Kernen (513 Meter, Aussichtsturm) — Rennenburg nach Eßlingen wandert.

Von Eßlingen geht es mit Straßenbahn oder Eisenbahn zurück nach Stuttgart. Daß die KdF-Sonderzüge nach Stuttgart stets verhältnismäßig rasch ausverkauft waren, ist nicht zu verwundern; denn wer einmal diese Stadt besuchte, den zieht es immer wieder dorthin. Besuchen auch Sie einmal die schwäbische Gauhauptstadt und Sie werden um ein schönes Erleben reicher von dieser Fahrt zurückkehren. Der Sonderzug fährt am 16. Januar hier ab gegen 7 bis 7.30 Uhr, er wird gegen 23.30 bis 24 Uhr in Mannheim wieder eintreffen. Karten erhalten Sie bei den bekannten Vorverkaufsstellen: Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4-5, Zimmer 11, Langstraße 39a, Völkische Buchhandlung, Zigarren-Kiosk Schleicher am Tattersall, Zigarrenhaus Köhler, Meerfeldstraße, Mannheim-Gartenstadt, Freyaplatz 12.

Lernt Rettungsschwimmen im Winter

. . . und ihr freut euch im Sommer / Ein beherzigenswerter Appell

Zu allen Zeiten klingt das Lob des braven Mannes, der unter Nichtachtung der Gefahr für das eigene Leben sich einsetzt zur Lebensrettung anderer. Lange Zeit hat man mit Ehrfurcht zu selbstlosen Rettern aufgesehen. Aber bei wie vielen schlug das Mitfühlen mit der Not des Nächsten so zur tätigen Anteilnahme um, daß es einer Hilfe für diesen gleichkam? Heute ist die Hilfe für den in Not geratenen Mitmenschen keine Angelegenheit des freien Willens mehr, sondern eine durch das Gesetz geforderte Pflicht.

Hier fragt es sich, ob die Hilfeleistung immer mit einer Gefährdung des Retters verbunden sein muß. Die Wasserrettung, die für uns alle eines Tages notwendig werden kann, wird in ihrer Gefährlichkeit sehr unterschiedlich sein. Das Unterscheidungsmerkmal ist immer die verschiedene Fertigkeit im Schwimmen. Darum ist jetzt die Zeit, für den Sommer vorzusorgen. Wer weiß, ob er nicht in Bälde der letzte Hoffnungsschimmer einer um ihr Kind bangenden Mutter ist? Wer wollte ein liebes Angehöriges missen, einen Freund nur deswegen als Opfer des nassen Todes wissen, weil er nicht sachgemäß eingreifen konnte?

Lernt Rettungsschwimmen, solange es Zeit ist.

In unserem Vaterlande ertrinken alljährlich immer noch Tausende von Menschen. Sie hinterlassen viele trauernde Angehörigen, aber auch eine merkliche Lücke in der wehrfähigen Jugend unseres Volkes.

Wir suchen unser Volk vor jedem Schaden nach Möglichkeit zu bewahren. Schadenverhütung, Schutz dem Volksvermögen, Kampf dem Verderb heißen die Losungen in Stadt und Land. Hier aber geht es nicht um Geld und Geldeswert. Hier geht es um das kostbarste Gut der Nation, um das Blut, um das Leben seiner Jugend, um die Zukunft des Volkes.

Wir wollen ein lebensfrohes, sportlich gestähltes Volk in unserer Jugend heranwachsen sehen. Dazu gehört aber, daß diese Jugend sich zu wehren versteht, auch gegen den nassen Tod. Sie soll dem Wasser nicht ausweichen, sie soll es beherrschen lernen.

Wie nötig das Lebensrettungswerk ist, das sehen wir, wenn wir uns einmal die Zahlen des Schreckens richtig klarmachen. In den letzten zwei Jahrzehnten ertranken allein in Preußen 63 439 Personen; davon waren 24 636 noch Kinder unter 15 Jahren. Das bedeutet, daß allein in Preußen jährlich 3000 Menschen dort, wo sie Erholung suchten, den Tod fanden. Das bedeutet, daß unter diesen Opfern jährlich 1000 Kinder unter 15 Jahren waren, an deren Zukunft die Eltern ihre schönsten Hoffnungen geknüpft hatten. Die Zahlen klagen die Volksgemeinschaft bitter an; denn diese Menschenleben brauchten nicht ausgelöscht zu werden, wenn das Schwimmen schon Allgemeingut wäre und wenn nicht Tausende hilflos am Ufer stehen müßten, während ein Mensch in Todesnot mit den Fluten ringt.

Es ist nicht allein die ungeheure Zahl, die wir betrauern. Nein, mit ihnen sind Väter und Mütter einer ganzen Generation dahingegangen.

Langsam setzt sich bei den Behörden und im Volk die Erkenntnis durch, daß die Sache der deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) eine Sache des ganzen Volkes ist. Insbesondere legt die Wehrmacht größten Wert auf die Ausbildung im Rettungsschwimmen.

Niemand sage, daß ihn diese Worte wenig angingen. Wer gesund ist, sollte sich dieser Ausbildung unterziehen. Es ist nur eine Frage des Willens und Charakters, ob ich die geforderten Bedingungen für Grund- und Leistungsschein der DLRG erfülle oder nicht. Seit Jahren versucht der Bezirk Mannheim durch viele große Kurse, die Kenntnis des Rettungsschwimmens in Mannheim möglichst zu verbreiten.

Ein neuer Kurs für Männer und Schüler beginnt am Dienstag, 11. Januar, in der Halle I des Städtischen Hallenbades. Anmeldung bei Kursbeginn.

Für Mädchen (Angehörige des BDM) wird ein Kurs erstmals am Sonntag, 23. Januar, in der Halle II des Städtischen Hallenbads durchgeführt.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An alle Ortsgruppen!

Wir erinnern die Propagandaleiter, die noch keine Meldung gemacht haben, an den für Januar zur Verfügung stehenden Lichtbildervortrag „Die deutsche Wehrmacht".

Ortsgruppen der NSDAP

Rheinau. 10. 1., 20.30 Uhr, Besprechung der Zellen- und Amtsleiter im Geschäftszimmer der Ortsgruppe.

Seckenheim. Die Listenausgabe für die Eintopfsammlung ist am 9. 1., 8 Uhr, im Schulhaus. Die Pol. Leiter, Walter und Warte treten zum Eintopfessen um 10.30 Uhr vor der Geschäftsstelle an.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim. Rheinstr. 3

Propaganda

Die Ortsobmänner werden an die Abholung der Eintrittskarten für die am 20. Januar im Rosengarten stattfindende Versammlung nochmals erinnert. Reichshauptstellenleiter Pg. E. Maier spricht über die Nachwuchsfrage im technischen Berufsstand.

A.-tlg. Propaganda.

Hausgehilfen

Die Ortssozialwalterinnen wollen umgehend die bis jetzt eingegangenen Meldungen für den Reichsberufswettkampf in der Rheinstraße 3 abgeben.

Ortswaltungen

Sandhofen, 12. 1., 20.15 Uhr, findet im Mädchenheim in Sandhofen ein Heimabend für Hausgehilfinnen statt.

Kraft durch Freude

Abteilung: Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung, Sonderzug nach Stuttgart am 16. Januar. Abfahrt ab Mannheim 7.19 Uhr, Rückkunft Mannheim an 23.37 Uhr. Fahrkarten zu 5.10 RM. sind bei allen Vorverkaufsstellen erhältlich. Wir bitten, die Karten möglichst sofort abzuholen.

Omnibusfahrten zum Wintersport am kommenden Sonntag: Hundseck (Hornisgrindegebiet), Abfahrt 5.30 Uhr ab Paradeplatz, Preis 5.70 RM.; Kohlhof bei Heidelberg, Preis 1.80 RM., Abfahrt 7 Uhr ab Paradeplatz. Karten nur bei der Geschäftsstelle 1, Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5, Zimm. 11, und Omnibusgesellschaft Klingler, O 6, 5. Bei beiden Fahrten sind Schlebrer eingesetzt.

Schiwanderung am kommenden Sonntag. Mit dem Sportsonderzug der Reichsbahn nach Kreidach im Odenwald. Abfahrt 6.58 Uhr. Rückfahrt Kreidach ab 18.08 Uhr. Schiwanderung: Kreidach — Tromm — Kreidach. Fahrkarten zu 1.30 RM. sind vor Abgang des Zuges an den Bahnschaltern zu lösen.

Fußwanderung am kommenden Sonntag: Heidelberg — Ehrenfriedhof — Prinzenbrücke — Philosophenweg — Königstuhl — Heidelberg. Wanderzeit 4 bis 5 Stunden. Abfahrt ab OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke 8.10 Uhr. Fahrkarten zu 70 Pf. sind vor Abfahrt am OEG-Schalter zu lösen.

Ausverkaufte Fahrt: OF 1015 vom 30. Januar bis 14. Februar nach Hahnenklee.

Im Januar noch stattfindende Urlaubsfahrten: Vom 16. bis 23. Januar in das Wiesental und in den Schwarzwald; vom 23. bis 30. Januar in das Wiesental, Schwarzwald u. Allgäu; vom 23. Januar bis 6. Februar in das Wiesental.

Ab 30. Januar können mit Ausnahme der obengenannten OF 1015 noch zu sämtlichen zirka vierzig Fahrten nach dem Schwarzwald, Allgäu, Wiesental, Oberbayern Anmeldungen abgegeben werden. Außer den Omnibusfahrten werden auch zwei Winterurlaubsfahrten nach Bayern mit der Reichsbahn durchgeführt, und zwar: RF 5 vom 13. bis 20. Februar nach Pfronten und Umgebung. Gesamtkosten 31.50 RM. (Schiedrgang 5.— RM. mehr); RF 7 vom 20. bis 27. März nach Reit im Winkel und Umgebung, Gesamtkosten 35.40 RM. (mit Schikurs 5.— RM. mehr).

Nach Berlin wird eine Fahrt durchgeführt vom 2. bis 7. März zur Automobilausstellung. Fahrpreis 17.— RM.

Italienfahrt vom 6. bis 16. Februar. Gesamtkosten 150 RM. Es werden noch einige Anmeldungen angenommen.

Abteilung Volksbildungswerk

Dichterlesung. Am Mittwoch, 12. Januar, 20.15 Uhr, liest der Dichter Josef Weinheber aus eigenen Werken in der „Harmonie", D 2, 6. Karten für Mitglieder der NSG und Inhaber der Hörerkarte 80 Pf., für Nichtmitglieder 1.10 RM., zu haben in den KdF-Geschäftsstellen P 4, 4/5, Langstraße 39a, Tattersallstraße 37, Völkische Buchhandlung, Zigarrenkiosk Tattersall, Musikhäuser Hockel, Pfeiffer und Kretschmann.

Vortrag: „Polen und Ostpreußen". Ueber dieses Thema spricht mit Lichtbildern am Freitag, 14. Jan., 20.15 Uhr, in der Aula, A 4, 1 (ehem. Handelshochschule), Dr. Helmut Frank (Karlsruhe). Die Veranstaltung wird in Gemeinschaft mit der Verwaltungsakademie durchgeführt. Für Inhaber der Hörerkarte der Volksbildungsstätte und der Verwaltungsakademie ist der Eintritt frei. Gasthörer zahlen 20 Pf. Eintritt. Karten an der Abendkasse.

Politische Zeitfragen. Die Arbeitsgemeinschaft von Kreispropagandaleiter Pg. Fischer fällt wegen Verhinderung des Redners am Montag, 10. Jan., aus. Nächster Zeitpunkt wird in der Parole bekanntgegeben.

Fotokreis für Fortgeschrittene. Die Arbeit wird am Mittwoch, 12. Jan., 20.15 Uhr, in der Pestalozzischule A (Handarbeitssaal) weitergeführt.

Geopolitik. Am Freitag, 14. Jan., 20 Uhr, beginnt die Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik unter Leitung von Rektor Pg. Preuß in der Friedrichschule, U 2, Lehrerzimmer der Knabenabteilung. Es werden an 6 Abenden, jeweils freitags, folgende Themen behandelt: 1. Einführung, Wesen und Aufgaben der Geopolitik, Geopolitik und Praxis. 2. Britannien beherrscht die Meere (Inselmächte). 3. Asien den Asiaten (fernöstliche Probleme). 4. Die Welt zwischen Weiß und Rot (Erdteilmächte). 5. Kraftlinien im Mittelmeer (Randmächte). 6. Das Reich der Deutschen (Mittelmächte). Beitrag 2.— RM., für Inhaber der Hörerkarte 1.— RM. Karten in den Geschäftsstellen der NSG „Kraft durch Freude" (P 4, 4/5).

Mannheimer Volkschor

Am Montag, 10. Jan., 19.30 Uhr, Probe in der „Liedertafel", K 2. Erscheinen in dieser Probe ist unbedingt erforderlich.

Sportamt Mannheim

Schwimmkurse der Betriebssportgemeinschaften in der Woche vom 10. bis 16. Januar

Montag, 10. Jan.: Halle I von 20.00—21.30 Uhr Defaka; Halle I von 21.30—23.00 Uhr Hefthoffabrik; Halle III von 18.30—20.00 Uhr „Neue Mannheimer Zeitung" und Telefonbau und Normalzeit; Halle III von 20.00—21.30 Uhr Joh. Schreiber und Motorenwerke vorm. Benz. — **Dienstag, 11. Jan.:** Halle II von 18.30—20.00 Uhr Hildebrand-Rheinmühlenwerke. **Mittwoch, 12. Jan.:** Halle III von 18.30—20.00 Uhr Franz Hamiel & Co. — **Donnerstag, 13. Jan.:** Halle Nr. III von 21.30—23.00 Uhr Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft und Kaufhaus Vetter. — **Freitag, 14. Januar:** Halle II von 20.00—21.30 Uhr Gebr. Bauer und Modehaus Neugebauer; Halle III von 18.30 bis 20.00 Uhr Joh. Waldherr, Apparatebau. — **Samstag, 15. Jan.:** Halle II von 20.00—21.30 Uhr Hch. Lanz AG.; Halle III von 20.00—21.30 Uhr Hommelwerke AG.

Offene Schwimmkurse
(für Frauen und Männer gemeinsam)

Zu folgenden Kursen können sich noch Teilnehmer melden: Montags von 20.00—21.30 Uhr, Halle III; mittwochs von 21.30—23.00 Uhr, Halle I; freitags von 21.30—23.00 Uhr, Halle II; samstags von 20.00 bis 21.30 Uhr, Halle I; dienstags von 9.00—10.30 Uhr, Halle I (für Hausfrauen); freitags von 9.00 bis 10.30 Uhr, Halle II (für Hausfrauen).

Sport für jedermann
Samstag, den 8. Januar

Leichtathletik (Frauen und Männer): 15.00—17.00 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen** (Frauen und Männer): 15.00—17.00 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Schwimmen** (Frauen und Männer): 20.00—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle I, II, III.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 8. Januar:

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.00 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 10.00 Johann Philipp Palm; 11.30 Volksmusik; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Nord und Süd; 15.00 Heitere Klänge zum Wochenende; 16.00 „Wie es euch gefällt"; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Nachrichten; 19.15 Mit Pauken und Trompeten; 20.00 „Zwei Fahrräder, ein Auto, ein Radio und wir . . .": 21.00 Tanzmusik; 22.00 Nachrichten; 22.15 Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaften; 22.30 Wochenausklang; 24.00—1.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.00 Glockenspiel, Morgenruf; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 Johann Philipp Palm; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.15 Seewetterbericht; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Musik zum Mittag; 13.50 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Wetter-, Börsen- und Marktberichte; 15.10 Buntes Wochenende; 15.30 Programmhinweise; 16.00 „Wie es euch gefällt"; 18.00 Schöne Melodien; 18.45 Sport der Woche; 19.00 Kernspruch, Wetter- und Kurznachrichten; 19.10 . . . und jetzt ist Feierabend; 20.00 Vater und Sohn spielen zum Tanz; 21.00—21.15 Deutschlandecho; 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; 21.15 Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaften; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Seewetterbericht; 23.00—0.55 Wir spielen zum Tanz.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Auto stürzt in den Neckar

* Heidelberg, 7. Jan. Infolge der Glätte fuhr am Freitagvormittag in der Nähe von Schlierbach ein Personenkraftwagen in den Neckar. Der Fahrer konnte sich durch Abspringen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. — In Heidelberg und im ganzen Neckartal ist im Laufe des Freitag Tauwetter eingetreten, das auch auf den Höhen des Odenwaldes die Sportmöglichkeiten so gut wie beseitigt hat.

Unfälle durch Glatteis und Rodeln

Eppingen, 7. Jan. Auf der glatten abschüssigen Landstraße von Gemmingen nach Stebbach fuhr ein auf dem Wege nach Karlsruhe befindlicher beladener Möbelkraftwagen Donnerstag früh 5 Uhr gegen eine Hauswand und drückte diese ein. Die aus dem Schlafe geschreckten Bewohner erlitten glücklicherweise nur geringe Verletzungen. Der Wagenführer dagegen mußte mit schweren Verletzungen ins Eppinger Krankenhaus verbracht werden.

Durlach, 7. Jan. Beim Rodeln auf dem Turmberg haben sich zahlreiche schwere Unfälle ereignet. Groß ist die Zahl der leichten und schweren Kopf- und Beinverletzungen durch Stürze. Ein junger Mann aus Grötzingen liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus.

Nächtlicher Brand in einem Sägewerk

* Gockshelm bei Bretten, 7. Jan. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag bemerkte ein Arbeiter auf seinem Weg zur Arbeitsstätte in dem Sägewerk der Firma Gebrüder Keßler in Gockshelm einen Brand. Das Feuer wütete bereits in dem Maschinenhaus, der angebauten Trockenkammer und einem Schopf, von wo es anscheinend auch seinen Ausgang genommen hat. Sofort wurden die Bewohner der Ortschaft alarmiert und die Feuerlöschpolizei benachrichtigt. Ihrem tatkräftigen Eingreifen und dem Umstand, daß die Hydranten trotz des hohen Schnees gut funktionierten, war es zu verdanken, daß eine baldige Lokalisierung des Brandes möglich war.

200 Mark Kaution erschwindelt

Karlsruhe, 7. Jan. Gegen den 58jährigen wiederholt vorbestraften Wilhelm Tolles aus Karlsruhe sprach das Schöffengericht wegen Betrugs im Rückfall, sowie Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus. Der Angeklagte hatte einem Stellungsuchenden, der hoffte, in seinem Betrieb arbeiten zu können, 200 RM Kaution abgenommen und ihm als angebliche Sicherheit einen bereits übereigneten Lastwagen übereignet. Durch falsche Vorspiegelungen bewog er den Zeugen, einen kaufmännischen Angestellten, zum Vertragsabschluß, er verlor durch den Angeklagten seine letzten Ersparnisse. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus beantragt.

Großfeuer in einer Schreinerei

* St. Georgen, 7. Jan. In den frühen Morgenstunden des Freitag brach in der Schreinerei Hees Feuer aus, das sich durch die großen Trockenholzvorräte mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Auch das daneben stehende zweistöckige Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen, so daß innerhalb zwei Stunden beide Gebäude in Schutt und Asche lagen. In der Schreinerei wurde außer den großen Holzvorräten und vielen Fertigwaren ein Maschinenpark im Wert von etwa 10 000 RM vernichtet. Die Einrichtung des Wohnhauses wurde ebenfalls zum größten Teil ein Raub der Flammen. Von dem Vieh verbrannte ein Schwein. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

Brandstifter vom „Lohhäusle" verhaftet

* Waldshut, 7. Jan. Der Brandstifter, der am vergangenen Sonntag in Unteralpfen das „Lohhäusle" angezündet hat, konnte inzwischen festgestellt werden. Der Täter wollte angeblich „nur ein Feuerle sehen". Er wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Zeppelinheim - jüngste deutsche Gemeinde

Eine Schule und ein Wasserwerk wurde gebaut / 12 Buben und — kein Mädel!

Ju. Frankfurt, 7. Jan. (Eig. Bericht.) **Seit dem 1. Januar 1938 hängt in der Zeppelin-Siedlung „Zeppelinheim" am Weltflughafen Rhein-Main der Erlaß des Reichsstatthalters von Hessen aus, in dem die Selbständigkeit der neuen Gemeinde verkündet wird. Mit über 1040 Hektar ist das jüngste Gemeindewesen Deutschlands schon recht ansehnlich. 78 Häuser mit über 90 Wohnungen sind fertiggestellt,**



Das ist das neue Dorf Zeppelinheim — Weltbild (M)

mehr als 250 Personen nennen sich Bürger Zeppelinheims. Wenn alle Bauabschnitte durchgeführt sind, werden an die 4000 bis 5000 Menschen in einer der schönsten Gemeinden vor den Toren Frankfurts wohnen.

Im Büro der Zeppelin-Reederei amtiert der Bürgermeister „Zeppelinheims", Kapitän von Schiller. Er erzählt bereitwillig von seiner neuen Tätigkeit und natürlich auch von seinen neuen Sorgen. Denn jeder Bürgermeister hat Sorgen. Auch Kapitän von Schiller als Bürgermeister. Aber Gott sei Dank noch keine niederdrückenden, wie etwa ein Defizit aus der Welt zu schaffen und die Einkünfte der Hundesteuer für 1938 zu veranschlagen seien. „Uns fehlt noch allerhand, wir fangen ja erst an. Ein Wasserwerk haben wir uns schon erbaut und nun ist auch die Schule Wirklichkeit geworden. Denn das konnte man den Kindern unserer Gemeindemitglieder nicht zumuten, daß sie, wenigstens in den jüngeren Jahren, jeden Morgen den weiten Weg nach Frankfurt machen mußten. Auch hier hat der Reichsstatthalter sofort Abhilfe geschaffen. Ein Neubau war gar nicht notwendig, auch ein Saal wäre noch viel zu groß gewesen, denn es sind ja nur zwölf Schüler. Also genügte ein Amtszimmer, es ist mit seinen 16 Quadratmetern Flächeninhalt vielleicht die kleinste Schule in ganz Deutschland, und die Schule war eingerichtet. Jeden Morgen kommt eine Lehrerin aus Frankfurt heraus ins Zeppelinheim und unterrichtet die 12 Buben. Denn Mädel gehen bei uns nicht zur Schule, weil ... wir keine haben."

Die Bewohner Zeppelinheims kommen natürlich nicht alle gleich zu Kapitän von Schiller, wenn sie etwas auf dem Herzen haben. Die kleineren Sorgen nimmt ein Gemeindebeamter entgegen, der eigens für die neue Siedlung eingesetzt worden ist. Der Bürgermeisterposten Kapitän von Schillers ist ehrenamtlich. „Ehre im wahrsten Sinne des Wortes", bedeutet uns von Schiller stolz.

Pforzheimer Schmuck - wieder stark gefragt

Ein Besuch des Ministerpräsidenten Walter Köhler bei der Pforzheimer Industrie

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

* **Pforzheim, 7. Jan. Am Freitag begab sich Ministerpräsident Köhler in Begleitung von Oberregierungsrat Stöckinger vom badischen Wirtschaftsministerium nach Pforzheim, um bei einem Besuch verschiedener für die Goldstadt typischer Betriebe und der Musterausstellung ein Gesamtbild von der Entwicklung der Industrie zu gewinnen, die nach den Jahren des Niedergangs wieder ihre nicht nur in Deutschland führende und einzigartige Stellung in steigender Aufbauarbeit zurückerobert hat.**

Der Handelskammerpräsident sprach im Namen der Pforzheimer Wirtschaft den herzlichen Dank für den Besuch und für alle die Mühewaltung aus, die der badische Ministerpräsident für die Bestrebungen und Ziele Pforzheims stets aufgebracht habe. Dank der Unterstützung durch die badische Regierung und eigenen Fleißes ist es gelungen, Jahr für Jahr einen großen Schritt vorwärtszukommen. Die Umstellung auf neue Artikel, insbesondere der Aufbau der Uhrenindustrie, hat die Pforzheimer Wirtschaft in den Stand gesetzt, die Arbeitslosigkeit zu überwinden.

Der Ministerpräsident sprach sich sehr erfreut über seine Eindrücke in Pforzheim aus. Als die neue Regierung die Macht übernahm, so führte er u. a. aus, gab es in Baden drei besondere notleidende Industrien: Die Textil-, die Zigarren- und die Pforzheimer Industrie. Pforzheim hat hauptsächlich deshalb Sorge gemacht, weil sein ganzes Wirtschaftsleben mit dieser einen Industrie steht und fällt. So schön es in guten Zeiten ist, einen ganzen Wirtschaftszweig an einem Platz vereinigt zu haben, so schwierig wird es in Krisenzeiten. Wenn heute die glückliche Lage eingetreten ist, daß die schwierige Lage im großen und ganzen überwunden ist, so hat dies erwiesen, daß auch in der Wirtschaft letzten Endes die Initiative des verantwortlichen Mannes entscheidet.

Ministerpräsident Köhler sprach an dieser Stelle den leitenden Männern der Pforzheimer Wirtschaft, besonders Handelskammerpräsident Barth, seine Anerkennung aus. Er freue sich, bestätigen zu können, daß sie es an dieser Initiative nicht hätten fehlen lassen. Er faßte seine Eindrücke in die Worte zusammen: „Neues Leben ist in Pforzheim eingekehrt, neue Gebiete wurden erschlossen, dadurch wurde auch insofern eine Entlastung erzielt, als nicht mehr alles auf einem Zweig, nämlich der Schmuckherstellung, basiert."

Kofferdiebstahl im Schnellzug

Worms, 7. Jan. Am 4. Januar wurde in dem um 19.03 Uhr in Mannheim über Ludwigshafen—Worms nach Mainz fahrenden D-Zug während der Fahrt zum Nachteil einer Mitreisenden ein brauner Handkoffer mit folgendem Inhalt gestohlen: 1 Pelzumhang aus acht naturfarbigen Marderfellen im Werte von 1000 RM, 1 Tiroler Kostüm mit grünem Hut, 1 weißes mit roten Punkten versehenes Tanzkostüm, 1 weißes Velourabendkleid, 1 blaues Velourabendkleid, 1 geblümtes Taffetabendkleid, 1 schwarzer Samtabendmantel mit Pelzkragen, mehrere Straßenkleider, Schuhe, eine große Mappe mit englisch-französisch-italienisch- und deutschen Musiknoten, sowie Imitationsschmuck im Gesamtwerte von 2500 Mark.

Dies und das

* **141 Nachkommen als Geburtstagsgäste.** Am Mittwoch feierte die älteste Einwohnerin Eiserfelds im Siegerland ihren 91. Geburtstag. Nicht weniger als 141 Nachkommen konnten der glücklichen Greisin ihre Geburtstagswünsche darbringen. Mutter Hees schenkte ihrem Gatten 14 Kinder, von denen noch neun leben. Zu der großen Familie gehören heute 59 Enkel und 48 Urenkel. Die Frau ist in ihrem arbeitsreichen Leben von jeglicher Krankheit verschont geblieben. Sie erfreut sich einer beneidenswerten Rüstigkeit.

*

* **Hochzeitsständchen: „Du kannst nicht treu sein".** Eine köstliche kleine Geschichte wird aus einem Bördedorf berichtet. Dort fand in der Kirche des kleinen Dorfes gerade eine Trauung statt, als einige Wandermusikanten vorüberkamen, um die Einwohner mit lautem Trompetenschall zu beglücken. Ein Bekannter des Brautpaares, der die Dorfmusikanten entdeckt hatte, bat sie, doch das jungvermählte Paar beim Verlassen der Kirche mit einer fröhlichen Weise zu begrüßen. Es solle ihr Schade nicht sein. Die Musikanten waren dazu bereit. Doch ehe sie noch beratschlagen konnten, welches Stück als Hochzeitsständchen geeignet sei, öffneten sich schon die Kirchentüren. Nun war guter Rat teuer! Wie es nun zu dem kam, was dort geschah, keiner weiß es so recht! Tatsache ist jedenfalls, daß dem jungen Brautpaar mit mächtigen Trompetenstößen das Schlagerlied „Du kannst nicht treu sein..." entgegenbrauste, mit der bekräftigenden Zusatzmelodie „Nein, nein, das kanst du nicht." Die jungen Leute waren nicht weniger verblüfft als die Hochzeitsgäste. Dann aber brach eine herzerfrischende Fröhlichkeit durch — gleichsam als Beweis dafür, daß auch unter diesem Motto eine Hochzeitsfeier gefeiert werden kann.

*

Reh treibt auf der Eisscholle. Die Kältewelle, die über Ostpreußen hinwegging, treibt vielfach das Wild vom Lande bis in die Städte. So konnte man in den letzten Tagen sogar in den Vorortstraßen der Großstadt Königsberg Rehe und Hasen beobachten, die jede Scheu außer acht lassen und sich beinahe mit Händen greifen lassen. Am hellen Vormittag stauten sich an der Grünen Brücke in Königsberg Menschenmassen, um einen sonderbaren Seefahrer zu beobachten. Auf einer Eisscholle trieb ein Reh den Pregel entlang. Man benachrichtigte die Feuerwehr. Noch ehe diese eintraf, hatte sich aber ein beherzter Mann auf das Eis begeben und das Reh, eine hübsche Ricke, aus seiner verzweifelten Lage befreit. Das verängstigte Tier ließ sich widerstandslos an das Ufer bringen. Die Schnauze blutete ein bißchen, sonst war es aber völlig gesund geblieben. Man trug es im Triumphzug zum Polizeirevier, dort wurde ihm ein erstes Lager bereitet. Die Polizei lieferte dann den seltsamen Schiffbrüchigen im Königsberger Tiergarten ab, wo es mollig untergebracht wurde.

Land-Gottesdienstanzeiger

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag, 16 bis 18 und 19.30 bis 21 Uhr: Beichtgelegenheit. (1. So. n. Epiph.) 6.15 Uhr: Beichtgelegenheit, 6.45 Uhr: Austeilung d. hl. Komm.; 7.30 Uhr: Frühgottesdienst mit Monatskom. d. Männer u. Jünglinge; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 13 Uhr: Jugendlehre; 13.30 Uhr: Herz-Jesu-An-



dacht. — Dienstag und Donnerstag 7.15 Uhr: Schülergottesdienst. — Freitag, 5.30 Uhr: Gemeinschaftsmesse in der Krypta.

Evang. Gemeinde Ladenburg. (Missionssonntag) 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre.

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre.

Kath. Gemeinde Edingen. Samstag von 14, 17 und 20 Uhr an Beicht. — Sonntag 7 Uhr: Beicht; 7.30 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre; 13.30 Uhr: Andacht zur hl. Familie; 19.30 Uhr: Rosenkranz. — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Edingen. Sonntag (Missionssonntag) 9.15 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre. — Donnerstag, 20 Uhr: Wochengottesdienst im Rähsaal.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 8.45 Uhr: Christenlehre für Knaben; 9.30 Uhr: Gottesdienst; 10.45 Uhr: Christenlehre für Mädchen; 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Aus Neckarhausen

* **Aus der evang. Gemeinde.** Mitte Januar übernimmt Pfarrvikar Hollstein aus Auenheim die evangelische Pfarrei Neckarhausen als Nachfolger des zum Pfarrer ernannten Pfarrvikars Karcher, der nach Wies bei Schopfheim kommt.

* **Die Maul- und Klauenseuche,** die unseren Ort lange verschont hat, ist nun leider doch in einem Gehöft zum Ausbruch gekommen. Hoffentlich bleibt die Seuche hier auf diesen einen Fall beschränkt.

Ilvesheimer Notizen

* **Der Neckarkanal** ist zum Teil zugefroren, während der Neckar selbst am Ilvesheimer Knie offenes Wasser führt; an seichten Stellen haben sich allerdings auch schon Eisbänke gebildet.

* **Zum Eintopfsonntag** hat gestern unsere Wehrmacht eingeladen. Ein langer Zug mit Gulaschkanonen und Bagagewagen kam um die Mittagszeit durch unseren Ort, eine zugkräftige Werbung für das Eintopfessen am Sonntag.

Neues aus Schriesheim

* **Schwerer Unfall.** Dem Maurer Philipp Weber wurde, als er abends hinter dem Bahnhofsschuppen auf die Landstraße fuhr und mit seinem Fahrrad zu Fall kam, vom letzten Wagen des Zuges die rechte Hand abgefahren. Der Verunglückte hatte den von Heidelberg kommenden Zug nicht gesehen und war angefahren worden.

* **Standesregister im Dezember.** Geburten: 4. Maria Luise, Tochter des Telegrafenarbeiters Johannes Klein und Anna Maria geb. Harms; 4. Karl Heinrich, Sohn des Fabrikarbeiters Karl Heinrich Egler und Lina Gertrud geb. Bohnenstiel; 15. Hannelore Elisabeth, Tochter des Arbeiters Wilhelm Klingheimer und Elisabeth geb. Ruland; 18. Hans Georg, Sohn des Gummidrehers Karl Heinrich Becher und Elisabeth geb. Erdmann; 18. (in Heidelberg) Heinz Philipp, Sohn des Landwirts Philipp Hauser; 21. (in Heidelberg) Klaus Heinrich Herbert, Sohn des Kraftwagenführers Peter Valentin Speicher; 22. (in Heidelberg) Herta Sofie, Tochter des Metzgers Friedrich Emil Röger; 23. Rudi Heinrich, Sohn des Arbeiters Karl Josef Hemlein und Elisabeth geb. Thoma; 23. Anni Ria, Tochter des Küfers Karl Hermann Rieger und Elisabeth geb. Helmreich. — Eheschließungen: 10. Erwin Heinrich Dittmer, Elektroinstallateur aus Leutershausen, und Erna Katharina Mohr, Hausangestellte aus Dossenheim; 17. Werner Ernst Alfred Schulz, Kaufmann aus Königsberg und Margarethe Franziska Halwaß aus Berlin; 29. Wilhelm Bausch, Kaufmann, und Anna Katharina Urban. — Sterbefälle: 10. Georg Ritschel, Taglöhner, 76 Jahre alt; 21. Elsa Würz, Kontoristin, 16 Jahre alt (in Heidelberg); 26. Julianne Haußermann Witwe geb. Trapp aus Heddesheim, 79 Jahre alt; 27. Katharina Fien geb. Carque, 76 Jahre alt, Witwe des Heinrich Fien; 28. Bernhard Jöst, Schneider, 74 Jahre alt.

MARCHIVUM

Die Altersversicherung der Angestellten

Mit zwei Jahresleistungen der Anstalt ist im Durchschnitt der Beitrag des Versicherten zurückbezahlt

1924, also im ersten Jahr der Währungssanierung, hatten wir 65 000 Rentenempfänger aus den Kreisen der Angestellten, die Ruhegeld, Witwen- und Waisenrenten bezogen. 1937 sind es rund 242 000 geworden, von denen etwa 60 v. H. Ruhegeld erhalten, 40 v. H. Witwen- und Waisenrenten. Diese beiden Zahlen beleuchten schlagartig die volks- und sozialpolitische Bedeutung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die am 1. Januar 1938 auf ein 25jähriges Bestehen und auf eine sehr wechselvolle Geschichte zurückblickte. Das Jahresende 1937 bedeutet gleichzeitig auch den großen Schlußstrich unter diese wechselvolle Geschichte und damit die endgültige Sicherung des Lebensabends des Angestellten. Am 21. Dezember unterschrieb der Führer das Gesetz, das die endgültige Sanierung für die Angestelltenversicherung bringt, indem das Reich sich mit seiner ganzen Finanzkraft als Garant für diese Versicherung einschaltet und gleichzeitig den Weg freimacht für den weiteren Ausbau nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

Es ist in vergangener Zeit oftmals Kritik geübt worden an den Leistungen, die die Versicherung für ihre Mitglieder erbringt. Es ist gesagt worden, daß ein für den Durchschnitt errechneter Durchschnittsbetrag von 58 RM Rente pro Monat nicht sehr üppig sei. Die Kritiker übersehen dabei, daß die Versicherung, ebenfalls auf den Durchschnitt berechnet, bisher erst 1300 RM von jedem Versicherten vereinnahmt hat, d. h. auf die Rentenzahlung bezogen, daß die Versicherung, bei einer Durchschnittsleistung von 58 RM pro Monat schon mit zwei Jahresleistungen den Beitrag eines Versicherten zurückgezahlt hat. Ueber die tatsächlichen Leistungen der Versicherung werden wir weiter unten sprechen. Es muß weiter berücksichtigt werden bei der Beurteilung der Leistungen, daß — wie ja schon die Ziffer 1300 Reichsmark zeigte — die Versicherung erst einen sehr kurzen Zeitabschnitt zur Ansammlung ihres Vermögens zur Verfügung hatte. Die Versicherung wurde zwar im Jahre 1913 gegründet, Krieg und Inflation zerschlug ihr aber alles, so daß im Jahre 1924 mit einer Eröffnungsbilanz von 45 Millionen Festmark neu begonnen werden mußte. Bis zum Jahre 1930 konnten zwar wieder 1,6 Milliarden RM Rücklagen gemacht werden, leider begleitete aber diese Zeit der wirtschaftlichen Scheinblüte als tragische Begleiterscheinung auch eine restlos verfehlte Gesetzgebung für die Reichsversicherungsanstalt. Die Beitragshöhe wurde auf 5 v. H. des Einkommens herabgesetzt (7 v. H. in der Vorkriegszeit), die Leistung der Anstalt aber verdoppelt und die Bezugsbedingungen erleichtert. Deflation, Wirtschaftsverfall und Arbeitslosigkeit führten dann die Reichsversicherungsanstalt wieder an den Rand des Abgrunds. Fast 600 000 Angestellte wurden arbeitslos, was nicht nur einen Beitragssturz von 385 Millionen im Jahre 1930 auf 287 Millionen im Jahre 1932 brachte, sondern gleichzeitig auch ein starkes Emporschnellen der Ruhegeldlasten, da sich zahlreiche der arbeitslos gewordenen Angestellten pensionieren ließen. Der oben genannte heutige Bestand der Rentenempfänger zeigt das ja. Die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus brachte auch der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die Rettung. Bereits am 7. Dezember 1933 erging das Gesetz zur Sanierung, das Weihnachten 1937 dann die endgültige Sanierung brachte. Den Aufstieg der Versicherung in den Jahren 1934/37 zeigen am besten einige Zahlen. Es stieg

die Zahl der Versicherten

1913	1,7 Millionen
1930	3,5 „
1933	3,6 „
1937	4,4 „

Die Entwicklung der Beitragseinnahmen zeigt folgendes Bild in Millionen RM:

1913	137
1925	185
1930	385
1932	287
1937	450

Die Ausgaben

betrugen für Renten- und Beitragserstattungen:

1924	16 Mill.	RM
1925	44 „	„
1929	120 „	„
1937	271 „	„

Bei der Beurteilung der Ausgaben muß berücksichtigt werden, daß die ersten zehn Jahre des Bestandes der Reichsversicherungsanstalt für die Rentenentwicklung kaum ins Gewicht fielen und die Leistungen erst um das Jahr 1924 zu laufen begannen. Von 1924 bis Ende 1937 hatte dann auch die Reichsversicherungsanstalt schon ganz erhebliche Leistungen zu vollbringen, und zwar 1685 Millionen für Ruhegelder und 593 Millionen für Hinterbliebenenrenten. Die ausgezahlten Beträge verteilen sich unter Einrechnung des am 1. Januar 1924 vorhandenen Rentenbestandes auf 387 558 Empfänger von Ruhegeld und 168 689 Empfänger von Hinterbliebenenrente. Im Durchschnitt betrugen somit die Gesamtaufwendungen in dieser Zeit für ein Ruhegeld 4350 RM, für eine Hinterbliebenenrente (für die Witwen und Waisen zusammen) 3500 RM. Wenn berücksichtigt wird, daß von diesen Renten erst ein geringer Bruchteil weggefallen ist, und bei den Ruhegeldern rund 70 v. H., und bei den Hinterbliebenenrenten mehr als 80 v. H. der Berechtigten die Rente noch weiter beziehen, dann läßt sich erst ermessen, welchen tatsächlichen Wert die Rente im Einzelfall für den Berechtigten hat, und daß die oben genannte, ostmals angestellte Durchschnittsberechnung für die Rentenbeträge kein Bild von der tatsächlichen Leistung gibt.

Für die zukünftige Entwicklung rechnet die Reichsversicherungsanstalt mit einem weiteren jährlichen Neuzugang von etwa 200 000 Versicherten, von denen etwa 50 v. H. Frauen sind, die zum großen Teil durch Heirat wieder aus der Versicherung ausscheiden. Die Beitragseinnahmen werden sich dementsprechend noch weiter erhöhen, und es wird möglich sein, den Vermögensstand, der Ende 1937 rund 3,4 Milliarden RM betrug, noch wesentlich zu erhöhen. Hieraus aber den Schluß ziehen zu wollen, daß durch diese Vermögensentwicklung unnötigerweise eine kapitalistische Thesaurierungspolitik betrieben würde, wäre absolut abwegig, denn gleichzeitig ist mit einem ständigen weiteren Wachsen der Rentenausgaben zu rechnen. Diese Entwicklung der steigenden Beitragseinnahmen und der steigenden Ausgaben wird schätzungsweise etwa noch 50 Jahre anhalten, bis dann ein Stand erreicht sein wird, bei dem es möglich ist, daß ohne weitere Erhöhung des Vermögensstandes die Beitragseinnahmen plus Zinsen des vorhandenen Kapitals die Ausgaben decken werden. Das ist eine Schätzung, die abhängig ist von der Geburtenentwicklung einerseits und der Sterblichkeitsziffer andererseits, die uns aber zeigt, daß wir bei diesen großen Volksversicherungen, zu denen ja die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gehört, mit sehr großen Zeiträumen in der Entwicklung rechnen müssen.

Deutschlands Aufstieg in Zahlen

Ein Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft aus dem Statistischen Jahrbuch 1937

		1928	1932	1936
Bevölkerung				
Einwohner	Mill.	64,4	65,7	67,5
Eheschließungen	1000	595	517	610
Säuglingssterblichkeit je 100 Lebendgeborene		8,9	7,9	6,6
Fremdenverkehr				
Meldungen	1000	—	14 343	24 411
davon Ausländsfremde	1000	—	1 115	2 250
Uebernachtungen	1000	—	45 961	92 033
davon Ausländsfremde	1000	—	2 673	6 880
Landwirtschaft				
Flachs: Erntefläche	ha	—	—	44 067
Raps und Rübsen: Erntefläche	ha	16 830	6 017	54 604
Schafe	1000	3 835	3 405	4 541
Kuhmilcherzeugung	Mill. hl	210	233	247
Erwerb und Bereitstellung von Siedlungsland	ha	78 468	81 737	82 225
Gewerbliche Gütererzeugung				
Steinkohle	Mill. to	150,9	104,7	158,3
Braunkohle	Mill. to	165,6	122,6	161,4
Erdöl	1000 to	92	230	445
Eisenerz	1000 to	6 475	1 540	7 959
Kupfererz	1000 to	903,7	966,4	1 152,7
Bleierz	1000 to	152,9	110,3	143,4
Zinkerz	1000 to	260,6	141,2	206,9
Kalisalze	1000 to	12 480	6 416	11 265
Roheisen	1000 to	11 804	3 992	15 592
Rohstahl	1000 to	14 568	5 652	18 188
Walzwerkfertigerzeugnisse	1000 to	10 596	4 247	13 513
Kupfer	1000 to	81,3	126,9	123,5
Weichblei	1000 to	113,5	100,0	146,1
Zink	1000 to	104,7	43,0	133,8
Aluminium	1000 to	31,7	19,3	62,9
Benzin	1000 to	241,0	415,0	878,0
Gas-, Treib- und Heizöle	1000 to	51,6	146,5	431,7
Erdölasphalt (Bitumen)	1000 to	46,0	202,0	539,0
Kunstseide	1000 to	28,2	28,2	45,4
Zellwolle	1000 to	23,2	26,2	42,9
Papier	1000 to	2 316	1 803	2 521
Pappe	1000 to	619	462	628
Zement	1000 to	7 576	2 795	11 669
Elektrischer Strom	Mill. kWh	27 870	21 460	42 488
Gas aus Gaswerken	Mill. cbm	3 235	2 810	3 933
Bautätigkeit				
Wohnungen		350 442	150 121	332 370
davon Umbauwohnungen		40 617	27 961	49 964
Reinzugang an Wohnungen		309 762	141 965	310 490
Verkehr				
Postscheckkonten (Jahresende)	1000	949	1 022	1 094
Rundfunkteilnehmer (Jahresende)	1000	2 838	4 533	8 512
Kraftfahrzeugbestand insgesamt	1000	933	1 633	2 475
davon Personenkraftwagen	1000	343	549	945
Lastkraftwagen	1000	122	174	271
Zurückgelegte Flugkilometer	in Mill.	11,4	9,3	17,9
Beförderte Fluggäste	1000	120,7	98,5	286,3
Geleistete Fracht-, Gepäck- und Posttonnenkilometer	1000	873	1 038	4 184
Beförd. Gütersendungen üb. 500 kg a. d. Eisenbahn	Mill. to	450,9	266,8	428,0
Beförderte Güter in Binnenschiffahrt insgesamt	1000 to	107 745	73 636	116 091
Beförderte Güter in der Seeschiffahrt insgesamt	1000 to	47 100	33 417	50 988
Außenhandel				
Einfuhr	Mill. RM	14 001,3	4 066,5	4 217,9
Ausfuhr	Mill. RM	12 275,6	5 739,2	4 168,2
Preise				
Indexziffer der Großhandelspreise				
Gesamtindex	1913=100	140,0	96,5	104,1
Agrarstoffe	1913=100	134,3	91,3	104,9
Industrielle Rohstoffe und Halbwaren	1913=100	134,1	88,7	94,0
Industrielle Fertigwaren	1913=100	154,6	117,9	121,2
Indexziffer der Baukosten	1913=100	175,3	132,1	131,8
Indexziffer für die Lebenshaltungskosten, Gesamtlebenshaltung	1913/14=100	151,7	120,6	124,5
Beschäftigung				
Nach der Krankenkassenstatistik männliche und weibliche Arbeiter und Angestellte insgesamt	1000	17 436	12 518	17 106
Geld- und Kreditwesen				
Stand der Spareinlagen bei den Sparkassen	Mill. RM	—	11 450	14 607
Bei den Genossenschaften	Mill. RM	2 385	2 696	3 189
Kapitalmarktanlagen d. Lebens- u. Sozialversicherg.	Mill. RM	5 715,6	6 092,7	8 947,9
Aktienindex	1924/26=100	148,4	34,5	99,9
Kursdurchschnitt der 4½%igen Wertpapiere	v. H.	85,61	66,89	95,77
Reichsbankdiskont	v. H.	7,00	5,00	4,00
Dividenden aller Aktien an der Berliner Börse	v. H.	8,29	2,83	5,17
Zahlungsschwierigkeiten				
Konkurse		10 505	14 138	5 266
Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke	Zahl	—	7 060	1 972
Fläche	in ha	—	153 770	20 458
Privatversicherung (größere Unternehmungen)				
Bestand an Kapitalversicherungen aller Art bei den größeren deutschen Lebensversicherungsunternehmungen				
Zahl	1000	8 614	14 801	26 451
Versicherte Summen	Mill. RM	11 565	15 079	19 506
Oeffentliche Finanzwirtschaft				
Kassenmäßige Steuereinnahmen von Reich, Ländern u. Gemeinden insges. (einschl. Ausgleichsstock)	Mill. RM	13 219,4	10 213,5	15 837,4
davon Landes- und Gemeindesteuern	Mill. RM	4 114,9	3 512,0	3 964,6
Volkswirtschaftliche Bilanzen				
Volkseinkommen insgesamt	Mill. RM	75 378	45 175	62 623
Je Einwohner	RM	1 185	699	930
Arbeitseinkommen insgesamt	Mill. RM	42 621	25 711	35 010
Leistungen des WHW insgesamt	Mill. RM	—	—	408
Rechtspflege				
Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, gewöhnliche Prozesse in erster Instanz	1000	—	3 929	1 949
Kriminalität: Rechtskräftig Verurteilte	1000	585,9	564,5	383,3
Bei den Arbeitsgerichten anhängige:				
Allgemeine Arbeiterstreitigkeiten	1000	252,8	225,2	105,3
Angestelltenstreitigkeiten	1000	89,8	120,2	53,7

Die Faserplatte — ein neues Kind des Holz-Stammbaums

Das Holz ist in den letzten Jahren als einer der wichtigsten Grundstoffe der Wirtschaft neu entdeckt worden. Man hat erkannt, daß seine Verwendung in fast allen Ländern veraltet war und gelernt, minderwertiges Holz in hochwertige Erzeugnisse zu verwandeln. Die Zauberkraft der modernen Chemie hat Verfahren erfunden, die großen Abfallprodukte der Holzverarbeitung wirtschaftlicher zu verwenden als sie einfach zu verfeuern. Ein solches neues Kind des Holzes, auf chemisch-mechanischem Wege erzeugt, ist die Faserplatte. Sie entsteht aus Hafabfällen, ist aber keineswegs ein Abfallprodukt, sondern eine neue Leistung der Technik und Chemie und füllt zugleich eine Lücke in der modernen Bauwirtschaft aus. Die Faserplatte ist verwandt mit der Sperrholzplatte, mit der sie nicht verwechselt werden darf, obgleich sie vielleicht in manchen Fällen an ihre Stelle treten wird. Als erster hat der Amerikaner Mason in großem Umfange brauchbare Hartplatten aus Holzabfällen hergestellt. Dieses Masonit-Verfahren wird seit zehn Jahren auch in Europa angewandt, jedoch ist das besonders von den Schweden weiterentwickelte Fibroplast-Verfahren verbreitetet. Schließlich ist in Deutschland noch ein drittes, das Zerafit-Verfahren, entwickelt worden. Immer handelt es sich bei diesen drei Verfahren darum, einen Holzfaserbrei mit Kunststoffleim unter hohem Druck zu verpressen. Diese Verbindung zwischen Holz und Kunstharz ist nicht neu: auch Sperrholzplatten werden unter Umständen mit Kunstharzen verleimt, und plastische Massen, wie Bakelit oder Pollopas sind erst durch Füllungen wie Holzmehl verpreßbar. Ist dier das Kunstharz der tragende Teil der Verbindung, so umgekehrt bei der Faserplatte das Holz. Die Herstellung von Faserplatten ist von 300 000 Quadratmeter im Jahre 1933 auf rund 2 Mill. Quadratmeter 1936 gestiegen. Durch die gegenwärtig noch im Bau befindlichen Werke dürfte die Erzeugungsfähigkeit auf 8 Mill. Quadratmeter gesteigert werden. Diese Hartplatten, splitterfrei und von hoher Biegefestigkeit, finden in der Bau- und Möbeltischlerei Verwendung. Sie gelten als hervorragender Fußbodenbelag. Aber es werden daraus auch Faserplatten für Kühlschränke und Kältewaggons usw. hergestellt.

Tabakvergebung in Heidelberg

In Fortsetzung der in Heidelberg erfolgenden Vergebung des Rohtabaks der Ernte 1937 aus den badischen und benachbarten Anbaugebieten gelangte am Freitag das Hauptgut aus dem Neckar- und Bruhrain-Anbaugebiet mit rund 44 000 Zentner sowie der Nachtabak mit rund 13 000 Zentner zur Verteilung. Die vierjährigen Durchschnittspreise, die bekanntlich die Grundlage der diesjährigen Preisbildung abgeben, bewegten sich beim Hauptgut zwischen 35,71 RM. (Eutingen) und 84,65 RM. (Freudenberg), beim Nachtabak zwischen 40,87 RM. (Kirriach) und 68,43 RM. (Stafort).

Mit größeren Mengen waren vertreten: beim Hauptgut: Ellenz 1231 Zentner (71,77 RM.), Freudenberg 1170 Zentner (84,64 RM.), Helmsheim 990 Zentner (67,66 RM.), Zeutern 900 Zentner (68,21 RM.), Michelfeld 900 Zentner (68,78 RM.), Hoffenheim 850 Zentner (78,41 RM.), Heidelsheim 830 Zentner (62,79 Reichsmark), Odenheim 817 Zentner (65,68 RM.), Ottsbach 810 Zentner (69,73 RM.), Wöstingen 780 Zentner (62,92 RM.), Jöhlingen 750 Zentner (65,46 RM.), außerdem 600 Zentner Hagel (68,50 RM.), Unteröwisheim 746 Zentner (67,85 RM.), außerdem 570 Zentner Hagel, Obergrombach 630 Zentner (69,25 RM.), außerdem 170 Zentner Hagel, Mauer 620 Zentner (79,49 Reichsmark), Eichtersheim 600 Zentner (70,77 RM.), Münzesheim 600 Zentner (67,58 RM.), Langenbrücken 600 Zentner (61,96 RM.), Ubstadt 570 Zentner (64,56 Reichsmark), Weingarten 535 Zentner (68,25 RM.), Oberöwisheim 530 Zentner (67,37 RM.), Rohrbach b. S. 500 Zentner (66,34 RM.), Stein 500 Zentner (65,34 RM.); beim Nachtabak: Epfach 2100 Zentner (67,13 RM.), Graben 1800 Zentner (67,36 RM.), Friedrichsthal 1500 Zentner (67,22 RM.), Stafort 1040 Zentner (68,43 RM.), Neuthard 915 Zentner (64,27 Reichsmark), Blankenloch 835 Zentner (66,42 RM.), Büchenau 670 Zentner (65,50 RM.).

Industrie- und Wirtschaftsmeldungen

Anhaltend günstige Beschäftigungslage in der deutschen Papier- und Zellstoffindustrie. Nach dem Lagebericht der Wirtschaftsgruppe der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstofferzeugung für Dezember 1937 ist die Beschäftigung in der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie nach wie vor als günstig zu bezeichnen. Der vorhandene Auftragsbestand läßt auch eine Aenderung in dieser Hinsicht in nächster Zeit nicht erwarten, wenn auch eine gewisse Entspannung der Versorgungslage anhält.

Mechanische Trikotwarenfabrik Conzelmann & Boley AG in Konstanz. Durch Hauptversammlungsbeschluß vom 21. Dezember 1937 wurde die Umwandlung der AG durch Uebertragung des Vermögens unter Ausschluß der Liquidation auf die alleinige Gesellschafterin Trikotwarenfabrik Gebrüder Conzelmann, AG in Tailfingen, beschlossen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Behauptet

Nach den weiteren, teilweise recht kräftigen Erhöhungen im Mittagsschlußverkehr, die auch von recht lebhaften Umsätzen begleitet waren, zeigte die Abendbörse neben kleiner Geschäftstätigkeit nur wenig Aufträge der Kundschaft. Die Kulisse war verschiedentlich zu kleinen Abgaben bereit, die aber bei meist behaupteten Kursen ausgenommen wurden. Etwas mehr Umsatz hatten IG Farben mit 164¼–164½, ferner notierten Schuckert mit 178, Metallgesellschaft mit 147, Mannesmann mit 118¼ und Scheideanstalt mit 260.

Auch im Verlauf erfuhr das Geschäft keine Belebung. Die Grundtendenz blieb jedoch fest und die Mehrzahl der Kurse lagen gegenüber dem Berliner Schluß fast unverändert.

Am Rentenmarkt war das Geschäft belanglos. Altbesitzanleihe erhöhten sich auf den Berliner Stand von 130¼–130, Farbenbonds zu 130¼ (130½) gesucht und Kommunal-Umschuldung nannte man unverändert mit 95.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 7. Januar. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Januar 7,45, März 7,60, Mai 7,67½, Juli 7,67½ — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): Januar 121, März 118½, Mai 112½, Juli 110.

Metalle

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 7. Januar. RM für 100 Kilo: Kupfer: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, 52,25 n. Brief, 52,75 Geld; Tendenz: fest. — Blei: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni 20,75 n. Brief, 20,75 Geld; Tendenz fest. — Zink: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni 19,75 n. Brief, 19,75 Geld; Tendenz: fester.

MARCHIVUM

„Ein Fabeltier unserer Zeit"

Glanz und Tragödie Kaiser Wilhelms II. / Von Graf E. Reventlow

II.

In der sozialen Frage vertrat Bismarck den Standpunkt der Notwendigkeit unbedingter, wenn nötig, gewaltsamer Vernichtung der Sozialdemokratie. Der Kaiser dagegen glaubte durch internationale Konferenzen, durch Zugeständnisse an die, wie man damals sagte: „Arbeiterklasse", die soziale Frage lösen zu können. Bismarck ist immer bereit und entschlossen gewesen, eine positive Arbeiterpolitik zu betreiben, die sozialen Gesetze schon zeigte es, aber die Sozialdemokratie sollte vernichtet werden! Ist nicht Adolf Hitler vom gleichen Gedanken: Grundbedingung: völliger Ausmerzung des Marxismus! ausgegangen?

Der Kaiser hat noch Jahre nach seiner Trennung von Bismarck gern erklärt: die Sozialdemokratie sei eine ephemere Erscheinung (Tageserscheinung), mit ihr werde er ganz allein fertig werden. In den Stimmungen fortwährend wechselnd, erklärte er öffentlich ein anderes Mal: „Die Kompottschüssel sozialer Reformen sei nun aber voll". Ohne einen Unterschied zwischen den Arbeitern und den internationalistischen Intellektuellen zu machen, sprach er von einer „Rotte von Menschen, die nicht wert seien, den Namen: Deutsche zu tragen". Bei einer Rekrutenvereidigung sagte er den jungen Menschen: wenn der Befehl an sie erginge, müßten sie auch auf ihre Väter und Brüder schießen. Und noch vieles andere, was den Intellektuellen der SPD für die Verhetzung der Arbeiter immer neues unschätzbares Material lieferte.

Ohne Zweifel ist der Weltkrieg unmittelbar und mittelbar durch die Sozialdemokratie verloren gegangen. Von ihr, der „ephemeren Erscheinung, sind der Kaiser und König von Preußen und die deutschen Monarchien überhaupt weggefegt worden. Es ist eine reichlich kühne Spekulation auf deutsche Vergeßlichkeit, Sentimentalität und Urteilslosigkeit zu behaupten: Wilhelm II. hätte den richtigen Weg zu einer „modernen" Lösung der sozialen Frage beschritten, sei aber durch den überalterten und galligen eifersüchtigen Bismarck daran gehindert worden.

Wilhelm II. und Bismarck

So wenig hatte der Kaiser das Wesen der Sozialdemokratie begriffen, daß er noch im Herbst 1918 eben vor der großen Katastrophe und nachdem er der Monarchie den Boden unter den Füßen hatte wegziehen lassen, erklärte: er werde zusammen mit der Sozialdemokratie das Reich neu aufbauen! Wilhelm II. *hatte* seit der Entlassung Bismarcks 1890 freie Bahn, „ganz allein mit der Sozialdemokratie fertig zu werden." Sie ist statt dessen mit ihm fertig geworden, ohne daß er sie im Laufe von achtundzwanzig Regierungsjahren auch nur erkannt hätte. Der Verfasser des „Fabeltieres" deutet mehrfach an, dem Kaiser habe die Reichsverfassung zu wenig Bewegungsfreiheit gelassen, eigentlich sei er machtlos gewesen. Der Verfasser muß aber zugeben, daß die tatsächliche Macht des Kaisers groß war, nämlich annähernd unbegrenzt, sobald er wollte. Kein Mensch hätte ihn gehindert, z. B. in der sozialen Frage und gegen die Sozialdemokratie umwälzend vorzugehen, sogar unter Verletzung der Verfassung. Was ihm fehlte, waren der *Wille*, der Mut und die Beharrlichkeit! Dies ist kein Urteil nachträglicher Art. Ich habe schon im Jahre 1906 geschrieben, daß der Kaiser „es auch, wo reale Ziele in Rede standen, niemals auf einen Konflikt hätte ankommen lassen, sondern stets vorher nachgab. Ja, er hat nachgegeben, wo ausdauernder Widerstand ihn zum Ziele geführt hätte. Der Widerspruch, den seine Reden hierzu zeigen, ist einfach erklärbar; er beruht auf dem Unterschied zwischen dem inneren Wollen aus dem Herrschergefühl heraus und dem beschränkten äußeren Können; (aus Mangel an Willenskraft). In dieser Hinsicht ist seine Individualität stark, denn weder Erfahrung, noch verstandesmäßige Erkenntnis der Unmöglichkeit einer Verwirklichung seines Herrschertraums haben vermocht, in ihm die Flut rednerischer Erhebung zurückzudrängen."

Für die Methode des Verfassers des „Fabeltieres" ist auch das folgende Beispiel belehrend: Die Königin von England, seine Großmutter, begann, nach anfänglichem Mißtrauen, mit ihm zu sympathisieren. Seine Mutter schrieb 1889: „Wie Sie wissen, liebt meine Mutter ihren Enkel sehr ..." „Er wurde, schreibt der Verfasser, zu seiner großen Freude zum Admiral der Flotte ernannt." Dieser Höflichkeitstitel wurde einer Natur, die jedes Vakuum verabscheute, verliehen. „Es hat mir wirklich eine ungeheure Freude gemacht, — schrieb der Kaiser seiner Großmutter, — daß ich mich jetzt einer Flotte zugehörig (!) fühlen und Interesse für sie haben kann, als ob sie meine eigene wäre." Er erklärte 1889 in uneigennütziger Weise, daß das Mittelmeergeschwader zwölf Schlachtschiffe statt fünf zählen sollte und 1890, daß die Marine nun verdreifacht werden müsse (wohlgemerkt: die englische Marine!).

Gewiß, der Verfasser des Fabeltieres hat ganz Recht. Es war an sich eine „leere Ehre". Aber diese leere Ehre wurde von der guten Großmutter auf die Veranlassung ihrer klugen Regierung benutzt, den sympathischen Enkel bei seiner Marinebegeisterung zu fassen und ihn für die Aenderung des außenpolitischen Kurses der deutschen Politik reif zu machen, was programmäßig gelang.

Bismarck schreibt im dritten Band seiner „Gedanken und Erinnerungen": „Die Wendung Sr. Majestät zu England war schon seit dem Besuche in Osborne, Anfang August 1889, von englischer Seite mit geschickter Berechnung betrieben worden und hatte den Vertrag über Sansibar und Helgoland herbeigeführt. Die Uniform des Admiral of the fleet kann als Symbol eines Abschnittes in der Auswärtigen Politik des Reiches angesehen werden."

Zur Erklärung: Die englische Politik benutzte eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Zaren, um Deutschland von Rußland abzuziehen. Mit Bismarcks Entlassung ließ dann der Kaiser sofort den deutsch-russischen Rückversicherungsvertrag fallen. England näherte sich nun mit Erfolg Rußland an, und das auf dem Festlande isolierte Rußland folgte dem französischen Werben zum Zweibunde. Nachdem die großbritannische Politik das Gewollte erreicht hatte, rückte sie wieder von Deutschland ab!

Der Verfasser des Fabeltieres sagt natürlich von diesen Dingen nichts, denn der deutsche Leser soll die „scheue Männerzähre" der Rührung mühsam verbergen ob der tiefen Liebe zwischen dem Kaiser und seiner Großmutter und seiner kindlich reinen Freude über die „leere Ehre", die für die englische Politik wahrlich nicht leer war, sondern die Besiegelung eines glänzenden politischen Geschäfts.



Im Rentierschlitten durch Amerikas Winterparadies
Das ist die neueste Errungenschaft des Kundendienstes für die Wintergäste der amerikanischen Kurorte. Rentiere tragen im Sechserzug mit spleenigen Millionärinnen im Schlitten durch die Landschaft ... Scherl-Wagenborg-M



Winterzauber im Park von Sanssouci
Ein hübscher Blick durch den verschneiten Park bei Potsdam auf die historische Mühle. Weltbild (M)

Mit dem Frühjahr 1890 hatte Kaiser Wilhelm nun ganz freie Bahn, der „alte Schwätzer" (vieux radoteur), wie der Großherzog von Baden Bismarck nannte, „der böse alte Mann" wie der Kaiser den Schöpfer des Deutschen Reiches und des starken Preußens nannte, war endlich beseitigt. Und so kündete der Kaiser seinem Volke: „Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen!" Wie gestaltete sich nun diese Führung?

Die Periode oder Episode der Regierung Kaiser Wilhelms liegt hinter uns, viel weiter, als die Anzahl der seitdem verflossenen Jahre anzeigt. Niemand braucht heute in Deutschland mehr gegen sie als eine noch wirkende Kraft zu kämpfen. Jene Episode ist erledigt. Für die Aelteren ist sie eine Erinnerung in diesem oder jenem Sinne, für die Jüngeren, im besten Falle, bietet sie ein geschichtliches Interesse. Für alle Deutschen bedeutet die Regierung des letzten Kaisers den Beginn des Weges zum 9. November 1918. Im heutigen Deutschland sind alle Kräfte der Gegenwart dabei, die Grundlagen für die Zukunft zu legen. Dieser Gedanke und seine Aufgaben nehmen den ganzen Menschen der Gegenwart in Anspruch.

Es besteht an sich also wirklich weder Grund noch Interesse, sich publizistisch mit der Kritik der Regierung des Kaisers zu beschäftigen, auch deswegen nicht, weil man diesen Mann, der so Schweres durchgemacht hat und alt geworden ist, sich selbst überlassen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stedinger

DAS HELDENLIED EINES BAUERNVOLKES

Roman von Wolfgang Schreckenbach

Copyright by Verlag L. Staackmann, Leipzig

4. Fortsetzung

Dann aber strömte alles zurück nach Bardenfleth in das Trauerhaus, in dem die Frauen inzwischen aus Balken und Brettern lange Tafeln errichtet hatten. Der fetteste Ochse hatte tags zuvor sein Leben lassen müssen, und nun schwammen große Rindfleischstücke in einer leckeren Soße allenthalben in den großen irdenen Schüsseln.

Jürke Lübbs und die vornehmen Gäste wurden in die Howand geladen, wo ein eigener Tisch für sie gedeckt war. Da saßen alle die alten Geschlechter, die schon vor der Eindeichung des Landes auf den hohen Wurten gewohnt hatten. Neben Volko und Eka saßen da Benno von Bardenfleth vom Ulenbuschmoor mit den Seinen und Tammo von Huntorp, Detmar tom Dieke mit seinem Sohne Teto und seiner Tochter Meike, die Redlefs von Osterstade und manch andere alte Familie. Arp Allmers, der uralte Priester von Berne, fehlte nicht; und wie es sich für die Nachbarn geziemt, saßen auch Ludo und Nome Hollina an dieser Tafel, obwohl ihre Vorfahren erst später von Holland eingewandert waren. Imke aber bediente mit Eka und den Mägden draußen die Gäste und kam nur manchmal herein, um drinnen aufzuwarten.

Der Stuhl des Hausherrn, auf dem bisher Rainald gesessen hatte, stand leer. Erst als Volko den schweren silbernen Becher kreisen ließ, setzte er sich darauf.

„Jetzt erst bist du der Hausherr!" rief Benno von Bardenfleth und trank ihm zu.

„Und der oberste Deichgraf!" schrie Tammo von Huntorp.

„Ich denke, das wirst du sein", wandte sich Volko an Detmar tom Dieke. Der aber erwiderte: „Wo denkst du hin? Das liegt im Blute. Schon dein Großvater war erster Deichgraf vom Lechterland."

„Du hast bei der Novemberflut bewiesen, daß du zu führen verstehst!" rief Ludo Hollina zum Hochsitz hinauf, und Volko merkte aus ihren Reden, wie viel er bei ihnen gewonnen hatte.

Er sah zu Detmars Tochter Meike hinüber. Da schlug sie die Augen unter sich und wurde rot, denn sie hatte die ganze Zeit nach ihm gesehen. Aber er achtete nicht weiter darauf. Dagegen merkte er wohl, wie eben Teto tom Dieke leise mit seiner blassen Schwester Eka redete und wie sie zum ersten Male wieder lachte seit des Vaters Tod.

„Das Volk wird wählen!" sagte er.

„Ich will schon sorgen, daß es richtig wählt!" entgegnete Detmar lachend.

Nome Hollina aber saß abseits und schwieg, denn er gönnte Volko den Ruhm nicht, den er bei ihnen in der Sturmnacht erlangt hatte.

Allmählich wurde es dunkel. Schon brannten allenthalben die Kienspäne.

Auf der Diele, wo sie eifrig dem Biere zusprachen, ging es hoch her. Bisweilen hoben die Männer ein ohrenbetäubendes Grölen an wie die Friesen bei ihren Festen tun.

„Laßt sie!" sagte Arp Allmers. „Sie mögen sich wohl freuen, denn seine Seele ist nun sicher schon bei Gott."

Plötzlich wurde es draußen totenstill. Dann kam Imke Holling langsam in die Howand herauf.

„Ein Mönch steht in der Diele!" sagte sie und blickte zu Volko hinüber. „Herr Gerhard von Bremen hat ihn gesandt mit Botschaft an die Deichgrafen."

Die Männer sahen auf Volko. „Rede du mit dem Boten!" riefen sie.

Viertes Kapitel

Der Mönch kam mit seiner Botschaft nicht zu Ende. Als er von dem Zins und den Zehnten zu reden anfing, die der Erzbischof von ihnen zu fordern habe, erhob sich auf der Diele wüster Lärm. Ein paar junge Leute stürmten in die Howand herein und schlugen ihn nieder, und nur dem Dazwischentreten der Zunächststehenden verdankte er es, wenn er mit dem Leben davonkam. Aber sie hatten ihn übel zugerichtet, und nun blickte mancher voll Sorge in die Zukunft.

Gleich an dem Tage nach der Leichenfeier berief Detmar tom Dieke daher als der Aelteste die Landgemeinde nach Berne, um hierüber zu richten und einen Nachfolger Rainalds zu wählen. Er meinte, nun werde wohl mancher, der sich sonst gesträubt haben würde, einsehen, daß es nicht ohne einen obersten Deichgrafen ginge.

Hierin freilich täuschte er sich. In der altehrwürdigen Kirche, in der die Stedinger ihre regelmäßigen Frühjahrs- und Herbsttagungen abzuhalten pflegten, kam es zu einem heftigen Streit. Die meisten, die überhaupt keinen obersten Deichgrafen mehr haben wollten, forderten, daß die einzelnen Bauernschaften wieder selbständig nebeneinanderstehen und den Vorsitz in der Landgemeinde und im Gericht untereinander abwechseln sollten, wie das vor Rainalds Zeit gewesen war. Die alte Friesenfurcht, es möchte einer, dem sie zu viel Macht gäben, sich zu ihrem Herrn aufschwingen, war auch in den Herzen der Stedinger stark und hatte ihre Vertreter vor allem unter der Jugend, die nur die letzten friedlichen Jahrzehnte kannte und nicht erlebt hatte, wozu eine einheitliche Führung gut ist.

Es gab jedoch auch andere, die wollten wohl wieder einen obersten Deichgrafen haben, aber jeder wünschte, seinen Deichgrafen oder Deichältesten auf diese Weise erhöht zu sehen, um damit seiner Gemeinde den Vorrang zu sichern.

Detmar ließ Ruhe gebieten.

„Wenn wir in Zwietracht auseinandergehen, anstatt den Sinn auf das gemeinsame Ziel zu lenken", rief er in die Versammlung hinab, „so werden wir unsern Feinden eine leichte Beute sein! Daß wir einen brauchen, der für uns alle steht und handelt, ist gewiß; nicht der Deiche wegen oder wegen des Gerichts, obwohl wir auch da am besten *einem* Willen folgen. Wo aber ständen wir jetzt, wenn unsere Väter getan hätten, wie ihr tun wollt? Dann säßen die Ritter noch im Lande, und es ginge euch, wie es uns gegangen ist. Mancher aber ist noch unter uns außer mir, der euch sagen kann, wie es damals war. Das Korn haben sie uns gestohlen und das Vieh und keinen Pfennig dafür bezahlt! Dort drüben Hauke Nils trägt heute noch das Mal im Gesicht, das sie ihm schlugen, als er ihnen seine beste Milchkuh nicht lassen wollte; und was Jürke Hinrichs Mutter war, die haben sie gefangen und nachher zu Tode geschunden, weil der Mann das Lösegeld nicht zahlen konnte, obwohl wir ihm alle dazugaben.

Nun sind ja die Ritter glücklich draußen, aber sie kämen doch gar zu gern wieder herein, und darum muß ein oberster Führer sein, der ihnen wehrt! Denn wenn der eine hüh will und der andere hott, dann geht das nicht. Das haben wir früher gesehen, vor Rainalds Zeit!

Wenn ihr nun aber einen wählt, dann denkt nicht daran, aus welchem Kirchspiel er ist, sondern ob er die richtigen Fähigkeiten hat, denn es scheinen stürmische Zeiten für uns zu kommen!"

So sprach Detmar tom Dieke, und dann legte er dar, was er den Worten des Mönches entnommen hatte, denn da war mancher, der kam von weiter her und wußte noch nichts oder nur Unklares darüber.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Der Reichssportführer in Köln

Am kommenden Wochenende weilt der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Köln. Bereits am Samstag wird er im Eisstadion den Entscheidungen des ersten Teils der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften beiwohnen, um am Sonntag das Schlußspiel um den von ihm gestifteten Pokal zu erleben. Am Sonntagabend ist der Reichssportführer wieder Zuschauer im Eisstadion.

Auf dem Reichssportfeld fand jetzt das Richtfest für einen Neubau statt, der nach Fertigstellung dem Reichssportführer als Wohnung dienen soll. Der Reichssportführer versprach, seine ganze Kraft auch weiterhin einzusetzen, der deutschen Nation durch Leibesübungen Freude und Gesundheit zu schenken.

Hallen-Handball-Weltturnier

Für das erste Weltturnier im Hallen-Handball am 5. und 6. Februar in der Berliner Deutschlandhalle stehen jetzt Schweden, Dänemark, Oesterreich und Deutschland als endgültige Teilnehmer fest. Damit sind alle die Mannschaften versammelt, die berechtigte Aussichten haben, das Turnier für sich zu entscheiden.

Reichsfachamtsleiter Brigadeführer Herrmann hat für das Nationale Städte-Turnier die Mannschaften von Berlin, Königsberg, Frankfurt/Main und München eingeladen. Mit den Auswahlmannschaften der vier Städte sind die besten Spieler in Berlin, die Deutschland neben der Ländermannschaft noch stellen kann. Beide Turniere werden nach der Punktewertung durchgeführt, so daß also jeder gegen jeden zu spielen hat. Es sind also an beiden Tagen sämtliche Mannschaften beschäftigt.

Um den Handball-Adler-Preis

Für den Wettbewerb der Handball-Gaumannschaften um den Preis des Reichssportführers (Adler-Preis) sind die acht Spiele der Vorrunde am 20. Februar wie folgt festgelegt worden:

Pommern — Nordmark in Stettin
Schlesien — Sachsen in Breslau
Niedersachsen — Mitte in Göttingen
Hessen — Westfalen in Kassel
Südwest — Mittelrhein in Darmstadt
Niederrhein—Württemberg in Mülheim-Ruhr
Bayern — Baden in Bamberg.

„Siegfried gegen „Eiche"

Sandhofen kämpft in Ludwigshafen

Wieder wird den Ringsportfreunden am Samstagabend in Ludwigshafen ein besonderer Genuß geboten. Sandhofen und die Deutsche Meister-Staffel von „Siegfried" Ludwigshafen treffen zu einem Freundschaftskampf zusammen. Da sich beide Vereine schon lange nicht mehr gegenüberstanden und zur Zeit in bester Form befinden, dürfen in allen 7 Gewichtsklassen spannende Kämpfe erwartet werden.

Hier wird auch den Brüdern Rupp einmal alles abgefordert werden, da sie auf Europameister Schäfer und Ehret treffen. Die Aussichten der Sandhöfer sind nicht schlecht. Allraum sollte im Bantamgewicht gegen Winkes zu einem Sieg kommen. Auch Denu hat gegen Blomeier im Weltergewicht Siegeschancen. Offen sind die Kämpfe im Federgewicht zwischen Rothenhöfer und Imperiro und Sommer gegen Bondung. Mit Gehring im Schwergewicht, der an einer Armverletzung laborierte, könnten die Pfälzer allerdings ihre Mannschaft wesentlich verstärken. Auf alle Fälle werden sich die beiden Spitzenmannschaften hochinteressante Kämpfe liefern, wie man sie nur selten zu sehen bekommt.

T.

Der erste Boxkampfabend 1938

BfR 1886 — Sportgemeinde 1846 Neustadt

Die Boxabteilung des Vereins für Körperpflege Mannheim hat sich im neuen Jahre viel vorgenommen und startet mit Volldampf in die erste Veranstaltung, welche am Samstag im „Zähringer Löwen" mit einem sehr guten Programm abgewickelt wird.

Die Paarungen lassen spannende Gefechte erwarten. Der Abend bringt folgende Begegnungen:

Bantamgewicht: Koch (BfR)—Vierling (Neust.)
Federgew.: Roth od. Balker (BfR)—Mertes (N.)
Leichtgewicht: Michlum (BfR)—Stolleisen (N)
Weltergewicht: Korn (BfR) — Ziegler (N)

Ein zweiter Weltergewichtskampf ist zwischen Weis (BfR) und Schork (Ludwigshafen) geplant.

Mittelgewicht: Kampf 1: Wurth (BfR) — Klomann (N); Kampf 2: Zlotecki (BfR) gegen Heim (N). Im Mittelgewicht ist noch ein dritter Kampf zwischen Sartorius (BfR) und Obler (Ludwigshafen) vorgesehen.

Halbschwergewicht: Bolt (BfR) — Winter (N)
Schwergew.: Wagner (BfR)—Neugebauer (N).

Schützenappell bei 09 Uhm.-Neuostheim

Am 1. Januar berief Vereinsführer Fuhr seine Schützen zum Neujahrsappell in das Schützenhaus an der Reichsautobahn. Nach der Verkündung des Jahresprogramms in Verbindung mit der Verpflichtung aller aktiven Schützenkameraden, richtete Oberschießleiter Pg. Emig besonders an die Schützenjugend ermahnende Worte, sich künftig noch mehr wie bisher an den Trainingstagen dem Schießdienst zu widmen und versäumte nicht, Vereinsführer Fuhr für seine aufopfernde Tätigkeit im deutschen Schießsport trotz seiner schweren Kriegsbeschädigung Dank und Anerkennung auszusprechen. — Als Sieger der Standarten im Unterkreis Kurpfalz-Mannheim des Deutschen Schützenverbandes in Zimmerstutzen, Kleinkaliber und Großkaliber heißt die Parole der Schützengesellschaft 1909 für 1938: Einzeln kämpfen — vereint siegen!

Rudi Cranz schlug internationale Klasse

Deutscher Sieg in Anwesenheit französischer Minister

Der Kampf um den Großen Preis des Schiklubs von Paris begann am Freitagmittag in Mégève mit einem erfreulichen Sieg des Freiburgers Rudi Cranz im Abfahrtslauf. Die Kälte hatte etwas nachgelassen, als im Beisein der französischen Minister Lagrange und Bonnet Frankreichs größte Schirennen mit dem Abfahrtslauf gestartet wurden.

Rudi Cranz hatte schon im Training einen glänzenden Eindruck hinterlassen, so daß er als Favorit in das Rennen ging und dann auch seine Landsleute nicht enttäuschte. Der Deutsche zeigte sich seinen österreichischen Kameraden Willi Walch, Pfeiffer und Rudi Matt überlegen und belegte nach seiner Fahrt mit sicherem Abstand den ersten Platz. Der Vorjahrssieger, der Italiener Chierroni, kam erst auf den 7. Platz. Der Sieg des Deutschen wurde von den Zuschauern mit Beifall aufgenommen. — Die genauen Ergebnisse waren:

1. Rudi Cranz (Deutschland) 2:36.6; 2. W. Walch (Oesterreich) 2:37.0; 3. Pfeiffer (Oesterreich) 2:38.6; 4. von Allmen (Schweiz) 2:43.

Es herrscht wieder Hochbetrieb am Wurfkreis

Großkampftag der Handballer in Gau- und Bezirksklasse

Am Sonntag herrscht auf allen Spielfeldern Hochbetrieb. Sämtliche Gaumannschaften haben anzutreten, um die verlorengegangene Zeit einigermaßen wieder einzuholen. Folgende Spiele sind angesetzt:

TV Seckenheim — TSV Rußloch
TSV Ostersheim — TV Rot
FC Freiburg — SV Waldhof
TV Weinheim — Tgde. Ketsch
VfR Mannheim — TV Hockenheim, 11 Uhr

Der TSV Rußloch reist nicht ohne Siegesaussichten nach Seckenheim. Wenn die Mannheimer Vorstädter wieder ohne ihren bewährten Mittelstürmer antreten müssen, so werden sie sich ganz gewaltig anstrengen müssen, sollten Sieg und Punkte in Seckenheim bleiben. Ostersheim wird dem TV Rot wenig Gelegenheit geben, das Spiel für sich zu entscheiden. Ein spannendes Ringen wird in Weinheim stattfinden. Ketsch wird seine Position in der Tabelle halten wollen, doch auch Weinheim hat keine Punkte zu verschenken. Die Waldhöfer reisen nach dem schönen Freiburg und werden von dort einen Sieg melden. Die letzte Begegnung findet auf dem Brauereiplatz statt, wo der TV Hockenheim erwartet wird. Der Tabellenletzte wird auch diesen Gang vergeblich tun.

Bezirksklasse Staffel I:

Vorausgeschickt sei, daß der SV 98 Schwetzingen am vergangenen Sonntag vergeblich auf die Tgde. Laudenbach gewartet hat. Dafür hat er zwei wertvolle Punkte erhalten. Am Sonntag spielen:

SV Schwetzingen — Tgde. Ziegelhausen
TV 1846 Mannheim — TV. Friedrichsfeld
Tschaft Käfertal — Tgde. Laudenbach
TV Leutershausen — Tbd. Germ. M'heim

Mit Ausnahme von Viernheim sind alle Meisterschaftsanwärter im Kampf. Das schwerste Spiel dürfte wohl der TV 46 Mannheim bestreiten. Friedrichsfeld hat am letzten Sonntag durch seinen Sieg über Laudenbach seine Anwartschaft auf den 1. Platz angemeldet und wird nicht gewillt sein, sich die Punkte entreißen zu lassen. Schwetzingen erwartet Ziegelhausen und wird auf der Hut sein, um nicht zu straucheln. In Käfertal wird es heiß hergehen. Die Vorstädter werden ihre Niederlage gegen Leutershausen wieder gut machen wollen. Der Tabellenführer empfängt den Tabellenletzten. Leutershausen hat an diesem Sonntag das leichteste Spiel und wird sich nicht allzusehr anzustrengen brauchen.

In der **Staffel II** treten ebenfalls alle Mannschaften auf den Plan. Die Paarungen sehen wie folgt aus:

TG 07 St. Léon — TSG Kronau
Tbd. Neulußheim — Postsportverein M'heim
Reichsbahn TuSpV —Tbd. Hockenheim
Kurpfalz Neckarau — TV Handschuhsheim

Die ungeklärte Lage in dieser Staffel wird auch am nächsten Spieltage keine wesentliche Veränderung erfahren. Léon wird Kronau keine Siegesaussichten einräumen und Post wird sich auf fremdem Gelände, und zwar beim Tabellenletzten das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen.

In der derzeitigen Verfassung wird die Reichsbahn auch dem Tbd. Hockenheim standhalten können. Handschuhsheim wird von Kurpfalz Neckarau erwartet. Wenn sich die Bergsträhler nicht in acht nehmen, werden sie eine Ueberraschung erleben.

Die Spiele der Kreisklasse sind bis zur Stunde noch nicht bekannt.



Schmeling bezieht sein Trainingsquartier Friedrichsruh im Sachsenwald

Der Deutsche Meister aller Klassen während des Presseempfangs kurz vor seiner Abreise nach Friedrichsruh bei Hamburg, wo er sich für seinen am 20. Januar in der Hanseatenhalle stattfindenden Kampf gegen Ben Foord vorbereitet. Rechts neben ihm sein Freund und Betreuer Machon. Weltbild (M)

Was der Sport am Wochenende bringt

Schalke — Fortuna um den Tschammer-Pokal / Eiskunstlauf-Meisterschaften in Köln
Fifa-Tagung in San Remo / Tennisländerkampf Deutschland — USA — Australien

Nach den Feiertagen steht am zweiten Januar-Wochenende ein ebenso umfang- wie ereignisreiches Sportprogramm zur Abwicklung, das seinen Höhepunkt in dem dritten Endspiel um den Pokal des Reichssportführers zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in Köln hat.

Im Fußball stehen die süddeutschen Punktespiele diesmal etwas zurück. Das Ereignis des Tages ist — wie vorerwähnt — das Pokalendspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Schalke 04, den beiden westdeutschen Spitzenmannschaften, im Köln-Müngersdorfer Stadion. 60 000 Zuschauer erwarten am Sonntag in Köln die beiden Mannschaften, die es beim Kampf um den Sieg sicherlich nicht an Feinheiten fehlen lassen werden. Das Zeug haben beide dazu.

Das süddeutsche Fußball-Publikum wird wieder einige interessante Spiele zu sehen bekommen. Die Spitzenmannschaften stehen teilweise vor schweren Aufgaben.

Gau Baden: VfR Mannheim — BfL Neckarau, Germania Brötzingen — SV Waldhof, VfB Mühlburg — Freiburger FC, FV Kehl — SpVg. Sandhofen.

Im Ausland wird über ein Länderspiel zu berichten sein, das Portugal mit Ungarn in Lissabon zusammenführt. Auf dem Inselreich kommen die Spiele der dritten Pokalrunde zur Entscheidung, bei denen erstmals auch die Vereine der ersten Liga eingreifen.

Der Handballsport bringt in den süddeutschen Gauen ein großes Meisterschaftsprogramm. Es spielen im Gau Baden: TV Seckenheim — TSV Rußloch, TSV Ostersheim — TV Rot, Freiburger FC — SV Waldhof, TV 62 Weinheim — Tgde. Ketsch, VfR Mannheim — TV Hockenheim.

Am „weißen" Sport wird am Samstag und Sonntag in Melbourne (Australien) ein Dreiländerkampf zwischen den Spitzenspielern Deutschlands, Amerikas und Australiens ausgetragen. — In Stockholm geht das Ausscheidungs-Endspiel zum Mr.-G.-Pokalwettbewerb zwischen Schweden und Norwegen vor sich. Der Sieger trifft auf den Pokalverteidiger, Frankreich.

Das Geschehen im Radsport ist weit umfangreicher als an den Feiertagen. Allein drei deutsche Winterbahnen treten am Wochenende mit Veranstaltungen auf den Plan, und zwar Stuttgart mit dem „Großen Preis von Stuttgart" unter Beteiligung von Stach, Schön und Grant, Dortmund mit einem Achtstunden-Nachtrennen und Köln mit internationalen Amateurrennen.

Im Boxen tragen BfR 86 Mannheim und SG 1846 Neustadt a. d. W. in Mannheim einen Klubkampf aus. In Kopenhagen messen die Nationalstaffeln von Dänemark und England ihre Kräfte.

Im Ringen beteiligen sich die deutschen Meisterringer Ludwig Schweickert (Berlin) und Doppeleuropameister Fritz Schäfer (Ludwigshafen) an einem internationalen Turnier in Oslo. — In Süddeutschland werden die Kämpfe um die Gaumannschaftsmeisterschaften fortgesetzt.

Der Schwimmsport bringt in Neustadt a. d. W. ein gauoffenes Hallenfest, zu dem 296 Einzel- und 39 Staffelmeldungen eingegangen sind. — Duisburg 98 veranstaltet ein nationales Wasserballturnier, zu dem SSF Wuppertal, Aachen 06 und Poseidon Köln eingeladen wurden.

Cramm/Henkel kehren zurück

Auf Grund des Gesundheitszustandes von Henner Henkel, der neben seiner alten Knöchelverletzung nun auch am rechten Arm verletzt ist, hat sich der Mannschaftsführer Dr. Kleinschroth entschlossen, unmittelbar nach Beendigung der Verpflichtungen in Australien die Heimreise nach Deutschland anzutreten. Das Fachamt Tennis ist mit dieser Anordnung einverstanden und hat die Wettkämpfe in Indien abgesagt.

HB-Vereinskalender

Verein für Rasenspiele. Stadion: Das Spiel der 2. Mannschaften vom VfR und BfL fällt aus. 14.30 Uhr 1. Mannschaft — BfL Neckarau. — Brauereiplatz: 8.30 Uhr AH — BfL Neckarau. — Herzogenriedpark: 8.45 Uhr VfR Roll-Privatmannschaft — BfL Neckarau, 10.30 Uhr VfR Schmitt-Mannschaft — Lanz AH. — Planetariumsplatz: 10.15 Uhr VfR Bertlingshof-Privatmannschaft — Phönix. — Vorwärtsplatz: 9 Uhr B 2-Jugend — FVg. 98 Seckenheim, 10.15 Uhr B 1-Jugend gegen Germania 03 Friedrichsfeld. — Spiele auf fremden Plätzen: 9.45 Uhr A 2-Jugend — MFC 08 (Schäferwiese), 10 Uhr Komb. Jugend — FVg. 98 Seckenheim; 10.30 Uhr Komb. Jugend — SpVg. 07; 10.30 Uhr VfR Steinkamp-Privatmannschaft — BfL Neckarau (Altriper Fähre). — Handball. Brauereiplatz: 9.45 Uhr 2. Handballmänner — TV Hockenheim, 11 Uhr VfR 1. Handballmänner — TV Hockenheim. — Planetariumsplatz: 9 Uhr 1. Handballjugend — VfB Kurpfalz. — Schwimmen: VfRler, besucht jeden Dienstag von 20—21.30 Uhr in der Halle II des Städt. Hallenbades unsere Schwimmabende!

BfL Neckarau. Sonntag. Liga — VfR, 14.30 Uhr (Stadion); das Spiel der Ersatzliga gegen VfR fällt aus; 3. Mannschaft — VfR, 10.30 Uhr (Altriper Fähre); Alte Herren — VfR, 8.30 Uhr (dort); 1. Privatmannschaft — Phönix, 9 Uhr (Altriper Fähre); Heinrich Bertich — Roll VfR, 8.45 Uhr (Herzogenried); A 2. Jugend — Rohrhof, 9 Uhr (Waldweg); B 1. Jugend — Rheinau, 10.30 Uhr (Waldweg).

Spielvereinigung Mannheim-Sandhofen e. V. Sonntag: Schwarzweiß Privat — 07 Rheingold, 10 Uhr, hier. A 1-Jugend — Amicitia Viernheim, 9 Uhr, dort. B 1-Jugend — Feudenheim, 10.35 Uhr, dort. 1. Mannschaft — Kedi, 14.30 Uhr, dort.

MFC „Phönix" 02. Samstag. Auf unserem Platz: 14.30 Uhr: Fußball-Sportdienstgruppen des Jungvolks; 15.45 Uhr: Fußball-Sportdienstgruppen des Jungvolks. — Sonntag. Auf unserem Platz: 9 Uhr: Grün-Weiß-Mannschaft — Betriebssportgemeinschaft Lanz; 11 Uhr: A Jugend — Hemsbach; 9 Uhr: Jungliga — BfL Mannheim-Neckarau; 10.30 Uhr: Hota Privatmannschaft — TV 1846; auswärts: 9 Uhr: Kohlen Privatmannschaft — BfL Mannheim-Neckarau; 9 Uhr: Bank Privatmannschaft — BfL Ludwigshafen-Friesenheim; 9 Uhr: Schwarz-Weiß Privatmannschaft — BfLuR Mannheim-Feudenheim; 9 Uhr: Gemischte Jugend — Mannheim-Sandhofen; 10.15 Uhr: Schwarz-Grün-Mannschaft — VfR Mannheim; 12.45 Uhr: 2. Mannschaft — BfLuR Mannheim-Feudenheim; 14.30 Uhr: 1. Mannschaft — BfLuR Mannheim-Feudenheim.

MFC 08. 1. Mannschaft — Seckenheim, 14.30 Uhr (dort); 2. Mannschaft — Seckenheim, 12.45 Uhr (dort); Eilen — TSG 61 Ludwigshafen, 10.30 Uhr (Stadion Feld 3); A 1. Jugend — VfR, 9 Uhr (Schäferwiese); B 1. Jugend — Waldhof, 10.35 Uhr (dort); Gemischte Jugend — Kurpfalz Neckarau, 10.35 Uhr (Schäferwiese); Deutsches Jungvolk Fähnlein 36 — Fähnlein 38, 15 Uhr (Schäferwiese). Samstag. — Wir erinnern nochmals an den Kameradschaftsabend. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Sportverein Mannheim-Stadt. Fußball. Sonntag. Pflichtspiele: 1. Mannschaft — Lanz, 14.30 Uhr (Neckarau am Waldweg); 2. Mannschaft — Lanz, 12.45 Uhr (Neckarau am Waldweg); Jugend — Lanz Jugend, 9 Uhr (Stadion). — Hallentraining: Jeden Dienstag in der K.-d-Turnhalle von 19—22 Uhr. — Schwimmen: Jeden Donnerstag im Städtischen Hallenbad von 21.30 bis 23 Uhr.

BfB Kurpfalz Neckarau. 1. und 2. Mannschaft: Verbandsspiel in Ostersheim, 12.45 Uhr und 14.30 Uhr; Woll-Mannschaft — Lanz, 9 Uhr (BfB-Platz); Jugend — 06 Mannheim, 10.35 Uhr (08-Platz). — Handball. 1. und 2. Mannschaft gegen Handschuhsheim, 13.45 Uhr und 15 Uhr (BfB-Platz); 1. Jugend — VfR, 9 Uhr (Planetarium); Frauen gegen Post, 10.15 Uhr (Post-Platz).

Mannheimer TB „Germania". TV Leutershausen — TV „Germania", 15 Uhr (in Leutershausen). Treffpunkt hinter der Feuerwache um 12.45 Uhr.

Post-Sportverein Mannheim e. V. Handball. Sonntag: Tbd. Neulußheim — 2. Mannschaft 13.45 Uhr; Tbd. Neulußheim — 1. Mannschaft, 15 Uhr, dort. Treffpunkt: Hauptbahnhof 12.15 Uhr. Frauen: 1. Mannschaft — VfB Kurpfalz, 10.15 Uhr; 2. Mannschaft — Tgde. Ketsch, 11 Uhr (Post-Sportplatz). — Fußball: Rohrhof — 2. Mannschaft 12.45 Uhr; Rohrhof — 1. Mannschaft 14.30 Uhr, dort. — Schwimmen: Ab 7. 1. findet das Schwimmen nicht mehr von 20—21.30 Uhr statt, sondern von 21.30—23 Uhr.

Betriebswettkampfgemeinschaft Heinrich Lanz AG. Sonntag: 1. Mannschaft 14.30 Uhr gegen Stadt. 2. Mannschaft 12.45 Uhr gegen Stadt. (Beide Spiele auf dem BfL-Platz in Neckarau.) 3. Mannschaft 10.30 Uhr gegen VfR im Herzogenriedpark. 4. Mannschaft 9 Uhr gegen Phönix (Phönixplatz). 1. Jugendmannschaft 9 Uhr gegen Stadt im Stadion. — Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Training (Turnerschule). — Samstag: 20 Uhr Schwimmen (Städt. Hallenbad).

MARCHIVUM

THEATER / KINO / KONZERT

Unser großer Film des Lachens



Der Biberpelz

Gerhart Hauptmann's köstliche Diebeskomödie mit

ROTRAUT RICHTER
als „Mutter Wolffens" jüngste Göre Adelheid
„bekannt für Sittsamkeit und Zier"!

HEINRICH GEORGE
als gestrenger Wehrhahn

JDA WUST Mäk. Film-Gesellschaft
als gewitzte Mutter Wolffen

Sabine Peters - H. v. Cleve - Fritz Odemar

Anfangszeiten: **Samstag: 2.50 4.25 6.25 8.30**
Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20

ALHAMBRA

Jetzt sind sie da!

Laurel & Hardy
die allbekannten Schwerenöter
in dem großen Metro-Lustspiel:



Ritter ohne Furcht und Tadel

Einige Presse-Urteile:

Ein Triumph der Groteske
... ein rauschender Erfolg
Ein Film, so voll von fröhl. Scherzen, daß der Schluß viel zu früh kommt!

Anfangszeiten:
Samstag: 3.00 4.05 6.10 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00 4.05 6.10 8.30 Uhr

SCHAUBURG

DER NEUE TRENKER-FILM



Schicksale um das Matterhorn

Ein besonderer u. in seiner Art einmaliger Film!
Eine große und überzeugende Leistung deutschen Filmschaffens!

Neben
Luis Trenker:
HeidemarieHatheyer

Nur Scala:
Große Familien-Vorstellung
Samstag u. Sonntag nachmittags 2 Uhr
Jugendliche halbe Preise!

Zu gleicher Zeit in beiden Theatern:
Sa. 4, 6.10, 8.25 Sa. 4.15, 6.20, 8.30
So. 4, 6.10, 8.25 So. 2, 4, 6.15, 8.30

SCALA • CAPITOL
Meerfeldstr. 58 Meßplatz

Werbt alle fürs HB

LUIS TRENKER

Leuchten des Land

Ein deutsches Schicksal! Was dieser Bauernsohn Hoffnung gelt, die tragende Figur des Buches, erlebt, und wie er es trägt — das ist wahrhaft ein Symbol für die unbezwingbare Kraft unseres Volkes.

Im Leinen RM 5.75. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Generalvertrieb der NSDAP.-Eher Nachf., München.

erhältlich in der
Völk. Buchhandlung
Mannheim
P 4, 12

Erika
W. Lampert
Lo. 12.
Tel. [illegible]

Zarah Leander



La Habanera

Ein Ufa-Großfilm mit
Karl Martell / Ferdinand Marian
Julia Serda / Paul Bildt / Edwin Jürgensen
Spielleitung: Detlef Sierck

Ein packender Ufa-Film, der sich durch Handlung, Spielleitung und Besetzung als eine weit über dem Niveau des Tages liegende künstlerisch eindrucksvolle Schöpfung darstellt!

Im Vorprogramm: Die Groß-Glockner-Hochalpenstraße, Ufa-Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwoche

Sa.: 2.00 3.45 6.30 So.: 2.00 3.45 6.00 8.30
Für Jugendliche nicht zugelassen!

UFA-PALAST UNIVERSUM

---

9. Januar, 20.15 Sonntag Nibelungensaal

Großer heiterer Abend

GUSTAV JACOBY
Deutschlands Meister-Humorist

MARITA GRÜNDGENS
in ihren köstlichen Parodien

LILLIE CLAUS
die berühmte Koloratursopranistin, Wien-Berlin

WILHELM STRIENZ
der stimmgewaltige Baß-Bariton, bekannt von vielen Sendungen aller Reichssender

ERWIN HOFFMANN
der einzigart. Tanzkomiker in Gelanzter Humor

KURT ENGEL der berühmte Solo-xylophonist, Staatsopernorchester Berlin
Am Flügel: **Helmuth Schlemmer,** Mbm.

Veranst.: Karneval-Ausschuß
Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen

ALHAMBRA

Nacht-Vorstellung
Heute Samstag morgen Sonntag **abds. 11 Uhr**



Der große Revuefilm nach dem gleichnamig. Bühnenwelterfolg

Original-Aufnahmen aus dem Salzkammergut - Trachtengruppe von seltener Schönheit Ein waschechter Schuhplattler

Die fesche Rösselwirtin
Christl Mardayn
Der verliebte Leopold
Hermann Thimig
Der ewig meckernde Gieskieker
Willy Schaeffers

Schmissige Musik! Einschmeichelnde Melodien!

SCHAUBURG

Heute Samstag und Sonntag
11 Uhr abends zwei besondere
Spätvorstellungen



Die blonde
Sklavin

Ein Erlebnis im dunkelsten Australien

Ein Tonfilm von der großen Expedition nach Australien unter Leitung d. weltberühmten Forschers Dr. Wittington. Monatelange Kämpfe durch den austral. Busch.

Ein Paradies für wilde Völker und Tiere

Die Expedition entdeckt bei einem Kannibalenstamm
eine weiße Frau
die einzige Ueberlebende eines an dieser entlegenen Küste versunkenen Schiffes.

Sonderprogramm: Frd. Voß, Dresden

AUFTAKT
ZUM
FASCHING 1938
Eine Sensation im
Café Wellenreuther

MAX PAULSEN
der Meister des Humors und der Satire, bringt u. a. eine erstmalige und neuartige
Kabarett-Nummer
die tönende Wochenschau
am 8. und 9. Januar 1938
Beginn abends 8.30 Uhr
Einzigartig und konkurrenzlos



LIBELLE

Heute und morgen 20.30 Uhr:

Paul Schröder-Bratz
gesungene Conferencen
Gladios der Meister der scharfen Klinge
Paul Raak der exzentrische Jockei
und 5 Varieté-Groß-Attraktionen

Heute 16 Uhr Tanz-Varieté - Morgen 16 Uhr Familien-Vorstellung

Achtung! Achtung!
Nur 5 Tage
von Dienstag, 11. Jan. bis einschl. Samstag, 15. Jan.
täglich 2 Vorstellungen

Original TRUXA

nachm. 4.00 Uhr, abends 8.30 Uhr
Gastspiel
der große Drahtseilkünstler aus dem Tonfilm „TRUXA"

Karten im Vorverkauf Libelle - Kasse O 7, 8 täglich 9-20 Uhr

CAPITOL
Heute Samstag
NACHT-Vorstellung 10.45
Die Weltsensation!
Broadway-Melodie
mehr als ein Lustspiel
mehr als eine Operette
mehr als eine Revue

Lichtspielhaus Müller

Der große Erfolg
Patrioten
bis inkl. Sonntag

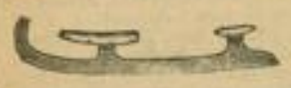
Täglich *Konzert* in der
„HÜTTE"

Ballhaus Mannheim, am Schloß
Sonntag 9. Januar 1938
TANZ
Eintritt: 50 Pfg. Militär 30 Pfg.

„In Schäna schneischts"

Die herrlichen Rodelbahnen um Schönau bei Heidelberg bieten ein köstliches Sonntagsvergnügen

---



Schlittschuhe
Rodelschlitten
Adolf **Pfeiffer** K 1, 4
Eisenwaren, Werkzeuge, Haushaltartikel

Empfehle prima
Blut- und Leberwurst
4-Pfd.-Paket **3.80** ab hier
Schinken-Hoffmann, Neumbster L. Holst.

Wollen Sie Qualitätsmatratzen kaufen und doch viel Geld sparen, dann besuchen Sie mich in meiner Werkstätte u. lassen sich unverb. beraten. Städ. Lager v. mind. 100 Matratzen!
MATRATZEN-BURK
Ludwigshafen
Hagenstraße 19, Schlachthofstr.
Der Pfalz größtes Fachgeschäft, das nur Matratzen herstellt und an Private zu günstigsten Preisen liefert. Verlangen Sie Preisliste.

MARCHIVUM

THEATER / KINO / KONZERT

UFA

Sonder-Spät-Vorstellung

Samstag, 8. u. Sonnt., 9. Jan.

Jeweils 23.00 Uhr

Willy Birgel - Lil Dagover
Maria v. Tasnady



Schlußakkord

Der überragende Ufa-Film, der auf der Pariser Weltausstellung 1937 m. d. Großen Preis ausgezeichnet wurde

Vorverkauf tägl. an d. Theaterkasse

Für Jugendliche nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

UFA

Kultur-Film Matinée

Sonntag, 9. Januar

11.30 Uhr vorm.



Ein Dr. Baessler-Tonfilm von Leben, Liebe und Hochzeit des Weibes in Afrika, China, Indien und auf Bali.

Kleine Matinée-Preise von RM -.60 bis 1.50. Vorverkauf täglich an der Theaterkasse. +

Für Jugendliche nicht zugelassen!

UFA-PALAST UNIVERSUM

PALAST LICHTSPIELE

GLORIA PALAST

Heute Samstag letzter Tag!

„Ein Volksfeind"

In der Hauptrolle:

Heinrich George

Heinrich George spielt den Dr. Stockmann. Seine reife Kunst holt aus dieser Bombenrolle alles heraus, was an Wucht und erschütternden Momentes in ihr enthalten ist.

Jugend zugelassen

Anfang: 4.00 - 6.10 - 8.20

Filmpalast

Mannheim - Neckarau, Friedrichstraße

Ab heute

Die gelbe Flagge

mit **Hans Albers**

Beginn: 7.00, 8.30 - So. 4.30

PALAST THEATER Breite Straße **und GLORIA PALAST** Schloßgarten-Bogen

Ein kurioser Kriminalfall

um einen mysteriösen Doppelgänger voller Rätsel, Spannung und Humor!



Im Vorprogramm: Das Lustspiel: „Die Bombenidee" - Kulturfilm: Das Sinnesleben der Pflanzen — Wochenschau! —

Jugend nicht zugelassen!

Anfang: 4.00 6.10 8.30 So ab 2.00

Ab morgen Sonntag in beiden Theatern

Zwei hübsche junge Tänzerinnen:

Hansi Knoteck
Hilde Körber

Zwei tatkräftige junge Männer:

Viktor Staal
H. Brausewetter

sowie der umjubelte Held einer internationalen Revuebühne:

Hans Olden

stehen im Mittelpunkt einer geheimnisvollen Betrugsaffäre

Spielleitung: Ed. v. Borsody

REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Heute bis einschl. Montag

HEINRICH GEORGE

Ein Volksfeind

Ein Arzt kämpft gegen eine Stadt

Beginn 8, ½8, Sonntag 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr:

Große Jugendvorstellung

Marine-Urlauber

Jahresfeier u. Kundgebung für deutsche Seegeltung

am Samstag, 8. Januar, 20 Uhr Friedrichspark

Marine-Kameradschaft Mhm. 1895

. . . Schon probiert?

Tee Haushaltmischung 125 Gramm . . . **1.10**

Rinderspacher

N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Äußerst haltbare **Anzug-Stoffe**

3-Metercoupon: Mk. 20.— 25.— 30.—

Nachnahme spesenfrei! Muster gratis!

W. Haardt, Stuttgart 14, Königstr. 82

Versende laufend

Holst. Dauerwurst

nur Qualität, 6 Sorten 4-Pfund-Paket . Mk. **4.80** ab hier

Schinken-Hoffmann, Neumünster Holst. 6

National-Theater Mannheim

Samstag, den 8. Januar 1938:

Vorstellung Nr. 159

Miete C Nr. 12 2. Sonderm. C Nr. 6

Zum ersten Male:

Mazeppa

Oper in 3 Akten (6 Bildern). Text nach der Dichtung von Puschkin, Musik von Peter Tschaikowsky

Anf. 19.30 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

Café Börse Samstag Sonntag

Verlängerung • Konzert

Tanzschule Stündebeek

N 7, 8 Fernsprecher 23006

An unseren neuen **Anfängerkursen** können sich **noch einige Damen und Herren beteiligen. — Einzelunterricht jederzeit!**

Hören Sie!

Schiffenhelm

und das Heibling - Sextett - Zürich (Schweiz)

im großen Handharmonika-Konzert

am 23. Januar 1938, 15.30 Uhr, im Rosengarten Mannheim

Eintrittskarten, einschließlich der städt. Einlaßgebühr 50 Pf. erhalten Sie in den Vorverkaufsstellen: Verkehrsverein Mannheim, Plankenhof; Musikhaus Planken, F. Kretschmann, Mannheim; Musikhaus Heckel, Mannheim, Kunststraße; Musikhaus Schwab, Mannh., D 4, 7; in Ludwigshafen: Musikh. J. V. Blatz, Bismarckstr. 75.

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 9. bis 17. Jan. 1938

Im Nationaltheater:

Sonntag, 9. Januar: Nachmittags-Vorstellung: „Peterchens Mondfahrt", Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz, Musik von Clemens Schmalstich. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends: Miete G 12 und 2. Sondermiete G 6: „Schwarzer Peter" eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Norbert Schultze. Anfang um 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Montag, 10. Januar: Miete H 12 und 2. Sondermiete H 6 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 416 bis 418: „Die Stützen der Gesellschaft", Komödie von Henrik Ibsen. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Dienstag, 11. Januar: Für die NSG „Kraft durch Freude": Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 120—123, 321—326, 354—355, 502—507, 511—517, 541—547, 570, 605—606, 621—622, 642—645, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 601—800: „Die Stützen der Gesellschaft", Komödie von Henrik Ibsen. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 12. Januar: Nachmitt.-Vorstellung: „Peterchens Mondfahrt", ein Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude": „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Donnerstag, 13. Januar: Miete D 13 u. 1. Sondermiete D 7 und für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 406: „Fidelio", Oper von L. van Beethoven. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Freitag, 14. Januar: Miete F 13 und 1. Sondermiete F 7 und für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 509—510, 519—529, 536, 549 bis 550: „Mazeppa", Oper von Peter Tschaikowsky. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Samstag, 15. Januar: Nachmittagsvorstellung: „Peterchens Mondfahrt", ein Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Miete E 13 und 1. Sondermiete E 7, Uraufführung „Begegnung mit Ulrike", Komödie von Sigmund Graff. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 16. Januar: Vormittagsveranstaltung 3. Morgenfeier: W. A. Mozart, musikalische Leitung Karl Elmendorff. Anfang 11.30 Uhr, Ende etwa 13 Uhr. — Nachmitt.-Vorstellg.: „Peterchens Mondfahrt", ein Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends: Miete C 13 u. 1. Sondermiete C 7: „Aida", Oper von Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Montag, 17. Januar: Miete A 13 und 1. Sondermiete A 7 und für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 261—263: „Begegnung mit Ulrike", Komödie v. Sigmund Graff. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 9. Januar: „Die große Kanone", Schwank mit Musik von Rudolf Perak. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

Donnerstag, 13. Januar: Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 119, 236—247, 342 bis 347, 360, Jugendgruppe Nr. 501—750, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1 bis 700: „Parkstraße 13", Kriminalstück von Axel Ivers. Anfang 20, Ende 22.15 Uhr.

Freitag, 14. Januar: Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 201—203, 261—266, 291, 333 bis 341, 348—353, 391—393, 573—577, 593 bis 599, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Parkstraße 13", Kriminalstück von Axel Ivers. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Wellenreuther

am Wasserturm

Das Konditorei - Kaffee

in bevorzugter Lage der Stadt

Behaglicher, angenehmer Aufenthalt

Die Konditorei der feinen Spezialitäten.

Schokatee

H 1, 2 • K 1, 9

Café Platz'l U 2, 2

Jeden Samstag Verlängerung!

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger

MANNHEIM, Collinistraße 10

Fernruf 25318

Seit 37 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.



Textbücher

zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der

Völk. Buchhandlung

nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner" - Verlages

Am Strohmarkt



Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
Sodafontäne

die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*

Mannheim P 6 an den Planken

Im Anstich: Deutsches Pilsner

Wir haben uns vermählt

Hermann Illg
Lisl Illg geb. Müller

Mannheim F 2, 5

Moderne **Werkstätte** für
Plissee aller Art
Dekatur
Kantenarbeiten
Hohlsaum
Biesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für
LYON
Modezeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 22490

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen

BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelberatung

MARCHIVUM

Heute 11 Uhr

Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe!

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können

Hakenkreuzbanner-Anzeigenabteilung

Man wird gut bedient in der Druckerei des „HB"

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater.

Wilhelm Pfrang

im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.

Mannheim (Bürgerm.-Fuchs-Str. 33), 7. Jan. 1938.

In tiefer Trauer:

Friedrich Pfrang und Frau geb. Danner
Wilhelm Pfrang und Frau geb. Münch
und vier Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Jungen

Werner

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Vath für seine trostreichen Worte, der NSDAP, Ortsgruppe Mhm.-Rheinau, dem Postamt 2 Mannheim und Mitarbeitern, wie auch dem Zwg.-PA. Rheinau und dessen Gefolgschaft und für den letzten Gruß seiner Spielkameraden.

Mannheim-Rheinau, den 7. Januar 1938.

In tiefer Trauer:

Willi Rothfuß, Postinspektor und Frau nebst Kind Elfriede

Danksagung

Für die Anteilnahme an unserem schmerzlichen Verlust sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Kiefer für seine trostreichen Worte, Dem Kanonierverein für das ehrenvolle Gedenken, ebenso den Ortsgruppen der Elsaß-Lothringer und der Gehörlosen, Mannheim, dem Silcherbund für das besondere Gedenken, dem „Hakenkreuzbanner", der Wirtschaftsgruppe Gaststätten für die schönen Kranzspenden.

Mannheim (B 2, 14), den 6. Januar 1938.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Leister Wwe.

Danksagung

Wir sagen allen, die unserem lieben Entschlafenen, Herrn

Johann Jakob Brück

die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzl. Dank.

Mannheim (Rheinhäuserstr. 6), den 8. Januar 1938

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Käthe Brück Wwe.

Amtl. Bekanntmachungen

Oeffentliche Erinnerung

Hierdurch wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:

1. Lohnsteuer einbehalten im Dezember 1937 bzw. 4. Kalendervierteljahr 1937, fällig am 5. Januar 1938
2. Umsatzsteuer für Dezember 1937, bzw. 4. Kalendervierteljahr 1937, fällig am 10. Januar 1938;
3. Versicherungssteuer. Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für Dezember 1937, fällig am 10. Januar 1938.
4. Zugleich wird an die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig gewesenen und noch fällig werdenden „Abschlußzahlungen" erinnert.

Eine Einzelmahnung der oben aufgeführten Steuern erfolgt nicht mehr.

Wer eine Zahlung versäumt, hat ohne weiteres die gebührenpflichtige Erhebung des Rückstandes durch Nachnahme oder kostenpflichtigen Einzug im Wege der Beitreibung zu erwarten.

Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig geleistet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages nach gesetzlicher Vorschrift ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 Prozent des rückständigen Betrages verwirkt.

Mannheim, den 8. Januar 1938.

Finanzamt Mannheim Stadt
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 1460.
Finanzamt Mannheim-Neckarstadt
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 78 845.
Finanzamt Schwetzingen
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 1433.
Finanzamt Weinheim
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 1331.

Nutz- und Brennholzversteigerung

Das Städt. Forstamt Heidelberg versteigert am **Montag, 10. Jan. 1938, vormittags 9 Uhr, im „Haus der Arbeit", Heidelberg, Rohrbacher Straße Nr. 13—15:**

1. **Aus dem Rohrbacher Wald:** 110 Ster buchenes, 475 Ster gemischtes, 6 Ster eichenes und 24 Ster Nadel-Brennholz; 2625 Stück buch. Wellen; 6.60 Ster eichenes und 2.50 Ster buchenes Nutzschichtholz.
2. **Aus dem alten Stadtwald:** 191 Ster buchenes, 112 Ster gemischtes und 5 Ster Nadel-Brennholz; 285 Stück buchene Wellen.
3. **Aus dem Handschuhsheimer Wald:** 131 Ster buchenes und 13 Ster gemischtes Brennholz; 1445 Stück buchene Wellen.

Losanzeige ab 1. Januar 1938 gegen 10 Rpf. durch das Städt. Forstamt, die Revierförster, im „Haus der Arbeit" und in der Wirtschaft „Zum Goldenen Brunnen" in Leimen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen Personen, welche mit ihrer Holzgeldschuld noch ganz oder teilweise im Rückstand sind, von den **Versteigerungen ausgeschlossen** sind.

Personen aus Seuchengehöften — Maul- und Klauenseuche — sind nicht zugelassen.

Ladenburg

Bei der **Verbandsabdeckerei Ladenburg** wird wegen Erkrankung des derzeitigen Verwalters **sofort eine Vertretung gesucht.**

Bei Bewährung und Eignung kann Anstellung erfolgen nach einer Probezeit von einem Jahr mit eine Besoldung nach Gruppe 4 c Ortsklasse B der Bad. Gemeindebesoldungsordnung.

Gefordert wird praktische Tätigkeit, möglichst als Werkmeister auf allen einschlägigen Gebieten der Maschinen- oder Autoschlosserei und nach Möglichkeit praktische Erfahrung im Abdeckereiwesen.

Ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf, Angabe über die bisherige Tätigkeit unter Anschluß von Zeugnisabschriften, möglichem Zeitpunkt des Dienstantritts, Nachweis der arischen Abstammung und Bescheinigung des zuständigen Kreisleiters der NSDAP über politische Zuverlässigkeit, sowie Nachweis einer evtnl. politischen Tätigkeit in der Partei sind baldigst einzureichen.

Ladenburg, den 6. Januar 1938.
Der Bürgermeister: Pobld.

Wenn einer klug ist

- - - und erfahren, kann manche Mark er sparen. - Manch guter Gelegenheitskauf, bei dem Sie sicher gleich zugegriffen hätten, kam z. B. durch HB - Kleinanzeigen zustande. Wer's selber schon probiert hat, wird selber sagen: Es stimmt.

Kinder



verlangen von selbst Darmol, wenn Sie es einmal bekommen haben.– Darmol schmeckt so gut wie Schokolade, wirkt sicher und mild –ohne Beschwerden. Bei Nesselausschlag ist es unentbehrlich. Darmol kann man bequem teilen und dem Alter genau anpassen; es ist für Kinder wie geschaffen. – Verwenden Sie deshalb Darmol das Abführmittel der Familie, das auch der Arzt empfiehlt.

DARMOL die gute Abführ-Schokolade

In Apoth. u. Drog. 24 - 84 - 150 Pfennig

Offene Stellen

Küchenmädchen
sucht Palast-Hotel Mannh. Hof.
(57 160 B)

Küchenmädchen
zu sofort, Eintritt bei gutem Lohn gesucht
„Neckartal"
Breite Straße.
(59 759 B)

Tüchtiger
Herren-Friseur
ev. auch Dam.-Friseur gesucht
Adresse u. 24 284* im Verlag d. Bl.

Mädchen oder junge Frau
für vorm. i. Haushalt sofort gesucht.
Waldparkstraße 30, 4. Stock, rechts.
(24 195*)

Stellengesuche

25jähr. tüchtig. Bäcker
sucht sofort Stellung.
Angeb. u. 24 175* an d. Verlag d. B.

Zu vermieten

Großer Laden
oder 2 kleine Läden an den Planken zu vermieten. Näheres:
Löwen-Apotheke, E 2, 16.

Heller, großer
Lager- oder Werkstattraum
etwa 300 qm Ausmaß, mit Büromöglichkeit
in Qu 7, 25, zu vermieten.
Anzusehen bei G. Müller, 2 Treppe.

Altbekanntes Weinhaus
zum 1. April zu vermieten.
evtl. zu verkaufen. Zuschriften unt. Nr. 24 281* an den Verlag d. Bl.

2 Zimmer
Kü., 1 Zim. u. K. im Einfamil.-Haus zu Frauen- u. Mieresheim z. 1. April zu verm. Zentralh. Näh. b. Walter Meerfeldstr. 26, I. (24 100*)

Ostfstadt Freie Lage!
3-Zimm.-Wohn.
m. u. ohne Zentr.-Heiz., ab 1. 4. 38 zu vermieten. Näh. Ruf 407 15. (24 068*)

Zu vermieten
4 Zimmer
Küche und Bad
auf 1. April 1938 zu erf. Henninger, M 2, 17. (59 644 B)

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 85.— M, zu vermieten. D 2, 12. Fernruf 206 77. (59 633 B)

Ostfstadt
4 Zimmer mit Balkon, Erker u. reichl. Zubehör, auf 1. 4. 1938 zu vermieten. Näher. Mittelstr. 36, 2. Stock, rechts.

Mansarde
berufstät., zu vermieten.
Bellenstr. 69, III, rechts. (24 184*)

Mietgesuche

Schöne, große
3-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Bad, in guter Lage
zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 53 104 B an den Verlag d. Bl.

Ruh. Ehepaar (selbst. Kaufmann) sucht in guter Lage
3-4-Zimmer-Wohnung
(Garage) f. 1. April evt. auch früh. Angeb. u. 57 928 BS an den Verl.

3-Zimmer-Wohnung
auf 1. April gesucht. Angeb. u. 24 262* an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer
5. Stock, el. Licht, zu vermieten. Mauer, Bunsenstr. 16. Anzus. 12—16 Uhr (24 290*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zimm.
mit Schreibtisch, a. 1 od. 2 Herren zu vermieten. (24 255* F 1, 7 a, 3 Treppen (24 255*)

Möbl. Zimmer
zum 1. Februar 38 zu vermieten.
M 4, 4, 2 Trepp.
(57 042 B)

Kaufgesuche

Suche guterhaltene
Ladentheke
mit Glasplatte. — Adresse u. erbitte unt. Nr. 59 822 B im Verlag d. Bl.

Heirat

Ja. akad. Lehrer wünscht
Heirat
m. kfm. geb. Dame. Bildzuschriften u. 24 211* an Verlag

Gebrauchte Möbel
Reformküchenschrank 1.80 m 75.-, eis. Bettstellen 8.-, Rapokmatratz. 35.-
Versteigerungs- u. Vermittlungsbüro
U 1, 1 m. b. H. Gritznerhaus



50 Jahre – es glaubt keiner!

und doch sieht die Mutter fast so jung aus, wie die Tochter, so straff und frisch. Dabei neigte sie sehr zur Fülle — aber Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee sorgt für ihre Schlankheit und Gesundheit. Nun ist sie stolz auf ihre gute Figur, die keineswegs ein Vorrecht der Jüngeren ist. Trinken auch Sie täglich den bewährten „Jungbrunnen"

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Unterricht

Institut Schwarz Mannheim M 3, 10

Sexta bis Prima und Abendschule. Alle Schulgattungen. Aufgabenüberwachung. **Jederzeitige Umschulung.** Gewissenhafte Vorbereitung für Abitur und alle anderen Schulprüfungen. **Staatl. mittl. Reife an der Anstalt. — Am 17. Januar 1938** beginnen neue **Abendkurse** zur Vorbereitung für Abitur und mittlere Reife. Prospekt frei — Fernruf 23921

Direktion: Dr. G. Fessler und Dr. E. Heckmann

Zu verkaufen

Sehr gut erhalten, Herren-, Damen- und Knaben-Rad billig zu verkaufen. L 2, 8, im Hof. (24 258*)

Mehrere gut erh. **Anzüge u. Mäntel** aus gut. Hs. preiswert zu verkaufen. Seckenheimerstr. 70, 1 Treppe, rechts. (24 212*)

Küche
schönes, neues Modell, naturlassiert, bestehend aus: Büfett m. Innenverkleidung und Kühlraum, innen alles ausgelegt, Tisch mit Lin., 2 Stühle mit Lin., Hocker
RM.
158.-
Möbelkauf
Hermann Schmidt
E 3, 2
Auch a. Teilzg. Einstandsdarl.

Aktenschrank
Eiche natur. Größe 45:38:104, m. Tischaufsatz u. 9 Fächern für 30.— RM. zu verkaufen bei Dr. Böhmgen, Rich.-Wagnerstr. 1. (24 085*)

Radio 3Röhr. Neu von 25.— RM an.
Klinik, L 4, 9
(57 080 B)

Kinderreiche
kaufen gut und preiswert im Möbelfachgeschäft
Binzenhöfer
Schwetzinger Straße **48**
Ecke Keplerstraße.
(24 261*)

Gterh. Schrank
billig zu verkaufen. Anzus. Samstag 3—6 Uhr Gartenstadt, Waldparkweg 6. (24 227*)

1 Reiseschreibmasch.
1 Volksempfg.
1 Couch billig
zu verkaufen.
Horstmann T 5, 17
An- und Verkauf.
(734 R)

Ehestands-
Wohnung
Schlafzimmer Eiche, 3tr. m. Frisierk. **335.-**
Küche eschenfarbig, RM **145.-**
Gesamtpreis M **480.-**
Hch. Baumann & Co.
Werft.-Hdlg. **T 1, 7-8**
(59 566 B)

Gebrauchte Radioapparate
werden angeboten und gekauft durch HB-Kleinanzeigen

Kraftfahrzeuge

DKW
200 ccm
Baujahr 36, preiswert zu verkaufen.
Fernruf 536 86.
(59 805 B)

DKW
Reichsklasse, Kabr. 4fitzig, in tadellos. Zustand geg. Barzahlg. z. verkaufen. Anzusch. am 8. 1. nachm. u. am 9. 1. vormitt. Neckarau, Rheingoldstr. 16 Hof. (59 640 B)

Gebrauchter
Wellblech-Garage
gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 53 227 BSch. an d. Verlag dies. Blatt.

Mercedes-Benz
Kabr.-Limousine, Typ 170 S., Baujahr 1936, in sehr gut. Zustand geg. Kasse zu verkaufen
J 6, 13—17,
Fernruf 275 12.
(59 810 B)

4 Schneeketten
525×20, zu verkaufen. (59 653 B
Dr. Rose, U 6, 12

Auto Verleih
Ruf **48931**
Neue Opel- und Adlertypen
100 km **8.50.-** an
A. Gewehr, Neckarau
Luisenstraße 11

Opel-Auto 1,2
Ltr., 4-Gang, 4/20 PS Opel-Limousine f. bill. abz. R 6, 3 Auto-Weffert. —

Herr Müller sucht immer noch...

nach einem Käufer für sein schönes Grundstück. Zwar hat er allen Bekannten erzählt, daß er es verkaufen will, auch am Stammtisch wurde darüber gesprochen — aber es war keiner darunter, der für den Kauf in Frage kommt. — — Weiß denn Herr Müller nicht, wie schnell ihm geholfen werden kann? Eine HB-Anzeige: „Grundstück zu verkaufen" wird ihm bald einen zahlungsfähigen Käufer bringen, denn die HB-Anzeigen werden wohl von fast jedem Mannheimer gelesen.

Hakenkreuzbanner
bei weitem Mannheims größte Tageszeitung.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: **Karl M. Hagemeier.** — Chef vom Dienst: **Helmuth Wüst.** — Verantwortlich für Innenpolitik: **Helmuth Wüst**; für Außenpolitik: **Dr. Wilhelm Kicherer** (im Urlaub: i. V. **Karl M. Hagemeier**); für Wirtschaftspolitik und Handel: **Wilhelm Kanzel**; für Bewegung: **Friedrich Karl Haas**; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: **Helmut Schulz**; für den Heimatteil: **Fritz Haas**; für Lokales: **Karl M. Hagemeier**; für Sport: **Julius Etz**; Gestaltung der B-Ausgabe: **Wilhelm Kanzel**; für die Bilder die Ressortschriftleiter; sämtliche in Mannheim. Ständiger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann von Leers**, Berlin-Dahlem.

Berliner Schriftleitung: **Hans Graf Reischach**, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.

— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. —

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.

Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.

Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schatz, Mannh.

Zur Zeit gelten folgende Preislisten:
Gesamtausgabe Nr. 2, Ausgabe Mannheim Nr. 10, Ausgabe Weinheim Nr. 8, Ausgabe Schwetzingen Nr. 8.

Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Frühausgabe A Mhm.	über	16 600
Abendausgabe A Mhm.	über	14 600
Ausgabe B Mhm.	über	24 200
Ausgabe A und B Mannheim	**über**	**39 800**
Frühausgabe A Schw.	über	600
Abendausgabe A Schw.	über	600
Ausgabe B Schw.	über	6 000
Ausgabe A und B Schwetzingen	**über**	**6 600**
Frühausgabe A Whm.	über	600
Abendausgabe A Whm.	über	600
Ausgabe B Whm.	über	3 000
Ausgabe A und B Weinheim	**über**	**3 600**
Gesamt-DA. Monat Dezember 1937	**über**	**50 000**

MARCHIVUM

Deutsches Leben

Jahrgang 1938 Folge 2

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanner

Kögelmann besucht einen Dichter

Novelle von Franz Hirtler

Hyazinth Kögelmann sprang wütend aus seinem Sessel auf, schob die Lesebrille in die Stirn und trat ans Fenster. Ein Blick in die Weite und ins Grüne tat wohl, wenn der Aerger in einem fraß. Die Zeitschrift, die er gerade eben zu Boden geschleudert hatte, war sonst durchaus gediegen und gab wenig Anlaß zum Widerspruch, aber nun stand darin eine Novelle, die Kögelmanns Wut entfesselte. Sollte man es glauben: die Geschichte fing ganz nett an, war überhaupt gut geschrieben, aber plötzlich trat darin ein Mensch auf, der niemand anderer war als er selbst! Genau er selbst, Hyazinth Kögelmann! Mit seinen seelischen und körperlichen Eigenarten, mit seinen Lebensanschauungen, seinen Lieblingsarten und sogar mit seinem Namen! Natürlich ging das, wie immer bei Schriftstellern, nicht ohne Uebertreibungen. Aber abgesehen davon: war es nicht eine Frechheit, ihn ohne weiteres in einer Geschichte aller Welt vorzuführen? Mußte man sich das gefallen lassen? Den Schreiber, der das gewagt hatte, kannte er wohl. Sein Drama war kürzlich im Theater durchgefallen. Kögelmann selbst hatte damals inmitten der pfeifenden Zuschauerhorde Beifall geklatscht. Aus Widerspruchsgeist natürlich, und weil das Stück doch voller Eigenart war. Da hatte er nun den Dank dafür! Kögelmann nahm Mantel und Hut, bewehrte sich mit einem Stock und ging, den Mann zu besuchen.

Als er sehr energisch an die Tür geklopft hatte, rief der Dichter unwirsch: Herein! und warf dann einen bösen Blick auf den ihn in seiner Arbeit störenden Besucher. Erst als er Kögelmann gemustert hatte, verrieten des Dichters Züge ein freundliche Neugierde. Kögelmann stülpte seinen grauen, steifen Filzhut auf das gipserne Haupt einer Homerbüste, die neben der Tür stand. Dann trat er näher und begann, ohne sich vorzustellen:

„Nun, mein Herr, sollen Sie mir Rede stehen! Wie kommen Sie dazu, mich in eine Ihrer windigen Geschichten hineinzubringen?"

Der Dichter schien mit nachsichtigem Lächeln die Formlosigkeit dieser Begrüßung überhören zu wollen und lud Kögelmann höflichst ein, in einem behaglichen Ledersessel Platz zu nehmen. Kögelmann setzte sich auf das breite Armpolster und sah auf den in seinen Schreibtischstuhl sich erwartungsvoll zurücklehnenden Dichter herab:

„Darf ich also bitten, mir Antwort zu geben?"

Ganz ruhig und sachlich kam die Entgegnung vom Schreibtisch her:

„Ich könnte wohl sagen, daß ich Sie nicht kenne, und daß mir Ihre Frage unverständlich ist. Aber gerade eben befällt mich eine Ahnung: sind Sie Herr Kögelmann? Ja, natürlich, Sie sind es! Und nun fühlen Sie sich betroffen durch die Gestalt gleichen Namens in einer meiner Novellen?"

„Betroffen, Herr?" Ein schiefes, heuchlerisches Dichterwort! Bestohlen bin ich! Abgeschrieben haben Sie mich, Herr. Wenn nichts in der Welt mir gehörte — mein Aussehen, mein Denken, meine Gewohnheiten, meine Redensarten, dies alles ist mein Eigentum. Das haben Sie mir gestohlen! Glauben Sie, daß ich mir das gefallen lasse?"

Er fuchtelte mit seinem Manilarohrstock lebhaft in der Luft herum.

„Wollen Sie nicht lieber ablogen?" fragte der Dichter in unerschütterbarer Ruhe, griff nach dem Stock, den ihm Kögelmann willig überließ, und stellte ihn in die Ecke. Dann fuhr er fort, indem er eine Kiste Zigarren hervorzog:

„Ich bin wirklich sehr gern bereit, auf Ihre Frage zu antworten. Ein interessantes Thema. Derartiges läßt sich am besten bei einer guten Zigarre behandeln. Darf ich bitten, sich zu bedienen?"

Kögelmann nahm an. Seine Nerven bedurften der Beschwichtigung, damit er um so ruhiger mit dem Dichter abrechnen konnte. Dieser bot ihm Feuer und fuhr fort:

Hören Sie mich bitte an. Ich sehe, daß ich da etwas angerichtet habe, als ich den Namen Kögelmann wählte für eine meiner Gestalten. Werden Sie mir glauben, daß ich dabei nicht an Sie dachte? Ich kenne Sie ja gar nicht. Ich habe den Namen da geholt, wo so viele zu finden sind, und wo man den besten herausfuchen kann: im Adreßbuch. Das hat selbst Gottfried Keller so gemacht. Zufällig war es nun eben der Ihre."

„Eine saubere Dichterei, Herr! Im Adreßbuch suchen Sie Ihre Stoffe! Aber binden Sie mir keinen Bären auf! Meinen Namen können Sie wohl aus dem Adreßbuch haben, aber das übrige! Meine Lebensumstände, meine Meinungen über die Menschen, meine Art mich zu kleiden, das haben Sie wohl auf anderem Wege gefunden — oder vielmehr gestohlen?! Wie ein Detektiv haben Sie mich umlauert und mir abgeguckt und abgelauscht, was Sie zu Ihrer nichtsnutzigen Novelle brauchen konnten! Ich lese Schopenhauer, ich habe mehr Freude an meinem kleinen Eichhörnchen als an den Menschen. Meine Liebhaberei ist das Cellospiel. Alles richtig. Aber was geht Sie das an? Und dann Ihre Bemerkungen über meine Nase, die Sie mit der des Schurken Robespierre vergleichen, Ihre launische Beobachtung, daß ich immer daran zupfe, wenn ich nachdenke! Da wollen Sie Knut Hamsun kopieren, aber es ist armselig und dumm gemacht, Herr. Und diese Frechheit: was geht es die Oeffentlichkeit an, daß ich in einer gewissen Weinstube Beziehungen zu der Wirtin habe, die eine junge Witwe ist und übrigens nicht Leonie heißt, sondern Else. Das ist unerhört, Herr! Wenn Sie keine Phantasie haben, eine Novelle zu erfinden, dann lassen Sie das Schreiben sein! Diese Art zu dichten ist gemeingefährlich und wird Sie vor das Gericht bringen!"

Kögelmann tat heftige Züge an seiner Zigarre und schaute drohend auf den Dichter, der aufmerksam zugehört hatte und ohne Aufregung entgegnete:

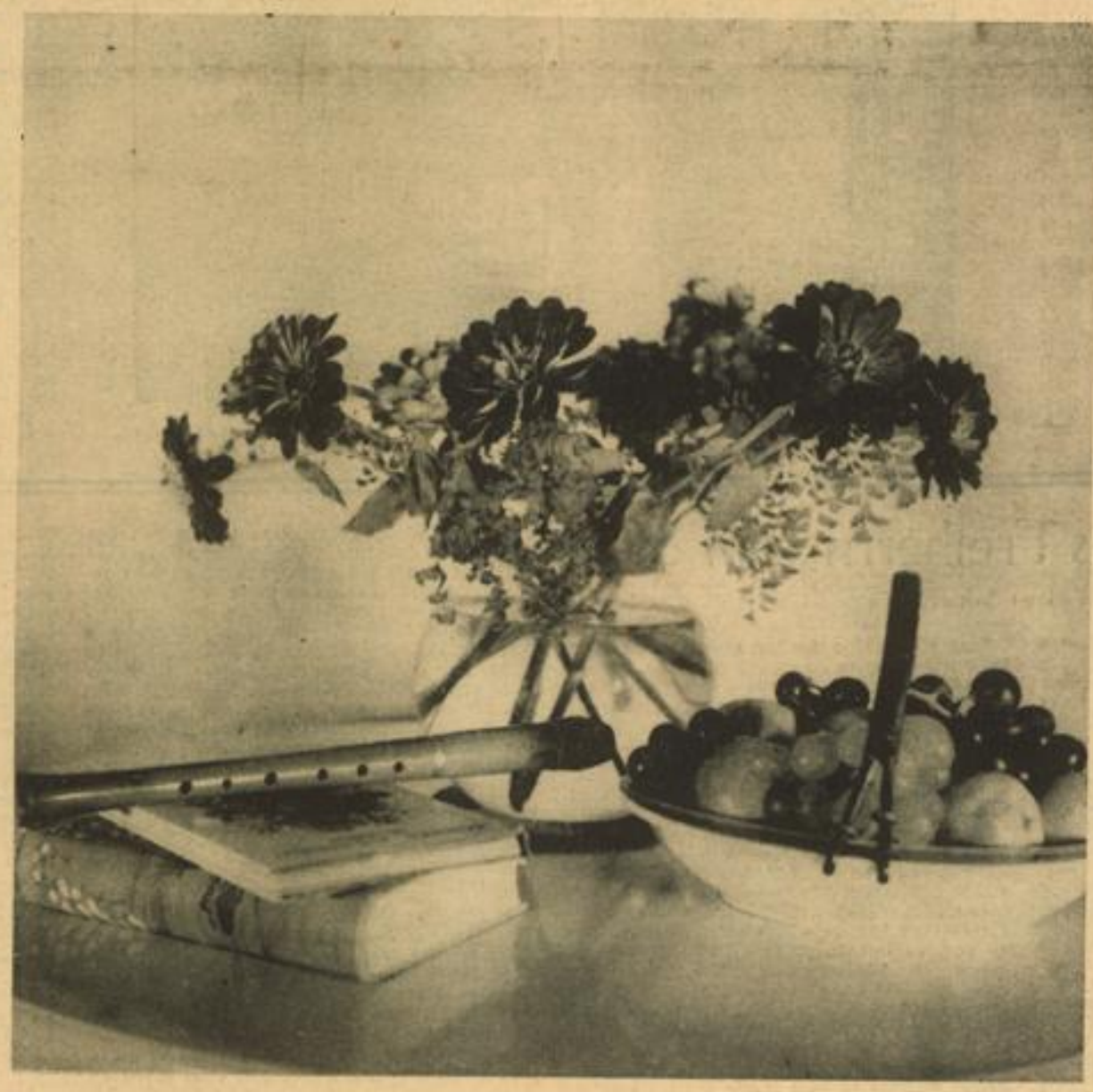
„Gestatten Sie, daß ich sachlicher bleibe als Sie. Ich sagte Ihnen doch schon, daß ich Sie bis zu dieser Stunde nicht kannte, nichts von Ihnen wußte. Das ist tatsächlich so, Herr Kögelmann. Sie müssen es glauben. Und Sie werden es glauben, wenn Sie mich weiter anhören. Ihrem kritischen Geist darf man zutrauen, daß Sie begreifen, was hundert anderen absurd erscheinen würde. Also dies ist die Wahrheit: alles was ich in jener Novelle über Herrn Kögelmann geschrieben habe, ist das Werk meiner Phantasie. Erlauben Sie mir, festzustellen, daß ich eine Phantasie habe, und daß sie zuzeiten tätig ist. Ja, und dann könnte es wohl der Zufall einmal wollen, daß diese Phantasie genau so arbeitet, wie die Urkraft, die das Leben bewegt, und die auch Sie, den originellen Herrn Kögelmann, hervorgebracht hat... Nicht? Das ist Ihnen zu problematisch und mystisch? Dann bedenken Sie, daß ich, als ich Herrn Kögelmann entwarf, eine bestimmte Art von Mensch brauchte. Solch eine Gestalt war mir nun im Leben noch nie begegnet: ein richtiges Original, in dem sich die Welt mit ihrer Narrheit spiegelt. Eine Persönlichkeit, die das Leben verachtet und doch im stillen liebt. Ein scharfer Denker und heimlicher Schwelger in Musik. Ihnen scheint es seltsam, daß auch in diskreten Einzelheiten das Bild richtig ist. Ja, es ist merkwürdig. Ich wundere mich selbst darüber, und kann mir nur eine Erklärung dafür denken: der Dichter — wenn ich mich so nennen darf — schafft aus Sehnsucht und Ahnung die Sage von einem Menschen — Sie formen diesen Menschen, indem Sie ihn leben. Ist das konfus? Die Sage von Kögelmann mußte zu dieser Zeit auftauchen. Der Zeitgeist rief sie. Ist es ein Wunder, daß gleichzeitig auch die Verkörperung erschien? Hat der Doktor Faust gelebt? Man sagt es. Aber vielleicht war sogar die Sage da, bevor er selbst lebend auftrat! Möglich, daß er sich auch beim Urheber der Sage beschwerte, Herr Kögelmann."

Kögelmann schwieg und zupfte an seiner Nase.

„Glauben Sie nicht, daß Sie mit Ihren sogenannten Geistreichigkeiten mir schmeicheln können. Ihre Zigarre macht mir ebenso schlecht wie Ihr mystisches Gerede! Ich verbitte mir, daß Sie fernerhin aus mir eine Sage machen. Weiteres behalte ich mir vor!"

Aus dem Papierkorb stieg ein zitterndes Rauchband. Es roch nach angebranntem Papier. Der Dichter deutete in den Papierkorb:

„Wollen Sie mein Haus anzünden, Herr Kögelmann?



Stilleben mit Flöte

Aufn.: Irene Gayda

MARCHIVUM

Verwundert schaute dieser auf den die Stube räuchernden Papierkorb, begriff endlich, holte die brennende Zigarre heraus und erstickte das glimmende Papier, wobei ihm der Dichter half.

„Nun hören Sie mich nochmals an", begann der Dichter wieder, während sein Besucher kritisch auf die mit Büchern und Papieren bedeckte Fläche des Schreibtisches schaute. „Wir wollen die Angelegenheit nun vom Standpunkt des Juristen oder auch des Geschäftsmannes behandeln. Es ist Tatsache, daß der Schriftsteller ein Recht hat, lebende Personen belletristisch zu verwerten. Ich brauche Ihnen nicht die berühmten Beispiele aus der Literaturgeschichte aufzuzählen, Sie wissen Bescheid. Da Verleumdung und Ehrabschneidung in dem Falle, der Sie angeht, nicht vorliegen, würden Sie bei den Gerichten kein Gehör finden. Wenn Sie in dieser Sache objektiv denken könnten, würden Sie sogar erkennen, daß ich in dieser Novelle eine Verherrlichung des Herrn Kögelmann unternahm. Ein mystischer Zufall hat mir Ihren Namen in die Feder gespielt. Ich bin bereit, Ihnen eine schriftliche Erklärung auszustellen, daß mit dem Hyazinth Kögelmann meiner Geschichte nicht Sie gemeint sind. Was haben Sie aber davon? Und dann: ich kann auch fernerhin nicht auf Herrn Kögelmann verzichten. Diese Gestalt meiner Phantasie erweist sich als erzählerisch sehr fruchtbar. Ich brauche ihn unbedingt in meinem neuen Roman. Soll ich um Ihretwillen darauf verzichten? Ich könnte es nur unter einer Bewingung, die Sie zu erfüllen hätten. Wenn Sie einen Menschen aufspüren würden, der als Modell zu benutzen wäre für eine Gestalt, die wie Herr Kögelmann mit ironischer Weisheit gegen die Narrheiten der Welt angefüllt ist, sie zugleich erduldet und — für seine Person wenigstens — überwindet, wenn Sie mir eine solche runde und lebendige Gestalt herbeischaffen werden, wäre ich bereit, künftighin auf Herrn Kögelmann zu verzichten. Ich hoffe, daß Sie einsehen, wie entgegenkommend dieses Angebot ist."

„Sehr albern ist dieser Einfall, Herr!" sagte Kögelmann aufstehend und nach seinem Stock suchend. „Sie erklären also den Bankerott Ihrer Firma? Sie suchen einen Gesellschafter, der Ihre dichterische Zahlungsunfähigkeit beseitigt? In solch grotesker Lage hat die Welt wohl noch nie einen sogenannten Dichter gesehen! Fast empfinde ich Mitleid mit Ihnen. Aber, hallo, ich halte an Ihrem Angebot fest! Ich liefere Ihnen binnen kurzer Zeit ein halbes Dutzend solcher Gestalten, wie Sie sie wünschen. Eine Kleinigkeit, Herr! Sie werden bald von mir hören! Servus!" Damit ging Kögelmann rasch zur Tür

Nach einigen Tagen erhielt der Dichter einen Brief, in dem ihm Kögelmann in großen grünen Buchstaben schrieb:

Geehrter Herr!

Es war eine Torheit, als ich mich mit einer Angelegenheit belud, die ganz Ihre Sache ist und bleiben soll. Ich gestehe, daß ich eine Gestalt, die voller weiser Ironie die Narrheiten der Menschen duldet und überwindet, nicht fand. Man müßte unter unseren Brüdern in der Tierwelt suchen. Schauen Sie sich einmal am Westbahnhof um. Dort steht der letzte Pferdewagen. Dem guten alten Gaul, der etwas lahmt, schauen Sie einmal in die Augen. Bringen Sie ihm etwas Zucker; er wackelt dann dankbar mit den Ohren. Er wird Ihnen manches erzählen können, glaube ich. Nun, da mein Zorn etwas verraucht ist, halte ich es doch für möglich, daß Sie die Pferdesprache verstehen und somit ein Dichter sind. Sie wissen, in welcher Weinstube ich Montagabend sicher zu treffen bin. Wollen Sie nicht einmal hinkommen?

Der Stille / Von Oskar Bergien

Es lag etwas Feierliches in der Art, wie er uns an jenem Morgen, den ich nie und nimmer vergessen werde, die Hand entgegenstreckte und zu jedem von uns nur diese zwei Worte sagte: „Kamerad! — Hein!"

Einige lachten darüber und nannten ihn einen komischen Kauz. Doch ich lachte nicht. Ich wußte wohl selbst nicht recht warum, aber etwas war da, das mich freundlich, ja heiter stimmte und mich dem Hein auch so entgegentreten ließ.

Er kam an die erst vor einigen Tagen neuaufgestellte Presse. Ich hatte es vermutet und gehofft, und so erfreute es mich, denn mein Arbeitsplatz lag gleich daneben.

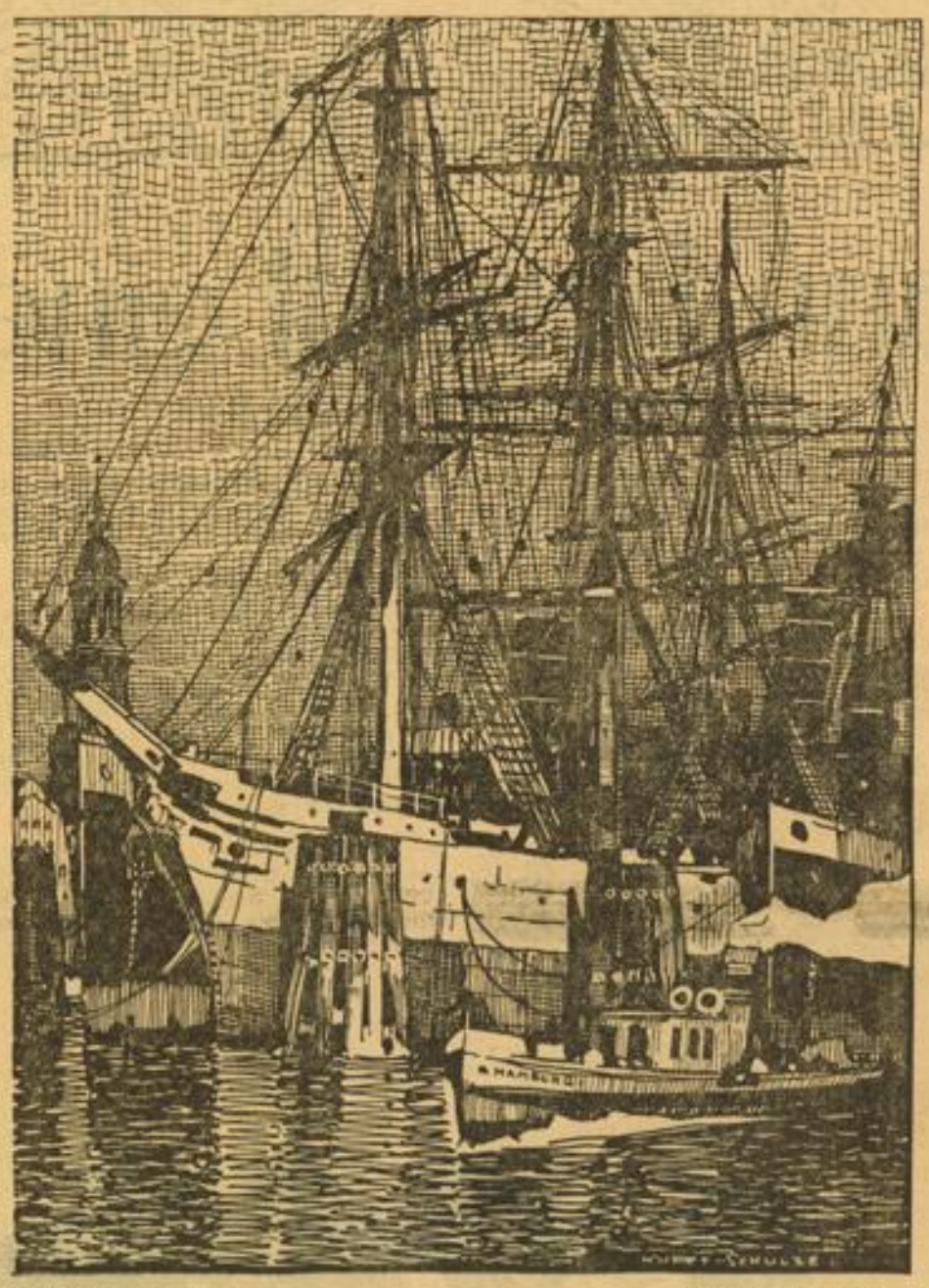
Hein mußte dergleichen Maschinen schon mehr bedient haben; jeder Handgriff, den er tat, besagte es, und auch der Meister hielt sich nicht lange bei ihm auf. — —

Ab und zu, wenn die Arbeit nicht gerade meine ganze Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nahm, guckte ich zu ihm hin. Hoffte, vielleicht etwas von ihm, seinem Leben zu erfahren. Doch Hein war ganz bei seiner Arbeit. — — —

Eine Woche mochte seit dem Tage, da er bei uns anfing, vergangen sein, da erst erfuhr ich Näheres von ihm. — Er hatte mich lange warten lassen, wenn man bedenkt, daß ich schon von der ersten Stunde an alles aufbot, um ihm nahe zu kommen. Gewiß, er war einige Jahre älter als ich — aber war das ein Grund, auf Fragen kaum zu hören? — Ich muß gestehen, auch ich war nahe daran, ihn stolz und eingebildet zu nennen und ihn einfach links liegen zu lassen, so wie es die anderen schon lange taten. — —

Es war nicht viel — wenigstens dem Umfang nach — was ich vorerst von ihm erfuhr, doch es genügte mir.

Den großen Krieg hatte er als Siebzehnjähriger mitgemacht. Nicht lange, acht Monate nur, war es ihm vergönnt gewesen, in vorderster Linie für sein Vaterland zu kämpfen; denn dann geriet er in russische Gefangenschaft. Sibirien...! Dieses letzte Wort setze ich hierher, so wie er es mir gab. Was sollte ich hinzufügen?



Im ruhigen Hafen

Zeichnung von Kurt Schulze

Ja, ich drang nicht weiter in ihn,— das, was er preisgegeben hatte, genügte mir. Es ist wohl immer so, daß wir stumm werden, sowie sich ein schweres fremdes Schicksal vor uns entschleiert. Wir stehen plötzlich wie unter einem gewitterdunklen Himmel, bedrückt von einer namenlosen Gewalt. — —

Es schmerzte mich jetzt immer, wenn sie ihn unter sich hochnäsig, ja Kriecher nannten. Und ich ging dagegen an. — Aber meine Macht war zu klein. Man mußte schon wissen und die Oberfläche durchschauen können, dann erst konnte man zu Hein stehen, aber ganz. — — —

Liefen die Maschinen, so war er der Arbeit mit Leib und Seele verschrieben, — nichts lenkte ihn ab, — kein Zuruf, — nichts! Das ließ manches Hohnwort aufsteigen. Mich traf es jedesmal wie ein Schlag, denn einmal sah ich wie Hein darunter zusammenfuhr.

Und einmal riet ich ihm, dem Lautesten die Faust zu zeigen. Ein Schatten lief da über sein Gesicht, und wie Peitschenschläge trafen mich die Worte: „Kerl! — Quatsch!"

Nie wieder habe ich etwas Aehnliches zu ihm gesagt. Denn nun begriff ich erst richtig sein Wort, womit er uns am ersten Tage begrüßte. Und dieses Wort bedeutete mir auf einmal mehr, viel mehr als es bisher der Fall gewesen. Es hatte auf einmal eine so große Tiefe und Breite — und es wandelte sich bei dieser Erkenntnis vieles in mir.

Um so mehr schmerzte es mich natürlich, daß ihn die anderen alle so verkannten. Und so kam es, daß ich eines Tages — es war in der Mittagspause, draußen, auf dem Lagerplatz — gegen den Will, den lautesten Hetzer, die Faust erhob.

„Kerl —!" schrie Hein da und schlug mir den erhobenen Arm zurück. „Feigling!" rief da ein andrer und kam auf Hein zu.

In dessen Gesicht bemerkte ich ein Zucken, — und ich sah, wie sich seine ganze Gestalt straffte. Doch das war gleich vorüber... er hatte sich nun wieder in der Gewalt. — Seine Augen nahmen nun einen unsagbar traurigen Ausdruck an.

Vor diesem Blick wich der andere, etwas Unverständliches vor sich hin murmelnd, zurück. —

Kurz darauf kam der Meister. Ein Wagen sei soeben angefahren, der müsse sofort abgeladen werden.

Hein spuckte in die Hände und sagte: „Los! Kommt!"

Es lagen mehrere schwere Maschinenteile auf dem Wagen. Wir packten zu. — —

Als wir das letzte und wohl auch schwerste Teil heruntersetzen wollten, versagte plötzlich eine Kraft. Die Sache schien brenzlig. Das Teil drohte zu kippen. Doch dann lag es wieder fest in unseren Armen. Und der, der versagte, stand daneben!

Ich stand vor einem Rätsel. Wie konnten wir die Last noch in den Armen halten? Und dazu auch noch ohne besondere Schwierigkeiten absetzen?

Ja — es klappte! Das Ding lag vor uns. Da streckte der, der versagte, weil ihn eine kleine Uebelkeit befallen hatte, dem Hein die Hand hin, und wir wußten, wem wir es zu verdanken hatten, daß die Sache trotz allem klappte — dem Hein! Mit seinem Knie hatte er das Ding abgefangen, als jener losließ, und dann beim Absetzen das Bein gebraucht. Eine Leistung, wie wir alle feststellen mußten.

Das Bein war ein wenig zerschunden, ja, aber — was tat das? Der Hein selbst lachte noch darüber. „Es hätte härter kommen können!" meinte er, und da hatte er recht, denn einer von uns hätte bestimmt sein Teil abgekriegt, wenn er nicht gewesen wäre. Und dann: das Maschinenteil, wäre es heil geblieben? Es bestand aus Gußeisen. — —

Von dieser Stunde an nannten sie ihn den Stillen. Etwas wie Ehrfurcht lag darin.

Im Waldland des Freiherrn vom Stein

Von Walter Schweter

Noch heute heißt ein großer Teil des Waldes zwischen den Burgen Lahneck und Marksburg und den Trümmern derer von Nassau und Stein der „Steinische" und er würde auch dann noch so genannt, wenn er nicht mehr den Erben des Freiherrn gehörte.

So ist uns Försterkindern dieses Waldwinkels schon in der frühesten Jugend der Name vertraut gewesen, der zu den besten deutschen zählt. Und als ich später in den Aufzeichnungen Ernst Moritz Arndts, Steins treuem Mitstreiter in den Kämpfen um die Befreiung unsres Landes von der schmachvollen Franzosenherrschaft und treuem Begleiter auf den Wegen durch unsre Wälder, noch gelesen hatte von der besonderen Liebe des Freiherrn zu seinem Walde, der auch der unsre war, da ist er mir doppelt lieb geworden. Auch daß der Freiherr, wie wir von Arndt wissen, stets jene „jämmerliche Vornehmigkeit verachtete, die zu lügenhaften Vermeigungen nötigt, und in gleicher Weise lebte mit Förstern, Rentmeistern, Pfarrern, Schlossern, Zimmerleuten und Grafen", brachte ihn unsern Waldbubenherzen nahe. Und so oft ich nur konnte, bin ich zu dem unserm Forsthause nahen Dorfe Frücht gegangen, habe mir die Gruftkapelle derer vom Stein aufschließen lassen und in der von dichten Nadelholzgruppen beschatteten Steinkühle so gern immer und immer wieder gelesen, daß hier ruhe:

> „Heinrich Friedrich Karl, Reichsherr vom und zum Stein, geboren den 26. Oktober 1757, gestorben den 29. Juni 1831, der Letzte seines über sieben Jahrhunderte an der Lahn blühenden Rittergeschlechtes, demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier."

Doch wie wenige von den vielen, vielen Deutschen, die in jedem Jahre die Wanderlust in die Ferne treibt, haben einmal die Geburts- und die letzte Ruhestätte des großen Deutschen aufgesucht und sind durch die herrlichen Hochwälder gewandert, die die Heimat des Freiherrn umrauschen.

Das sind doch noch — Wälder! Wälder, in denen du viele Stunden lang einsam dahingehen kannst. Ist doch allein der Steinische Waldbesitz in den Gemeinden Nassau, Scheuern, Schweighausen, Oberwies, Seelbach, Singhofen, Frücht, Dausenau, Obernhof und Ems noch an dreitausend Morgen groß. Hier sind Wildschwein und Wildkatze noch heimisch und waren es noch vor wenigen Jahren Edelmarder und Haselhuhn. Unübersehbar gehen hier die Buchen- und Eichenwälder in anmutigen Schwingungen dahin. Wie oft mag der Freiherr mit Ernst Moritz Arndt, der ihn oft nach Frücht begleitete hat, von dem Höhenwege, der am Forsthaus der Oberlahnsteiner, meinem alten Elternhause, vorüber zu dem Dorfe führt, hinab ins Tal der Lahn und so ein Bild geschaut haben, das man nicht mehr vergißt. „Seit dem fünfundzwanzigsten bin ich in meine einsamen Täler zurückgekehrt, sehr glücklich, das geistlose Treiben der Bundestagsgesandte, die zeitverderbliche und langweilende gesellschaftliche Bewegung der Frankfurter eleganten Welt hier vergessen zu können, um eine schöne Natur im ganzen Schmuck eines selten schönen Frühlings zu genießen" schrieb er am 29. April 1822 an den Grafen Spiegel. Und als am Ende des Jahres 1803 der Herzog von Nassau-Usingen die Dörfer Frücht und Schweighausen, auf die sich die Reichsunmittelbarkeit Steins gründete, an sich zog, „um sie so gegen andre Stände zu schützen"!, richtete er an den Herzog den bekannten scharfen, stolzen Brief, in dem es zum Schlusse heißt: „Es ist hart, ein erweislich siebenhundertjähriges Familieneigentum verlassen und sich in entfernte Gegenden verpflanzen zu müssen, die Aussicht aufzugeben, nach einem arbeitsamen und, ich darf es sagen, nützlichen Geschäftsleben im väterlichen Hause unter den Erinnerungen seiner Jugend Ruhe zu genießen und den Uebergang zu einem besseren Sein zu erwarten. Es ist noch härter, alle diese Opfer nicht einem großen, edlen, das Wohl des Ganzen förderndem Zweck zu bringen, sondern um der gesetzlosen Uebermacht zu entgehen, um — doch es gibt ein richtendes Gewissen und eine strafende Gottheit." Und dennoch haben wir seine schönen Worte, die er nach seiner Achtung durch Napoleon zu seinen Freunden sprach, als sie klagten, jetzt werde er auch seine nassauischen Güter verlieren: „Glauben Sie, daß an dem Quark etwas gelegen ist, wo es aufs Vaterland ankommt?"

Uralte Siedelungen sind es, die Städte an Rhein und Lahn und die kleinen Dörfer und Waldhöfe, die oft so versteckt in den Laubwäldern liegen, daß sie auch von den Höhen kaum zu sehen sind. Gar aus der Bronze- und Hallstattzeit hat man hier in dem Waldwinkel die Spuren menschlicher Arbeit gefunden, die Römer haben in unsern Bergen nach Silber gegraben und die heißen Bäder von Ems gebraucht.

Die Stein'sche Burg wird um das Jahr 1100 erbaut sein. Dreiundsiebzig Jahre später werden im Gefolge der Grafen von Nassau die Ritter vom Stein zum ersten Mal urkundlich genannt. Sie führten die fünfblättrige Heckenrose als Sinnbild der Verwurzelung im Gefels, im „Stein" des Bergrückens über Nassau, im Wappen. Die Helmzier der Ritter vom Stein war ein Eselskopf mit weit aus dem Maule hängender Zunge. Ein Ritter vom Stein, der mit Barbarossa nach Mailand gezogen und unterwegs um sein Roß gekommen war, soll auf einem Maulesel heimgeritten sein, dem die Zunge weit aus dem Halse gehangen habe, als er ihn endlich auf seiner Burg über der Lahn gehabt.

Das Schloß in Nassau, noch heute der Steinsche Hof genannt, ist die Geburtsstätte des Freiherrn. Es trägt die Inschrift: „Steinischer Freyhoff 1691" und hat von der verfallenen Burg im Walde noch eine Tür und den berühmten Türklöppel mit dem Eselskopfe, der im Jahre 1632 schon einmal einem Herrn vom Stein als Besitzzeichen galt und hundertsechsundsiebzig Jahre später nach der napoleonischen Aechtung des Freiherrn, von seinem Amtmanne in Sicherheit und nach dem Sturz des Korsen und Steins Rückkunft wieder an den alten Platz gebracht wurde.

Wie ist noch heute der Hochwald um Schloß und Burg und Grab so schön und wie schön und still seine vielen Täler und Tälchen, die zu dem Steindorfe Frücht emporführen. Und welch unvergeßliche Landschaftsbilder hast du vor dir, wenn du von den Waldhöhen in die Berge der Eifel, des Hunsrücks und des Westerwaldes schaust, hinüber zum Schlosse Stolzenfels, zur Johanniskirche Niederlahnsteins und auf den schiefen Turm Dausenaus, der hundertmal schöner und ehrwürdiger ist, als der von Pisa.

Der Mond fängt an zu leuchten

Der Mond fängt an zu leuchten,
Da nun die Nacht beginnt;
Um die vom Tau schon feuchten
Büsche der Nebel spinnt.

Er webt die zarten Schleier
Den Birken, die blaß und blank
Sich wiegen in heimlicher Feier,
Wie Elfen schmal und schlank.

Der Mond zieht seinen Bogen
Ueber die Wipfel leis.
Die Wolken sind all' verflogen;
Auch wir sind einbezogen
In seinen Zauberkreis . . .

Heinrich Anacker.

MARCHIVUM

Ein Sturm auf dem „wandernden See" / Von Sven Hedin

Ein See wandert!? Es ist der Lop-nor, der Endsee des gewaltigen Tarimflusses in Innerasien, im Herzen des größten Erdteils und von der größten aller Wüsten umgeben. Sechs Jahrhunderte sind es her, seit die europäische Welt durch den berühmtesten Weltreisenden seiner Zeit, den venezianischen Kaufmann Marco Polo, zum erstenmal Kunde von der Lopwüste und dem See Lop-nor erhielt. Im Lauf der Jahrhunderte ist dieser See von Norden viele, viele Kilometer südwärts gewandert und jetzt wieder in sein altes Bett zurückgekehrt. Wie kommt diese rätselhafte Naturerscheinung zustande? Seit seinen Jugendtagen hatte sich Sven Hedin die Aufgabe gesetzt, dieses Rätsel zu lösen. Schon auf seiner ersten großen Expedition hat er sich mit dem einzigartigen Naturgeheimnis beschäftigt. Seitdem sind 41 Jahre verflossen. Immer wieder versuchte Sven Hedin, dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Jetzt endlich, an seinem Lebensabend, ist es ihm geglückt, das Problem zu lösen und seine durch die Natur gegebenen Ursachen zu ermitteln. In seinem neuen Buch „Der wandernde See" schildert er meisterhaft die Erlebnisse seiner letzten Expeditionen, die reich an spannenden Abenteuern gewesen sind. Wir entnehmen dem Buch einen Abschnitt.

Mit den Erfahrungen und Erinnerungen, die ich von Kanufahrten bei Sturm besitze, ist es keine Kunst, in der Phantasie zu schildern, wie es uns aller Wahrscheinlichkeit nach ergangen wäre, wenn wir uns im südlichen Teil des wandernden Sees befunden hätten und von einem dieser rasenden Nordoststürme überfallen worden wären, die plötzlich im Frühling dahergebraust kommen. Aber wenn ich jetzt in der Phantasie ein solches Bild male, dann bitte ich den Leser, nicht zu vergessen, daß es erdichtet ist, da ja die Barre quer durch den nördlichen Teil des Lop-nors uns an weiterem Vordringen hinderte.

Hier beginnt also die erdichtete Schilderung.

Ich hocke auf den Knien im Kanu zwischen den Ruderern. Sonst sitze ich mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden des Kanus. Aber jetzt gilt es das Leben, und es ist meine Aufgabe, das Kanu leerzuschöpfen, das sich nach und nach von den hereinschlagenden Wogenkämmen füllt. Ich habe eine zum Eßgeschirr gehörige Schale aus emailliertem Eisenblech als Schöpfstelle und arbeite wie ein Galeerensklave. Mit den Ellbogen versuche ich, wenigstens mittschiffs, die Wogen aufzuhalten und zu dämpfen. Auf dem Boden des Kanus schwappt und gluckst das Wasser vorn und hinten im Takt mit dem



Jardanglandschaft am Kum-darja etwas unterhalb von Jardang-bulak



Der Verfasser in seinem Doppelkanu

Schlingern des Bootes. Es ist ein ungleicher Streit. Ich kann mit den Wogen nicht Schritt halten. Jeder neue Kamm gibt uns einen größeren Zuschuß, als das Wasser ausmacht, das ich in der Zwischenzeit mit der Schale hinausbefördern kann. Im Kanu steigt das Wasser in beunruhigender Weise. Je nachdem das Boot sich füllt, wird es schwerer, und immer tiefer liegt die Reling auf dem Wasser. Desto leichter wird es daher den Wogenkämmen, hereinzuschlagen, und jede neue Nachfüllung wird größer als die vorhergehende, während gleichzeitig meine Kräfte und die der Ruderer abnehmen. Bis zum nächsten Ufer ist es noch weit. Es ist nur eine Zeitfrage, wie lange wir uns noch über Wasser halten können, und je weiter die Zeit fortschreitet, desto geringer werden die Aussichten auf Rettung.

In solchen Augenblicken äußerster Gefahr werde ich stets ruhig, ohne zu wissen, woher diese Ruhe kommt und warum. Wahrscheinlich beruht es auf einer unterbewußten kalten logischen Einsicht, daß die Lage, wenn man dem Tode gegenübersteht, nicht besser wird, falls man über sich selbst und die einzige Waffe, die man zur Hand hat, die Herrschaft verliert. Obgleich meine Diener, die damals wie auch jetzt vier an der Zahl waren, umkamen und in der Wüste Taklamakan verdursteten, wurde meine Zuversicht nicht erschüttert. Ich konnte ihnen nicht helfen. Die einzige Rettung war Wasser. Wenn ich mich niedergelegt hätte zum Sterben wäre nichts gewonnen gewesen. Es galt, ohne Uebereilung, ohne sich unnötig anzustrengen, die zum letzten auszuhalten.

Schließlich liegt die Reling des Kanus so tief, daß die nächste Woge es bis zum Rand füllt. Lebensmittel und Decken für die Nachtlager wurden hinweggespült, die Süßwasserbehälter machen sich davon. Wir haben lange genug diesem kritischen Augenblick entgegengelebt, und als wir jetzt die Herrschaft über das Kanu verlieren, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns an der Reling festzuklammern. Aber das Kanu hat wenig Tragfähigkeit unter dem Wasser und die Ruder noch weniger. Wie wir so im Wasser liegen, geben wir dem Sturm wenig oder gar keine Angriffsfläche mehr. Wir treiben also nur ganz langsam dem Ufer zu. Können wir nur aushalten, bis der Sturm sich legt und wir in so seichtes Wasser getrieben sind, daß wir auf Grund kommen, dann können wir das Kanu leerschöpfen, uns hineinziehen und weiterfahren. Das Wasser ist nicht kalt, aber bedeutend kühler als in dem nördlichen Becken, wo es seicht ist und schnell von der Sonne erwärmt wird.



Kum-darja. Der neue Fluß

Jede neue Woge geht über uns hinweg, und wir schlucken tüchtig Salzwasser. Aber wir müssen aushalten! Wenn einer ermüdet, können ihm die andern zwei nicht helfen. Des Schwimmens kundig zu sein, ist in dieser Lage von geringem Vorteil. Je weniger man den Körper anstrengt, desto länger hat man Aussicht, sich an dem Wrack festzuklammern. Läßt man los, wird man unfehlbar von ihm getrennt und von den Wogen immer weiter fortgeschleudert.

Das angrenzende Ufer besteht aus „Schor", wie die Türken die fast steinharte Masse aus erstarrtem und salzgemischtem Schlick nennen. Von Wasser überschwemmt und schlüpfrig wie Schmierseife. Weit und breit um den Lop-nor nimmt sich dieses Schorgelände für das Auge so eben aus wie ein Fußboden, abgesehen von den kleinen wellenförmigen Hügeln und Kämmen, die es bildet. Für uns, die wir in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel liegen, ist daher kein Ufer zu sehen. Deshalb erscheint uns die Lage hoffnungslos. Wir könnten ebensogut auf offenem Meer liegen und dem Tode des Ertrinkens preisgegeben sein.

Groß ist daher unsere Ueberraschung, als wir, aufrecht im Wasser stehend, Boden unter den Füßen spüren. Er gibt nach wie der weichste Morast, aber er schenkt uns dennoch Hoffnung auf Rettung. Ufer ist immer noch nicht zu sehen. Stundenlang werden wir von den Wogen umhergeworfen. Bisweilen ist der Boden tragfähiger, für den Bruchteil einer Sekunde kann man sich darauf stützen und hat ein flüchtiges Gefühl der Erquickung und Ruhe. Allmählich kommt uns der Grund näher. Der Sturm heult wie bisher, aber die Wogen werden niedriger, ihre Gewalt nimmt infolge der Reibung gegen den Grund ab. Die Ruhepausen werden immer länger, manche Strecken können wir auf halbfestem Boden gehen und das Kanu mitschleppen. Ohne das Boot wären wir verloren.

Immer niedriger werden die Wogen. Die Ufer um den Lop-nor sind kilometerweit ungeheuer seicht*. Hier kann die See nicht mehr hoch gehen, das Salzwasser wird vom Sturm gepeitscht, ist aber zu seicht, um Wellen zu bilden. Halbtot vor Müdigkeit bleiben wir eine Weile stehen. Wir müssen Atem schöpfen. Danach kippen wir mit vereinten Kräften das Kanu so weit um, daß ein Teil des Wassers ausfließt. Wenn wir das Boot nur leerschöpfen könnten, würde keine Gefahr mehr drohen.

Aber die Emailleschale, die als Schöpfstelle gedient hat, ist fort. Die beiden Ruderer, die die Ruder an Stelle von Rettungsringen krampfhaft festgehalten haben, schlagen das Wasser mit den Ruderblättern heraus. Das geht langsam, aber die Geduld siegt, und das Kanu wird leer. Während die beiden Männer das Kanu stützen, klettere ich hinein und helfe dann, das Fahrzeug im Gleichgewicht zu halten, bis auch sie ihre Plätze wieder eingenommen haben.

Herrlich ist das Ausruhen nach übermenschlichen Anstrengungen!

*

* Daß eine Senkung des Wasserspiegels von weniger als einem halben Meter das Ufer bis zu fünf Kilometer verschiebt, zeigt, wie flach das Gebiet ist.

(Hörner in „Resa till Lop". [Reise an den Lop-nor.] Seite 193.) Aus: Sven Hedin, „Der wandernde See". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Zwei Anekdoten

Von Robert Hain

Ludwig XIV. hatte sich heftig in eine gewisse Frau von Hunières verliebt, deren Mann Oberst in der Armee des Königs war. Der König bemühte sich eifrig um sie und war bestrebt, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Als erstes verlangte die ehrgeizige Dame, daß ihr Gatte zum Marschall von Frankreich ernannt werde. Ludwig XIV. tat ihr den Gefallen.

Am gleichen Tage, an dem diese Ernennung bekanntgemacht wurde, empfing der König den Herzog von Grammont.

„Wissen Sie schon", fragte Ludwig, „wen ich zum Marschall von Frankreich ernannt habe?"

„O doch", nickte der Herzog, „Frau von Hunières."

*

Der kriegerische Markgraf Albrecht von Brandenburg, der in seinem Gebiet recht eigenwillig herrschte und sich den Teufel um die Anordnungen des Kaisers kümmerte, wurde immer und immer wieder von seinen Beratern zu größerer Nachgiebigkeit gemahnt.

„Wenn Ihr Euch nicht mehr um die Gesetze des Kaisers kümmert", sagte einst einer zu ihm, „so wird Euch der Kaiser noch mit Acht und Aberacht belegen..."

„Acht und Aberacht", lachte da Albrecht, „das sind erst sechzehn; mit denen will ich schon fertig werden."

Die Küchenabteilung auf dem Kontsche-darja

MARCHIVUM

Der Einsatz des Einfältigen

Eine Erzählung von Willi Steinborn

Der Ziegenbart war ein dürrer und dementsprechend weiser Mann, aber um den handelt es sich gar nicht in erster Linie, und wenn er hundertmal vornan steht —, sondern um den Naseweg, der damals noch Nasedran hieß, der etwas dicklich und also einfältig war, um ihn, ja.

Er, der Ziegenbart, auf dem Gange in den „Urquell", weil Samstag war, sah den Nasedran daherkommen. Eine weniger bedeutende Natur hätte dies Bild gejammert. Was war das für ein Füßegespann: ein barer Fuß und bestiefelter nebenaneinder! Und auch der bestiefelte wies natürlich keinen Strumpf auf, draußen nicht, drinnen im Stiefel zweifellos ebenfalls nicht, es waren genügend Löcher vorhanden, durch die man sich überzeugen konnte. Und dann war nur eine Wade von einem Hosenrohr bedeckt, die andre zeigte sich bis ans Knie in ihrer völlig nackten Existenz.

Diese Teilbetrachtung genügte dem Ziegenbart, er blieb vor der Urquelltreppe stehen, bis der Nasedran heran war, packte ihn am Aermel und zog ihn hinein. Im Dämmer einer Ecke, da saßen sie nun.

Du weißt, begann der Ziegenbart unverzüglich, kaum waren ihnen die Gläser hingeschoben, ein großes, ein kleines —, du weißt, er setzte das große an und hob sich die Hälfte heraus mit schöpfgeübter, doch sparsamer Zunge —, du weißt: Mitleid kann man mit dir nicht haben.

Nein, sagte Nasedran.

Denn wie alt bist du?

Sechzig heute!

Um so passender die Gelegenheit, was ich dir einmal allen Ernstes mitteilen wollte. Er hob das große Glas zum andernmal und schöpfte den Rest. Gratuliere, was hast du, was bist du?

Der Nasedran duckte sich statt einer Antwort ein wenig zusammen. Das gilt nicht, tadelte der Ziegenbart, antworte: Hast du zum Beispiel ein Haus?

Nein, gab Nasedran nun und im folgenden in leisen Geständnissen Bescheid.

Eine Frau? Nein! Kinder? Nein!

Was bist du alles gewesen? Fuhrmann. Weiter! Hirte. Weiter! Torfmacher. Weiter! Besenbinder. Weiter! Korbflechter.

Und was bist du jetzt?

Das Wort geriet sehr leise: Nichts —

Nichts! knallte der Ziegenbart die Hand auf den Tisch, daß der Inhalt aus dem kleinen Glase schwappte, da ließ er das große wieder füllen. Nichts, schrie er, mit sechzig Jahren noch nichts. Hast du nicht wenigstens, fuhr er auf einmal merkwürdig milde fort, den Wunsch endlich etwas Ordentliches zu unternehmen? Da wurde der stille Nasedran munter, er neigte sich über den Tisch, blickte dem Dürren treuherzig in die Augen und sagte wie innig: o ja, o ja — wenn etwas — der Wunsch ist — nämlich einen Handel mit Leinöl, den wollte er für den Rest seines Lebens für sein Leben gern betreiben, ein Pferdchen, ein Wägelchen, vorn darauf er, zur Seite eine Klingel, hinter ihm zur Hand die Behälter mit dem Oel, frisch geschlagen in frischem Dufte, aus Lein- und Mohnsamen, gemächlich über Land rollend, von Hof zu Hof, die hergereichten Flaschen zufriedenen Bäuerinnen füllend ... Genug, lächelte der Ziegenbart, so dumm ist natürlich keiner, daß er nicht einen Wunsch hat. Aber wenns darauf ankommt, das Prinzip und die Idee der Ausführung zu finden, da muß man wahrhaftig zum Himmel rufen, Herrgott, wie groß ist deine Hammelherde, wozu auch du gehörst, verstanden?

Der Nasedran stimmte verschüchtert zu.

Denn spießte der Ziegenbart mit dem Finger auf ihn los, warum hast du nichts, warum bist du nichts? Weil du keinen Dunst davon hast, wie der alleinige Grundsatz heißt, den man befolgen muß, wenn man in der Welt etwas werden will. Na, und er lautet? Kein —? Kein Gewinn —? Kein Gewinn ohne —? Kein Gewinn ohne Einsatz, den du offenbar nie gehört hast. Wie, was: doch! Aber nie begriffen; das ist es, du begreifst nicht, und drum wird aus dir auch die restlichen, wenns hoch kommt, zwanzig Jahre nichts werden. Wiederhole, weswegen, weil du welchen Satz nicht begreifst, wirst du ein Plunderchrist bleiben?

Der Einsatz ...

Schön, schön, sagte der Ziegenbart plötzlich hastig und lehnte sich zurück, als gäbe es keinen Nasedran an seinem Tisch: zwei seiner Skatbrüder waren eingetreten und blickten spähend um sich. Ziegenbart! rief einer auch schon. Der Nasedran sah sich verabschiedet, lächelte dem Ziegenbart heimlich dankbar zu und ging hinaus. —

Nasedran war für jedes Wort dankbar, das man ihm gab, — wie also nicht für solche, die so offensichtlich die Wahrheit darstellten, wie die eben gehörten? Und er war um so dankbarer, als sie die Form einer Gebrauchsanweisung hatte. Begreifen? Was begriff er nicht? Er mußte etwas einsetzen, dann gewann er. Er wunderte sich einen Augenblick, nicht früher und von selber darauf gekommen zu sein, daß dieses allgemeine Wort vom Einsatz auch für ihn einen Sinn haben könne.

Aber was habe ich einzusetzen? fiel mit einem die Frage schwer in ihn hinein. Er hockte sich auf eine Schwelle und versuchte nachzudenken, ob er nicht doch irgendwo vergessen etwas besäße, das sich zum Einsatz eignete. Darüber kam der Abend. Aber was ich habe, murmelte er schließlich nach langem unruhevollen Umschweif seiner Seele, —: nichts!, es ist wahr: habe und bin —: nichts! Das entmutigte ihn so, daß er weinen wollte.

Doch wie er schon in seiner Hosentasche nach dem Schneuztuch kramte, schoß ihm durch den Sinn, daß er, ehe er seinen Jammer fließen lasse, wenigstens dieses Nichts einsetzen könne, seine Person, sein Leben. Er schämte sich freilich gleich darauf erst eine Weile heftig, daß er einen so geringen Preis für den geliebten Oelhandel anzubieten wagen wollte, und es erschien ihm fast betrügerisch, auch nur den Versuch zu machen, damit ans Ziel seiner Wünsche zu gelangen, — aber wenn ich doch bei Gott nicht mehr habe, und es ist alles, sagte er vor sich hin, ohne Ausnahme und versteckte Rücklagen. Damit erhob er sich. Er wußte nicht, daß er sich in Wahrheit aufmachte, dem Schicksal seine Einfalt zu bezeugen.

Er schritt mit seinem ungleichen Füßepaar in nun halbwegs heiterer Entschlossenheit voran. Zwar war es ihm noch gänzlich unklar, wie und wo er sein Leben flugs einsetzen könne, doch vertraute er darauf, daß er, wenn er nur nicht stehen bliebe, schon an eine Gelegenheit geraten werde. Und wie er diese Gewißheit in sich fühlte, wurde er so glücklich, daß er sein Glück aus sich heraussingen mußte. Singend näherte er sich der Brücke. Dort aber war das Geländer, das den Steig zur Brücke hinbog, auf seiner Seite abgebrochen, das sah der Sänger nicht; er ging singend geradeaus durch das Geländer hindurch in die Luft, wo drunten der Fluß floß in steinigem Bett. Dem Fluß gefiel das Singen nicht, er wollte er sein und allein sich selbst hören. —

Als der Nasedran aus dem Krankenhaus entlassen wurde, hieß er Naseweg, denn er hatte keine Nase mehr. Die hatte sich der Fluß auf einen spitzen Stein gespießt und wenn auch nicht behalten können, so war sie doch jedenfalls auch ihm nicht zu weiterem Gebrauch wieder herzustellen gewesen. Und der Bürgermeister, der ihn vorlud, sagte auch gleich Naseweg, so war es amtlich. Naseweg, sagte er, das war eine schlimme Geschichte mit dem Geländer, daß man durch die Nachlässigkeit der Gemeinde in einer Abendstunde dort hindurchlaufen konnte, aber wir haben mit der Haftpflicht schon alles geregelt, und genügt das nun als Nasenersatz? Er schob ihm einen Berg Geldscheine hin. Naseweg konnte nicht glauben, daß dies sein Geld sein sollte, denn es leuchtete ihm weder ein, daß eine Nase solchen Wert haben könne, noch hatte er sie irgendwem zum Verkauf angeboten. Bis daß der Bürgermeister ihn anschrie, das werde ihm zu dumm, und befahl: Nehmen! — Raus!, da nahm er und verschwand kopfschüttelnd.

Nicht lange darauf fuhr beim Ziegenbart klingelnd ein Einspänner vor. Er trat in die Tür, da hörte er von einem Mann ohne Nase frisches Lein- und Mohnöl empfohlen. So, so, erkannte Ziegenbart und meckerte mißgünstig, sieh einer an, kann selber nicht nicht bis drei zählen, aber macht sich auf Kosten fremder Ratschläge zum reichen Mann. Gerissen, gerissen, dein Einsatz, mein Lieber, aber ich brauche dein Maschinenfett nicht. Grimmig, denn er war trotz seiner Weisheit ein schlecht bezahlter Kassierer einer Nähmaschinenfirma geblieben —, grimmig kehrte er sich um und knallte sein Haus zu.

Naseweg aber stieg ab. Hatte er auch damals nicht nach dem Worte des Ziegenbarts handeln können, weil ihm, unbegreiflich, das Glück zuvorgekommen war — er werde nie begreifen, das mußte wohl doch richtig gewesen sein, sah er allmählich ein; aber wie kann denn ein Einfältiger begreifen! und gar so schwierige Dinge, daß dem Schicksal das einfältige Leben besonders wert ist und unter seiner besonderen Hut steht, wie seltsame Wege es auch geleitet werden mag, und hat ein Einfältiger überhaupt nötig, zu begreifen? — hatte er auch damals nicht sein Leben einsetzen können, ihn dünkte, der Ziegenbart habe trotzdem irgendwie an seinem Glück die Schuld. In Dankbarkeit stellte er ein Fläschchen von dem zartesten Oel, das seine Behälter bargen, auf die Schwelle, und dies versäumte er keinmal, so oft und so lange er auf seiner Tour beim Ziegenbart vorüberkam, fünfzehn Jahre hindurch, der dickliche, einfältige, glückliche Naseweg.

Nach einer Reise

Von Andreas Zeitler

Nun bin ich wieder daheim in der großen, nüchternen Stadt in der Ebene, wo ich meinen Arbeitsplatz habe, und die vielstimmige Melodie der Sommerreise verklingt hinter mir. Noch liegen auf meinem Tisch die kleinen Erinnerungsstücke, die ich aus der Ferne mitbrachte, damit sie noch ein wenig ihre freundliche Sprache in meinen Alltag hineinreden und mich dann und wann verlocken, während es hier zu herbsteln beginnt, von der genossenen Sommerluft zu träumen. Das braune Schneckenhaus, in dessen milchweiße Höhlung die Hand der Freundin den Abschiedsgruß schrieb, und der schmale, wasserkühle Stein mit den feinen Quarzschnüren, die eine rätselvolle Schrift über sein blasses Rot hinlaufen lassen, haben noch wie beim ersten Erblicken ihre ganze wundervolle Frische an sich und heben sich von den Mitbringseln früherer Jahre bedeutsam ab.

Aber dennoch sinkt mit jedem neuen Tage ein grauer Schleier unhörbar hinter mir nieder und verhüllt mit seinen dünnen, feinen Fäden unaufhaltsam das Bild des kleinen, weiß und rot getünchten Malerhauses am steilen Grashang, das bei jedem Näherkommen so grußbereit und gastfreundlich über die Pracht der Sonnenblumen, Malven, Feuerlilien und Königskerzen des locker ummauerten Gärtchens hinweg dem Besucher entgegenblickte. Die altvertraute Umgebung, in der die Arbeit mich festhält und in der so viele frohe und trübe Geister, wenn sie geriet oder mißlang, ihren Reigen um mich geschritten haben, wird wieder mächtig, zumal auch sie — nicht nur, weil sie die Heimat ist — trotz ihrer Kargheit, ihrer schwächeren Farben und matteren Sonne das Herz zu ergreifen weiß.

Schon muß ich mich auf manches besinnen, wenn ich die Karten lese oder schreibe, die zwischen den Freunden am Berge und mir noch zahlreich hin und her wechseln und mich zuweilen an die Wellenringe über einer Wasserstelle gemahnen, wo ein Stein auf den dunklen Grund sank. Schon löse ich mich langsam aus der stürmischen Umklammerung der Erlebnisse und fange an, darüber nachzudenken, wie ich — nicht länger verliebt, sehnsüchtig, schwärmerisch im Vergangenen verweilend — mein städtisch-blasses Hier mit den frommen Geistern des ländlich-farbenstarken Dort ein wenig beleben und erregen kann.

Ich stelle mich in meine Stube und trachte nach einer neuen Ordnung meiner Bilder und Geräte: ich drücke eine frische Kerze aus honigbraunem, duftendem Bienenwachs in den alten Zinnleuchter, gebe der regellosen Landschaft der Papiere, Zeitschriften, Bücher und Schachteln auf meinem Tisch andere Täler und Berge, rücke die Lampe hin und her und setze einen schönen Krug, der im letzten Winter hoch hinauf auf das Bücherbord und ins Dunkel geraten ist, dicht unters Fenster, wo das Licht auf ihn fällt und die großen, geballten Spätsommerwolken sich in seiner grünen Glasur spiegeln.

Ich tue noch allerlei, was wenig Sinn hat: bald stellt sich freilich heraus, daß ich damit nichts Besseres bewirke und alles recht und gut ist, wenn ich es so lasse wie es war. Dann lehne ich mich zum Fenster hinaus und betrachte mir — etwas getrübt, weil ich von der stillen Schönheit des Malerhauses droben in den Bergen so gar nichts zu mir hinunterzaubern kann — den verblühenden Garten zu meinen Füßen. Ich sehe die betagten Obstbäume an, die sich inmitten der hohen Häuser, an den Wurzeln von Steinen, in der Kronen von Dünsten bedrängt, auch in diesem Sommer wieder redlich um ihre wenigen Birnen und Aepfel gemüht haben, und da wird es mir plötzlich leicht und froh ums Herz. Beschämt fühle ich, daß ich in Gefahr gewesen bin, einer guten, alten Freundschaft die Treue zu brechen. Seid gegrüßt, liebe Gefährten dieses Sommers, eure klare, in sich ruhende Welt beschwert mich nicht mehr: ich habe ja selbst die meinige, kommt nur zu mir zu Gast!

Der Brief der Mutter

Von Paul Ernst

In einer kleinen Stadt wohnte ein verabschiedeter Offizier, ein Hauptmann, mit seiner Frau und Tochter. Er verdiente zu seinem kleinen Ruhegehalt noch Einiges, indem er einem wohlhabenden Fabrikanten, der ursprünglich Arbeiter gewesen war, bei seinen Büchern und Briefen zur Hand ging, aber auch so lebte die Familie sehr einfach und bescheiden in vier Mansardzimmerchen und nur mit einer Aufwartung. Es wurde erzählt, der Bruder des Mannes habe ein Gut gehabt, und sei zwar ein tüchtiger Landwirt und fleißiger Mann gewesen, aber er habe nicht kaufmännisch rechnen können und habe deshalb kostspielige Verbesserungen gemacht, die sich auf dem schlechten Boden nicht lohnten, so daß er zuletzt aus Kummer mit einer großen Schuldenlast auf sich gestorben sei; diese Schulden habe der andere übernommen und sei dadurch selber in seine schwierige Lage gelangt, so daß er sogar vorzeitig seine Laufbahn habe aufgeben müssen.

Als der Krieg ausbrach, stellte sich der Hauptmann gleich zur Verfügung; er erhielt erst einen Posten im Lande, später aber wurde er mit zur Front hinausgeschickt. Er fiel gleich in den ersten Tagen, als er einen verwundeten Feind bergen wollte, der im Stacheldraht vor seinem Schützengraben hängen geblieben war.

Die hinterlassenen Frauen standen ohne Berater in der Welt. Die Mutter, welche kränklich auf dem Sofa saß, nahm die Hände der vor ihr knienden Tochter zwischen ihre gefalteten Hände, blickte in die Höhe, und sagte: „Wir haben noch den Vater der Witwen und Waisen". Dann schränkten sie sich weiter ein, ein Teil der Möbel in den übervollen Stuben wurde verkauft, es fand sich in einem anständigen Haus eine Wohnung von zwei Zimmern; und nachdem die Mutter dergestalt nun in endgültige Verhältnisse gebracht war, suchte die Tochter für sich eine Stelle in einem Hause, wo sie der Hausfrau zur Hilfe gehen konnte.

Sie fand eine solche in einer großen Stadt bei einem wohlhabenden Kaufmann.

Der Mann hatte ein Geschäft mit Delikatesswaren in einer belebten Gegend der Stadt. Er war ein großer, breiter und starker Mensch, der sehr mit sich zufrieden war, und dem jungen Mädchen immer Ratschläge erteilte in seiner Art, etwa: wenn man jung sei, müsse man sein Leben genießen; die Hauptsache im Leben sei die Grundlage, wenn die Grundlage gut sei, dann gehe alles glatt; die Standesvorurteile seien überwunden, heute beherrsche der Kaufmann die Welt, er beherrsche sie dank seiner Energie und dank seinem Wissen; man müsse seine Ellbogen gebrauchen im Leben, denn ohne die komme man nicht weiter; die Hauptsache im Leben sei Tüchtigkeit, und wer nicht tüchtig sei, der komme unter den Frachtwagen. — Die Frau pflegte dem Mann nach solchen Reden zu sagen, er sehe doch, daß das Fräulein aus einer gebildeten Familie stamme, und daß sie das alles schon wisse, was er ihr sage; aber der Mann erwiderte dann gewöhnlich, gute Lehren könne man nicht oft genug wiederholen, und das Fräulein sei jung, und junge Leute setzen sich oft falsche Vorstellungen in den Kopf.

Die Frau war eine dicke Person, die von sich sagte, sie esse nicht viel, aber es schlage alles bei ihr an, es gebe Leute, die sehr stark essen und doch immer mager bleiben. Sie nötigte das Fräulein beständig zum Essen, denn sie fand, daß die zu mager war, und sagte ihr, sie solle sich nur ja nicht zurückhalten, das gute Essen sei da, und sie rechne niemandem von den Untergebenen nach, was er verzehre, denn das sei unanständig.

Dann war in der Familie noch ein Sohn, welcher die Sekunda der Realschule besuchte und für seine Klasse schon ziemlich bei Jahren war. Auch er erschien rund und wohlgenährt, und die gute Mutter klagte oft, daß es eine Sünde sei, wieviel von den Kindern in der Schule verlangt werde.

Das Fräulein schrieb viel an die Mutter, erzählte, wie die Leute in ihrer Art gut zu ihr waren, und verschwieg alle Kränkungen, welche sie ihr unbewußt zufügten; sie schilderte, wie glücklich sie sich fühle in ihrer Tätigkeit, wie stolz sie darauf sei, daß sie ihr Brot verdiene und sogar ihrer Mutter etwas helfen könne; und die Mutter antwortete ihr, indem sie ermahnte, sie solle immer mehr tun wie ihre Pflicht, denn nur dadurch könne sie sich dankbar erweisen für alles Gute, das sie in dem fremden Hause genieße. Sie weinte immer, wenn sie einen solchen Brief bekam, denn dann überfiel sie das Heimweh und die Sehnsucht nach der Mutter; der Herr war ärgerlich und erklärte, eine Heulliese wolle er nicht in seinem Hause haben, die Frau verteidigte sie, indem sie sagte, daß sie noch jung sei und zum ersten Male die Heimat verlassen habe, und daß sie ihre Arbeit gut, sauber und geschickt mache.

Eines Abends beim Essen ist der Mann besonders wohlgelaunt. Er erzählt, daß ihm ein Geschäftsfreund telephonisch Fischkonserven anbietet; er erkundigt sich, wie groß der Vorrat ist und übernimmt alles, dann telephoniert er an die andern Geschäfte in der Stadt und verkauft ihnen das Ganze weiter; er reibt sich die Hände und berichtet, daß er, schlecht gerechnet, seine hunderttausend Mark in der halben Stunde verdient habe. Das Fräulein machte entsetzte Augen; er lacht und sagt: „Ja, das ist der Krieg; die Dummen werden arm, und wer seinen Verstand zusammennimmt, der kann Geld machen. Wenn der Krieg noch ein Jahr dauert, dann habe ich meine drei Millionen herein."

In diesem Augenblick bringt das Mädchen die Abendpost. Der Mann sieht die Aufschriften flüchtig an und übergibt dem Fräulein einen Brief, der an sie gerichtet ist. Er ist von ihrer Mutter; sie nimmt ihn, und in einem eignen Gefühl der Verlegenheit reißt sie den Umschlag auf und zieht den Brief vor, dann wird ihr das Unschickliche ihres Benehmens klar und sie will den Brief an ihrer Tasche verbergen; sie errötet dabei und ihre Hände zittern. Die Frau hat ihren Gesichtsausdruck bemerkt und stößt mit listigem Blick ihren Mann mit dem Finger an; der sieht auf das Fräulein, deren Röte flammend wird, da sie sich beobachtet fühlt.

Der Mann erhebt lächelnd den Finger und sagt: „Eiei, von wem ist der Brief!" Die Frau lächelt mit, der Mann fährt fort, er habe sich die Aufschrift nicht genauer angesehen, sie sei aber von einer Männerhand geschrieben gewesen. Das Fräulein sieht wortlos auf ihren Teller; der Junge ruft dazwischen, Fräulein bekomme immerzu Briefe; ihr stehen die Tränen in den Augen.

Niemand in der Familie merkt etwas von ihrem Seelenzustand. Der Mann treibt den Scherz weiter und tut, als wolle er ihr den Brief fortnehmen; sie verteidigt sich mit blitzenden Augen; aus dem Scherz wird halber Ernst; die eine Hand hat er fest gefaßt, die andere, welche den geknüllten dünnen Brief hält, sucht er zu erhaschen; da schreit sie plötzlich laut auf, preßt den Brief weiter zusammen und steckt ihn in den Mund.

Die andern erschrecken, der Mann läßt los, die Gatten rufen aus, sie haben ja nur einen Scherz gemacht; das Fräulein steht aufgerichtet da und macht wunderliche Bewegungen mit den Armen, dann stürzt sie vornüber.

Der Mann erhebt sie und trägt sie auf das Sofa; sie ist dunkelrot im Gesicht und greift mit den Händen nach der Kehle; die Frau stürzt ans Telephon und ruft zitternd und weinend den Arzt an, indem sie klagt, daß sie selber fast ohnmächtig von dem Schreck sei, das Mädchen kommt hereingeeilt, alle bemühen sich um die Erstickende; aber obgleich sie versuchen, was ihnen einfällt, vermögen sie ihr doch nicht zu helfen. Als der Arzt kommt, findet er sie tot vor.

MARCHIVUM

Dramatiker auf dem Weg zum Deutschen Nationaltheater.

Theodor Haerten, ein junger Westfale / Von Heinz Grothe

Innerhalb der Gruppe junger Dramatiker, die Anteil haben und den schöpferischen Weg zum deutschen Nationaltheater mitbeschreiten, nimmt der junge Dramatiker Theodor Haerten seinen Platz ein, der ihm auf Grund zweier dramatischer Arbeiten, „Der tolle Christian" und „Die Hochzeit von Dobesti", zukommt.

Haerten, der 1898 zu Geldern in Westfalen geboren ist und heute als Dramaturg am deutschen Theaterleben aufbauend mitschafft, gibt in seinen ersten beiden Arbeiten Zeugnis von einer ursprünglichen Begabung. Aus einem unverkennbar echten Gefühl für die Bühne und für das dichterische Wesen holt sich Haerten seine Stoffe. Die Kraft des dichterischen Wortes, das leidenschaftliche Gefühl ist vorhanden. Das ist unverkennbar. Haerten ist erfreulicherweise auch einer von jenen Autoren, die nicht Drama um Drama produzieren, sondern er kann offenbar auf seinen Stoff warten, bis er fertig vor seinem Auge steht und geformt werden muß.

Die gefährliche Welt

Die erste Bühnendichtung Theodor Haertens behandelt das Schicksal des Herzogs Christian von Braunschweig, der den Beinamen „der Tolle" führte. Diesem Lebensgemälde ist zugleich als größeres Schicksal der Kampf um das Deutsche Reich angegliedert. Der Dreißigjährige Krieg hat begonnen. Die ersten Jahre sind vergangen. Tilly kämpft mit seinen kaiserlichen Truppen gegen den tollen Christian, der die Protestantischen und damit den „Winterkönig" vertritt. Mitten in die gefährliche Welt einer durch und durch aufgewühlten und zerrissenen Zeit legt Haerten die Handlung. Christian kontra Tilly. Vor einer mitteldeutschen Stadt lagern sich die Heerhaufen. Christians Schicksal deutet sich an, wenn er seinem Sekretär über seine Sendung einmal sagt: „Ich träumte von Alexandro Magno. Vom großen Karl. Ich schlug mich durchs halbe Frankreich. Schlachten und Siege. Ich wurde zum Abgott. Heros Germaniae! Und eines Tages kam dann das Schicksal. Das „Tout pour dieu" wurde zum „Tout pour elle". Der süßen Frau ein Königreich zu Füßen legen." Christian liebt des Winterkönigs Frau. Er liebt Elisabeth. Sie hetzt sein Herz und treibt ihn an, Böhmen zu erkämpfen, obgleich es ein sinnloses Unterfangen ist. Sie gibt sich nicht mit der „Messingkrone" der Pfalz zufrieden. Sie ist ruhmsüchtig und treibt einen Soldaten, der für die Ehre seiner Sache eintrat, in den Tod aus persönlichem Gelüste. Hier vollzieht sich die Wendung der Dichtung ins private Schicksal und bleibt nicht allgemeingültig; trotz allem aber ist der Mensch Christian so stark gezeichnet, daß er, jeden Verrat überwindend, bis zum bitteren Ende steht und als Soldat fällt, als „Gottes Freund und der Pfaffen Feind". Haerten hat die einzelnen Gestalten klar durchgezeichnet. Christian, die Winterkönigin Elisabeth, Moritz von Hessen, die Obristen und Landsknechte. Alles wächst aus einzelnen Bildern zu einem Gefüge zusammen, das wie ein Wetterleuchten in seinem elementaren Zeugnis packt. Es ist keine Frage, daß hier ein Autor mit einer starken Dichtung zu Worte kam, die noch dazu gefühlsmäßig überraschend einschmeichelnd gelungen war.



Winternacht — Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Gefährliche Leidenschaft

Versuchte Haerten im ersten Werk allgemeingültiges Schicksal und persönliches Erleben zu einer Einheit zusammenzuschweißen, so entwikkelt er in seinem zweiten Drama eine ungewöhnlich dramatische Begabung aus den Charakteren. „Die Hochzeit von Dobesti" spielt irgendwo in Rumänien auf einem reichen Bauernhof in einer Umgebung reicher Bauern. Jedermann unter den Bauern hält auf die Sauberkeit der Rasse, der Art. Nur beim reichen Hiob ist Zigeunerblut dazwischen. Das rächt sich an ihm, denn er frönt seinen Leidenschaften. Seine Frau ist tot; sie war ihm getreue Helferin. Nach ihrem Tod verlor er jeden Halt. Er hängt sich an seine Kinder, erfüllt ihnen jeden Wunsch. Dadurch ruiniert er sich, denn ihre Maßlosigkeit ist ebenso groß wie die sich steigernde Qual des Bauern Hiob, der aus seinen Schulden nicht herausfindet. So kommt er eines Tages auf die wahnsinnige Idee, das Haus an 14 Stellen anzuzünden und läßt alle darin elendiglich umkommen, die ihn vernichtet haben. Wer entfliehen will aus dem tödlichen Feuer, wird von Hiob erschossen. Dieses Geschehen erleben wir reflektierend auf dem Hofe zu Dobesti, beim Bauern Menalkas. Nach der Hochzeit trifft zerrissen und todwund hier Hiob ein. Mit ihm der Untersuchungsrichter und das Verhör beginnt. Leidenschaftlich prallen die verschiedenen Charaktere aufeinander. Hart und klar entwickelt sich die Haltung der Sippe bis zum gerechten Ausgleich, da Hiob nicht stirbt und die irdische Gerechtigkeit zupacken wird. Diesem tragischen Kern des Lebensuntergangs steht des in sich gefestigte bunte Leben auf Menalkas gegenüber. Dem blutigen Rausch steht die zarte beginnende Liebe des jungen Asur, dessen Hochzeit gefeiert wurde, entgegen. Der Vernichtung folgt das keimende Leben. Der ewige Wechsel, die Gerechtigkeit der Natur, ist sinnfällig von Haerten dargestellt. Daß es in einem kühnen Furioso der Leidenschaften geschieht, spricht für die große dichterische Planung und die echte schöpferische Kraft.

Ausblick

Man hat das deutsche Theater, das deutsche Drama unserer Zeit, fälschlicherweise des öfteren als für einen frühen Tod reif gehalten. Dieser Pessimismus ist so ungerechtfertigt wie nur irgend möglich. Einen Gegenbeitrag für solche falschen Bezichtigungen liefert ein so echtes dramatisches und theatralisches Temperament wie es Theodor Haerten ist. Es geht Haerten um den Geist, die Idee. Er malt nicht mit naturalistischen Mitteln, er schildert keine Zustände, er gestaltet in Bewegung geratene Leidenschaften, Menschen — ihre Geistigkeit. Die höhere Ordnung, nach welcher Haertens Menschen leben, ist im „Tollen Christian" der Glaube und das Reich, in der „Hochzeit von Dobesti" die Erfüllung der Gerechtigkeit. Damit aber sind die Grundlagen zur Entwicklung eines echten dramatischen Konfliktes gegeben. In diesem Sinne fassen wir das dichterische Bemühen Theodor Haertens als einen Beitrag auf dem Wege zum deutschen Nationaltheater auf.

Haberfeldtreiben / Von Ludwig Waldweber

Die eigentliche Zeit der Haberfeldtreiben waren die dunklen Herbstnächte. Meist kamen die Haberer zu Fuß zu den Treiben, oft stundenweit. Mancher Knecht suchte sich am Abend ein Bündel Wäsche zusammen und gab vor, es noch zu seiner Mutter zu tragen. Inzwischen holte er draußen die heimlich bereitgestellte Büchse hervor, berußte sich das Gesicht oder band eine Larve vor und trabte dann über Berg und Tal dem angekündigten Treiben zu. Es kam aber auch vor, wie in Schliersee einmal, daß die Treiber beritten und in Wagen zum Treiben kamen.

Die Haberer waren in zwölf Bezirke aufgeteilt, wovon jeder unter der Leitung eines Haberfeldmeisters stand. Die einzelnen Haberfeldmeister hatten von den Mitgliedern des Bundes in den übrigen Bezirken keine Kenntnis und waren durchweg Männer von zuverlässiger Verschwiegenheit, die sich auch mit der Feder zu helfen wußten.

In vorgerückter Stunde, wenn es im Ort des geplanten Treibens ruhig und dunkel geworden war, versammelten sich außerhalb die Haberer. Wenn alle beisammen waren — bei einem Treiben durfte nur aus triftigen Gründen jemand fehlen — zog der Hause still in den Ort und vor das Haus dessen, der getrieben werden sollte.

Ein Schuß zerreißt die Stille der Nacht. Damit ist das nächtliche Femgericht eröffnet. Nun donnert ein Böller, krachen Gewehre durcheinander und dann setzt ein ohrenbetäubender Lärm auf den verschiedensten Geräten ein: Windmühlen werden in den benachbarten Scheunen gedreht, Hörner gellen, Trommeln wirbeln, Kuhglocken läuten, Ketten rasseln, Topfdeckel schlagen zusammen, scharfe Pfiffe auf Hausschlüsseln zerreißen die Luft und selbst Handratschen stellen sich in den Dienst des Lärmes.

Die Haberer scharen sich um ihren Habermeister. Der saßt auf einem Faß, auf einer Bank oder auf einem in der Eile erwischten Tisch Posten. Ein Fackelbüschel lodert auf. Der Meister verliest die Namen der Treiber. Da heißt es zum Beispiel: König Max! Hier! — Prinz Karl! — Andreas Hofer! — Napoleon! — Kaiser von Japan! — Bayrischer Hiasl! — und so fort. Gewöhnlich fanden sich zu einem Treiben an die hundert Teilnehmer ein.

Inzwischen ist ein großer Teil der Bevölkerung gekommen und steht neugierig und in gehöriger Entfernung um die Treiber.

Der Versemte wird im Namen Kaiser Karls des Großen vor das Gericht gefordert:

Die Haberer sind da zum Haberfeldtreiben,
ein jedes im Haus soll ruhig bleiben,
habt acht aufs Fewer und aufs Licht,
daß niemanden ein Schad geschieht.

Wenn irgend möglich, wurde, wenigstens in früherer Zeit, der Angeklagte aus dem Hause geholt.

Die Anklage war durchweg in Knittelversen abgefaßt. Wenn ein „Gsetzl", das einen Strafpunkt behandelte, abgehaspelt war, frug der Meister seine Treiber: „Ist die G'schicht auch wahr?"

Worauf einstimmig die Antwort ertönte: „Wahr ist's — wahr ist's!"

Ist die Sündenliste beim Schein einer Stallaterne endlich abgelaufen, setzen als Abschluß die holprigen Knittelverse ein:

So, Leut', jetzt b'hüt' Gott und seid's fein brav g'scheid,
Wir müss'n jetzt geh'n, der Weg ist gar weit;
Und wenn uns're Musik hat Vielen nicht g'fall'n,
So müss'ns halt denken, man braucht auch nichts z' zahl'n.
Jetzt tut Euch bessern und laßt's Schlechte bleib'n,
Sonst kema bald wieder zum Haberfeldtreib'n,
Von uns muß jetzt einer in Untersberg 'nein,
Und bitten halt Karl, den Kaiser, recht fein,
Daß er die G'schicht' in's Buch tut einschreib'n,
Weil sonst so a Sach oft vergess'n könnt bleib'n.

Nun beginnt der unvergleichliche Lärm, der das Treiben einleitete, neuerdings. Noch eine Gewehrfeuergarbe, ein scharfer Pfiff: im Augenblick verlöschen die Lichter, die Haberer verschwinden wie vom Erdboden verschluckt. Das Rügegericht ist beendet.

Zur Sicherung des nächtlichen Gericht waren um den engeren Schauplatz und weiter um den Ort herum Posten aufgestellt. Diese riefen jeden Verdächtigen an: „Halt! Wer da?" und wer sich nicht genügend ausweisen konnte, kam in bedenkliche Lage. Jeder hatte scharf geladen und die Oberländer wußten nötigenfalls mit ihren Latten auch umzugehen.

Natürlich wurde alles versucht, um die Kunde von dem Treiben zunächst nicht aus dem Ort gelangen zu lassen. Bestand die Gefahr, daß die Glocken geläutet würden, schnitten sie einfach die Seile ab. Einmal wurde ein Pfarrer getrieben, und der Mesner versuchte durch das Läuten der Sturmglocke das Treiben zu verhindern. Aber die Aufpasser ertappten ihn bei seinem Vorhaben. Gebunden und mit einem Knebel im Munde, wurde er anderntags im Glockenhause aufgefunden.

Getrieben wurde ohne Ansehen der Person: Bürgermeister, Landrichter, Geistliche, ja bei Lenggries kam es sogar zu einem Treiben, das sich gegen den regierenden Fürsten richtete. —

In der Hauptsache ging es um die „Herrenleut", die ihre Machtstellung dem Volk gegenüber irgendwie mißbrauchten und gegen die ein persönliches Auftreten infolge ihrer Stellung nutzlos oder unmöglich gewesen wäre.

Ursprünglich war es wohl Sitte gewesen, den Uebeltätern ihre Felder (Haberfelder) zu verwüsten. Dann aber trat die jahrzehntelang heiliggehaltene Uebung ein, jede Sachbeschädigung streng zu vermeiden. Und wo sich eine solche nicht umgehen ließ, nach Kräften im geheimen wiedergutzumachen.

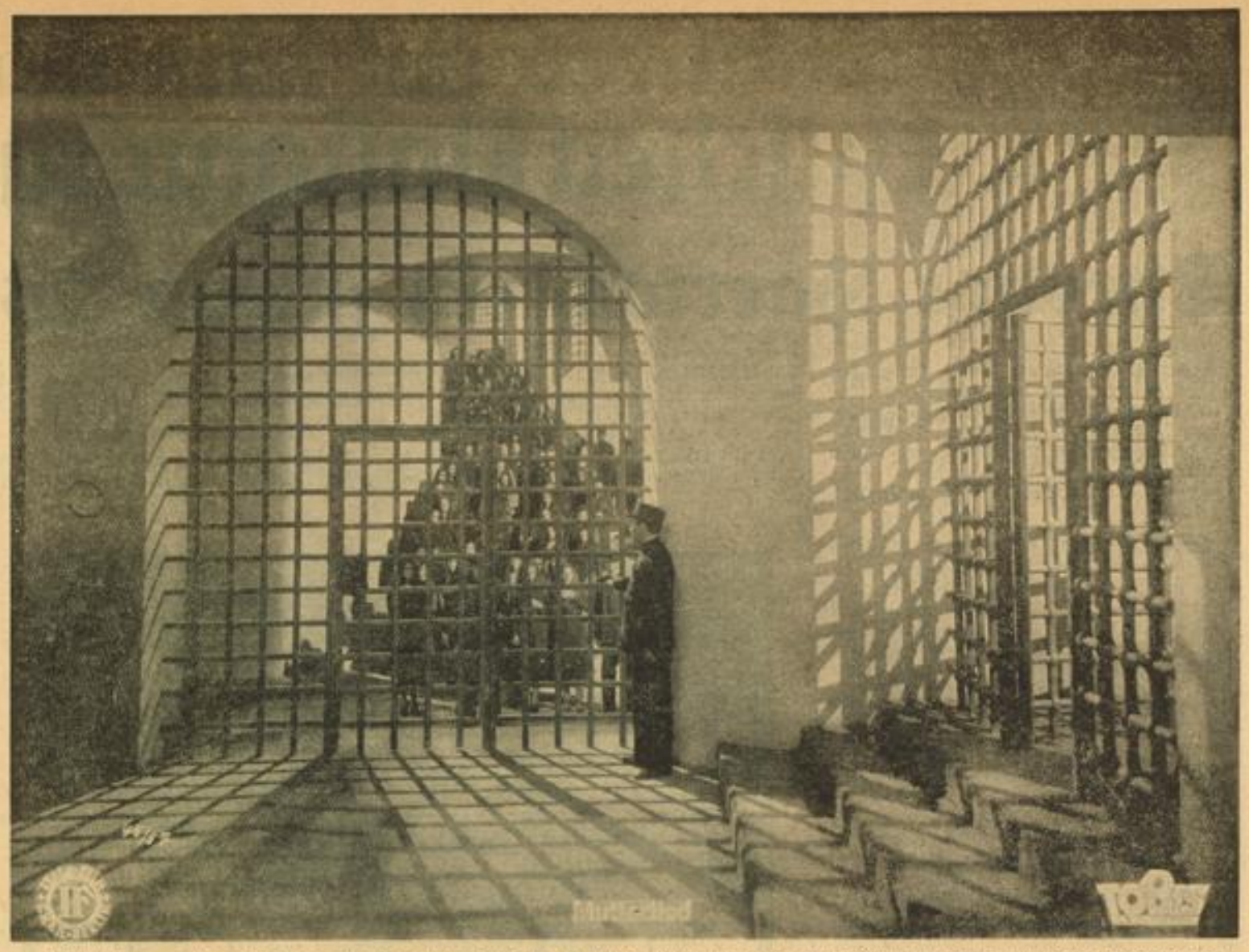
Durch die „Junghaberer" ging das Haberfeldtreiben zu Ende. Als Vater Kargus 1865 in den Bund eintrat, da hatte jeder Teilnehmer noch das ernste Streben, durch ein Treiben verletztes Recht oder verletzte gute Sitte zu rächen. Den nachfolgenden Jungen aber war das Treiben vielfach nur mehr eine „Gaudi", die so lange hochgehaltenen Formen des Gerichtsverfahrens wurden auch nicht mehr eingehalten. Häufig geschahen vor dem Dorfe die „Gerichtssitzungen", und während der Angeklagte ahnungslos in seinem Bette schlief, wurden vor dem Dorfe seine Sünden verlesen. Daß dadurch die Wirkung des Haberfeldtreibens stark geschwächt wurde, ist verständlich.

Da die Haberfeldtreiben ihr Entstehen hauptsächlich dem Umstande verdankten, daß sich manche „Lücke für die Herrenleut" in den öffentlichen Gesetzen fand, schwanden sie langsam durch die Verbesserung der öffentlichen Rechtspflege.

MARCHIVUM

Filmen in Indien

Bei 55 Grad als Pionier an der Kurbel



Nicht Indien — aber eine Szene aus dem neuen Itala-Film der Tobis „Mutterlied", in dem Benjamino Gigli und Maria Cebotari die Hauptrollen spielen

Wenige werden wissen, daß Indien eine eigene Filmproduktion besitzt. Aber bestimmt noch weniger Menschen haben eine Ahnung, daß ein Deutscher diese Produktion aufgebaut und auf eine beachtenswerte Höhe gebracht hat. Es ist wie überall in der Welt: Deutsche sind die Pioniere der Kultur und der Zivilisation in fernen Ländern und in der Heimat weiß kaum einer von den Taten dieser tapferen, klugen und uneigennützigen Männer.

Indien — ein Schicksal

Für Franz Osten, den Bruder des Regisseurs Ostermayer war Indien zum Schicksal geworden. Himansu Rai, ein indischer Schauspieler, kaufte die größte indische Filmfabrik auf, erinnerte sich an Osten, den er von früher her kannte, und bot ihm an, mit deutschen Technikern und Kameraleuten die erste große, moderne Filmgesellschaft Indiens unter seiner Leitung aufzuziehen. Er siedelte 1935 nach Indien über. Bis 1940 ist er bei Himansu Rai im Vertrag. Nun ist die Hälfte der Zeit um, und er hat den ersten Heimaturlaub genommen, um sich in seinen bayerischen Bergen zu erholen und für seine Arbeit in Indien neue Kräfte zu sammeln.

In einem kleinen Kaffee der Innenstadt sitzt mir Franz Osten gegenüber. Er zeigt dabei ein Bild von seinem indischen Tonfilmatelier. Es ist ein wunderschöner großer Raum, der mit den modernsten Einrichtungen versehen ist und genau so gut in Berlin stehen könnte. Das Atelier befindet sich in der Stadt Malad, 35 Kilometer von Bombay entfernt. Es gibt zwar noch andere indische Filmfirmen, aber sie sind alle viel kleiner und ihre Produktion steht sowohl quantitativ wie qualitativ in keinem Verhältnis zu der Produktion der Bombay Talkies Ltd., wie Himansu Rais Gesellschaft heißt. Der Inder hat beim Aufbau der Firma viele englische, amerikanische und europäische Angebote bekommen, aber er hat alles abgeschlagen und nur Deutsche engagiert. Das Vertrauen zu seinem früheren deutschen Regisseur war unbegrenzt. Neben Osten befindet sich zur Zeit ein deutscher Kameramann und ein deutscher Architekt in Indien.

Musiker sind alle Inder

Die Bombay Talkies Ltd. besitzt nicht nur ein schönes modern eingerichtetes Atelier, sondern auch einen großen, geschmackvoll eingerichteten Vorführungsraum, ein modernes Laboratorium mit automatischer Entwicklung, ein eigenes Orchester, das von einer indischen Musikdirektorin geleitet wird, die im Konservatorium in Bombay ihre Ausbildung erhielt. Auch die Musiker sind selbstverständlich alles Inder. Es gibt auf dem Filmgelände in Malad ein schönes Direktoriumsgebäude, ein Haus für die Garderoberäume, eine eigene Schneiderei und eigene Werkstätten.

Himansu Rai stellt in seiner Gesellschaft jährlich fünf Filme her. Vom nächsten Jahr ab sollen es sechs werden. In allen diesen Filmen führt Franz Osten Regie. Die Filme nehmen keinerlei Rücksicht auf europäische Mentalität, sie sollen rein indische Filme sein. Trotzdem werden sie exportiert und viel in Afrika, Japan und China gespielt. Ueberall dort gibt es viele Inder und sie stellen im Ausland das Hauptkontingent des Publikums. So wie Himansu Rai nur einen Regisseur hat, so hat er auch nur einen Autor, der ihm alle Filme schreibt. Er heißt Nyranian Pal, war lange Zeit in England und ist dort auch mit seinen indischen Schauspielern in englischer Sprache bekannt geworden. Wird von Himansu Rai ein anderer Stoff zur Verfilmung angenommen, so schreibt Nyranian Pal wenigstens das Drehbuch.

Kinobesuch bis Mitternacht

Die Herstellungskosten eines indischen Films betragen umgerechnet etwa 100 000 Mark. Ein guter Film kann 300 000 bis 400 000 Mark einbringen. Die kleineren Firmen stellen natürlich billigere Filme her, aber die sind dann auch darnach. Das Zeichen BT (Bombay Talkies) ist zu einem indischen Qualitätszeichen geworden. Die Filme sind länger als in Europa, da es in den indischen Filmtheatern kein Beiprogramm gibt. Sie haben eine Normallänge von 12 700 Fuß, das entspricht rund 3600 Meter. Da jeder Film mit einer großen Pause vorgeführt wird, dauert eine Vorstellung viele Stunden. Wer in die letzte Vorstellung geht, kommt erst lange nach Mitternacht nach Hause.

13mal im gleichen Stück

Es gibt zwei Arten von Kinos in Indien. Das indische Lichtspielhaus führt nur indische Filme vor, ohne Beiprogramm und ohne Wochenschau und die andere Gruppe von Lichtspieltheatern zeigt europäische und amerikanische Filme mit dem üblichen Beiprogramm. In Bombay gibt es drei große Lichtspieltheater, von je 1200 bis 1500 Plätzen, die nur indische Filme zeigen. Der Inder ist ein fleißiger Kinobesucher, es gibt Leute, die sehen sich einen Film, der ihnen gefallen hat, zehn-, ja fünfzehnmal an, nur so läßt es sich erklären, daß Ostens letzter Film in Kalkutta nun bereits die 47. Woche ununterbrochen vor ausverkauftem Haus läuft, obwohl sonst Filme in hindostanischer Sprache kaum länger als drei Wochen laufen.

Die Hauptrolle in dem neuen Film „Achhut Kannya" spielt „Indiens schönste Frau", Devika Rani, der Star aller Indienfilme Himansu Rais. Sie ist nicht nur schön, sondern überaus begabt, sie spielt, sie singt, sie tanzt, sie macht alles. Die Inder vergöttern sie. Ein Film ohne Devika Rani ist für sie kein Film. Kein Wunder, daß die indischen Verleiher, auch das gibt es natürlich in Indien, darauf bestehen, daß sie in jedem Film die Hauptrolle spielt. Der Inder verlangt in jedem Film mindestens fünf Gesänge und ein bis zwei Tänze.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir den preisgekrönten Film „Achhut Kannya" auch in Deutschland zu sehen bekommen. Osten fährt auf der Rückreise nach Indien über Rom, wo er Mussolini den Film, für den der Duce Interesse bezeigte, vorführen lassen wird. Auch Amerika hat Verhandlungen aufgenommen und möchte eine englische Version des Filmes haben.



Indien — von uns gesehen. Eine Szene aus dem Tobis-Film „Das indische Grabmal"

MARCHIVUM

Wir lachen



Wie sich der kleine Max das Lied: „Das muß ein schlechter Müller sein!" vorstellt. (Zeichnung: Haus)



„Friedrich, rufe die Feuerwehr an!"
„Brennt es denn, gnädige Frau?"
„Nein, ich bin müde und möchte ins Bett gebracht werden!" (Marc Aurelio)



„Johann, zählen Sie bis 1000, ich kann nicht einschlafen!" (Zeichnung: Flemig)

Der neue Hut / Skizze von Olga Elsner

Kürzlich traf ich meine Freundin. Sie hatte einen neuen Hut auf, einen Hut mit zwei Ecken, von dem sie ernstlich behauptete, er stehe ihr zu Gesicht und sei überhaupt der Hut aller Hüte. Ja, und daß ich es nicht vergesse, ein Schleier war auch noch daran und wehte leise vor dem Gesicht her, ein besonderer Blickfang wohl, Na ja, Schleier ganz schön! Aber was tut ein Hut mit zwei Ecken und einer aufgeschlagenen Krempe noch mit einem Schleier. Hat der sowas nötig? Ich sage nein. Also, den Schleier fand ich zumindest überflüssig. Er paßte in seiner verführerischen und diskret verhüllenden Nachgiebigkeit nicht zum wahrhaft napoleanischen Schwung der Hutkrempe. Ich machte deshalb eine zarte Einwendung, eine jener halbverhüllten liebevollen Andeutungen, die gute Freundinnen auf ewig bindet! Ich wollte etwas kaltes Wasser auf das Feuer ihrer Begeisterung schütten. Vielleicht war auch ein kleiner Zipfel Bosheit meinerseits im Spiele. Wer kennt sich in den Abgründen seines Herzens aus, nicht wahr! Der Hut sei vielleicht nicht das klassische Hutideal, so sprach ich mutig, man könne ihn erheiternd nennen, ja ich möchte ihn als lustig bezeichnen und er würde gewinnen, wenn er statt zwei Ecken vielleicht drei Ecken hätte — und wenn man noch ein Uebriges tun wolle, so nähme sich eine Feder in Schwarz und Rot sicher vorteilhaft aus. Man könne statt dessen aber auch etwas anderes mit dem Hut anfangen, denn er habe unbegrenzte Möglichkeiten, in diesem Sinne sei er sogar fast als Ideal anzusprechen. Wenn man nämlich die hintere Krempe auch noch erhöhe, so gäbe das die Illusion eines sich in voller Fahrt befindlichen Segelschiffes, wobei sogar der Schleier noch zu seinem Recht komme, denn bei Napoleon sei doch für einen Schleier keine einleuchtende Verwendung möglich und es mache Kopfschmerzen, was man in den beiden ersten Fällen mit ihm — dem Schleier — beginnen solle. Er sei doch nun mal vorhanden und man müsse ihn bei allen Kombinationen in Betracht ziehen.

Und dann der Hut als Segelschiff oder das Segelschiff als Hut! Welch sinniges Symbol auf das menschliche Leben! Endlich mal eine Kopfbedeckung mit einem erdlichen Moment nach den sinnlosen Filzverrenkungen der letzten Jahre!

Ich schlug weiterhin eine Verrundung des Hutes vor, als viertes Beispiel: wissen Sie, so für Vierzehn- bis Sechszehnjährige — rund herum aufgeschlagener Rand. Erstens aus Schönheitsgründen — es macht jugendlich und kleidet auch Damen über 45 noch, das besonders wenn sie vollschlank sind und ein mehr rundes als längliches Gesicht haben, möglichst eingerahmt von wilden Locken — und zweitens wieder aus Schönheitsgründen. Man kann in der Rinne Regenwasser sammeln, was zur Pflege der Haut ganz hervorragend sein soll, wie in einem alten Kalender meiner Großmutter geschrieben steht, der mir kürzlich in die Hände fiel. Ich schwöre auf solch alte Rezepte.

Nun sagen sie selbst meine Damen, sind das nicht praktische und vernünftige Ratschläge zur Verwendung eines mehr lustigen als ernstzunehmenden Hutes?

Meine Freundin war aber undankbar. Ich tat, was ich konnte, um ihr den Hut zu verleiden, ich gab meiner Stimme den süßesten Schmelz und den Ton ehrlicher Ueberzeugung, aber es gelang mir nicht. Sie nahm alles mit Verachtung auf und lächelte obendrein noch nitzerträchtig ob meines Eifers. Der Hut sei schön, er sei sogar das Ideal eines Hutes, ihr Ideal wenigstens und im übrigen leuchte mir nur der Neid aus den Augen.

Wir trennten uns in gegenseitiger Achtung und Liebe.

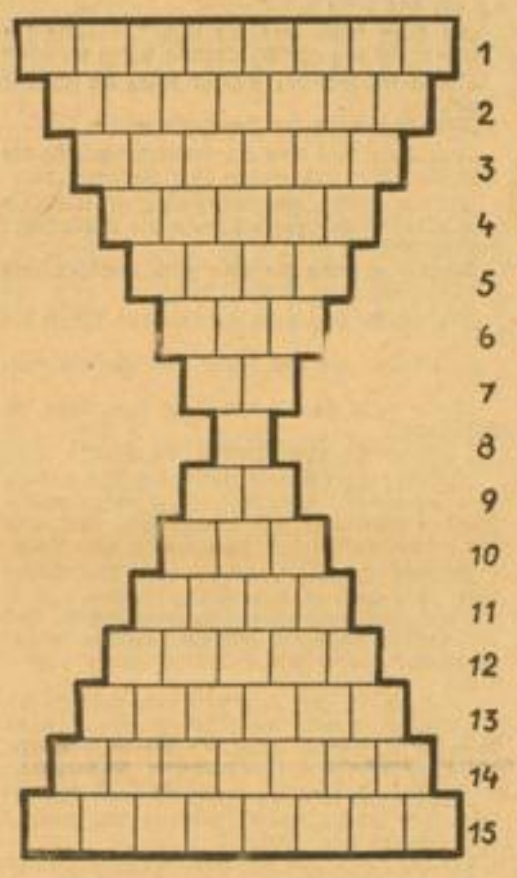
Vierzehn Tage später sah ich ihn wieder — den Hut! Es war Fasching und er saß auf dem Haupte eines finster blickenden Mephisto. Seine Miene war gedrückt. Als er mich erblickte, nickte er mir leicht vorwurfsvoll zu mit seinen zwei Ecken, wie wenn er sagen wollte: Du bist schuld daran, und die Feder in Schwarz und Rot, die seine Stirnseite in diagonaler Richtung zierte, wippte herausfordernd dazu. Der Schleier aber war spurlos verschwunden.

Es gibt also doch Giftpfeile, die in Herzen treffen und Worte, die nicht ungehört verhallen, und jede Ursache hat eine Wirkung!

Für tüchtige Nüsseknacker

Doppelpyramide

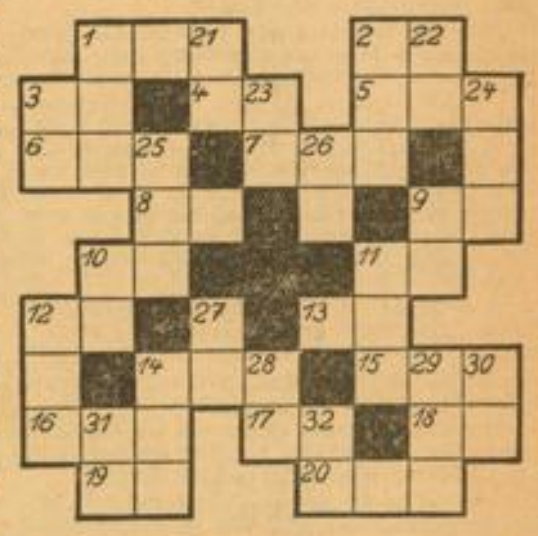
Von 1. bis 8. ist jedesmal ein Buchstabe zu streichen, von 9. bis 15. einer hinzuzusetzen, wobei die einzelnen beliebig vertauscht werden. Zu finden sind Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Gotteshaus, 2. Truppenlager in Hannover, 3. Vorbild, 4. Wettererscheinung, 5. Bauwerk, 6. sittliche Eigenschaft, 7. Präposition, 8. Vokal, 9. ausgestorbenes Wild, 10. Kassensturm, 11. seltenes Mineral, 12. Schmutz, 13. Teil der österreichischen Alpen, 14. europäischer Außenminister, 15. Wappenzeichen für Vereinigung.



Silben-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Griechischer Buchstabe, 2. Stadt in Brasilien, 3. Figur aus Lohengrin, 4. Tonkünstler, 5. Männlicher Personenname, 6. Nahrungs- und Genußmittel, 7. Botanischer Name des Veilchens, 8. Rückentragtasche, 9. Weiblicher Personenname, 10. Wollgewebe, 11. Kleines Pelztier, 12. Teilnahme an fremdem Schmerz, 13. Wahlspruch, 14. Kramladen, 15. Weiblicher Personenname, 16. Einschnitt des Meeres in das Festland, 17. Leicht trocknender Anstrich, 18. Grasplatz, 19. Römischer Philosoph, 20. Spanische Provinz.

Senkrecht: 1. Stadt in Japan, 2. Fußbekleidung, 9. Hohlmaß, 10. Mittrauer, 11. Männlicher Personenname, 12. Großes Binnenmeer, 14. Fluß in Italien, 21. Liebhaber, 22. Männlicher und weiblicher Personenname,



23. Winterkurort an der Riviera, 24. Ostseebad, 25. Südfrucht, 26. Musikalisches Bühnenstück, 27. Bedeutende Sängerin †, 28. Milchwein, 29. Name aus der griechischen Sage, 30. Menschenrasse, 31. Insel (Salomonsarchipel), 32. Stadt in Frankreich.

Gleichklang

Den Gärtner hat man „wort" gehört,
Weil Buben ihm den „Wort" zerstört.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Rittersporn, 8. Rho, 9. To, 10. Field, 11. Ar, 13. Eid, 15. Eber, 18. Rega, 20. Hoboe, 11. Kanal, 22. Laut, 24. Rast, 25. Los, 27. Ha, 28. Papen, 29. er, 31. Rea, 33. Niederlande. — Senkrecht: 1. Rotkehlchen, 2. Ti, 3. Erie, 4. Rhein, 5. Sold, 6. Ob, 7. Normalkerze, 12. Rebus, 14. Lenau, 16. Boa, 17. Rot, 18. rar, 19. Gas, 23. Roper, 25. Lake, 26. Seal, 30. le, 32. In.

Auflösung des Geographischen Silben-Rätsels

1. Wannsee, 2. Angerburg, 3. Skutari, 4. Dachstein, 5. Ukraine, 6. Saratow, 7. Campanien, 8. Hainleite, 9. Engadin, 10. Ispahan, 11. Normandie, 12. Saaleck, 13. Timor, 14. Schierke, 15. Immenstadt, 16. Elias, 17. Haiti, 18. Toingstrub, 19. Jammu, 20. Ermland, 21. Damaskus, 22. Eldena, 23. Rhinow.

Was du scheinst, sieht jeder, was du bist, erkennen wenige.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Prosit Neujahr!

Neues Jahr, neues Wirken!

Das vergangene Jahr war besonders reich an schachlichen Großtaten. Die Schachfreunde der ganzen Welt verfolgten das gewaltige Ringen um die Weltmeisterschaft zwischen Aljechin und Euwe. Reich an Ueberraschungen und genialen Einfällen war dieser Kampf und er hat dem Besseren den Sieg gebracht: eines der gewaltigsten Schachphänomen aller Zeiten holte sich den verlorenen Weltmeistertitel wieder. Mit 10:4 Siegen bei 11 Remisen. Höchstes Lob aber auch seinem Gegner Euwe, der namentlich zwischen der 11. und 20. Wettkampfpartie Aljechin zwang, das Möglichste herzugeben, sollte überhaupt der Sieg gelingen.

Im deutschen Schach fanden die Meisterschaftsturniere statt, die sich in Ausscheidung und Schlußkampf teilen. Dabei ist als Erfolg zu buchen, daß ein Mannheimer, Heinrich, sich für den Endkampf qualifizieren konnte. Die Meisterschaft von Deutschland erstritt Kieninger (Köln), ein gebürtiger Münchener. Große Talente hat das neuere Deutschland im Schach freilich noch nicht hervorgebracht. Aber was nicht ist, kann noch werden!

Die deutsche Schachorganisation ist gegenwärtig in einer Neuordnung begriffen, die noch nicht abgeschlossen ist. Hoffen wir, daß in dem Drängen und Werden eine Kraft uns erwächst, die dem Schach den Platz zuweist, der ihm seiner Bedeutung und seinem Inhalt nach gebührt!

Der Landesverband Baden hatte im vergangenen Jahre seine Tagung in Villingen. Eisinger (Karlsruhe) konnte seine Meisterschaft behaupten, gefolgt von Pelzer (Freiburg), Heinrich (Mannheim) usw. Im Hauptturnier wurde Rühl (Mannheim) Sieger, eine große Leistung, denn er spielte das erstemal in einem solch starkbesetzten Turnier. Das Blitzturnier hatte eine Rekordbesetzung. Hier siegte Dr. Lauterbach (Mannheim) vor Geiger (Mannheim), Ruß (Karlsruhe), dem leider vor wenigen Monaten verstorbenen Meister. Unter den Siegern des Problemlösungsturniers, einer traditionellen Einrichtung der badischen Schachtagungen, sah man Altmeister Gudehus, der in alter Frische Schach kämpft und Schach propagiert.

Die Organisation im Bezirk Mannheim hat sich wesentlich gefestigt. In kurzer Zeit beginnen die Mannschaftskämpfe der Vereine. Großmeister Bogoljubow wird uns wieder mit seinem Besuch beehren. Vor allem sein Blindspiel ist noch in bester Erinnerung und ist am 14. Januar im Klublokal des Mannheimer Schachklubs ein Rekordbesuch zu erwarten!

So wird das neue Jahr verheißungsvolle Kämpfe bringen. Mögen sie für das edle Schachspiel weiter werben und die Kameradschaftlichkeit fördern!

Um die Rheinmeisterschaft

Weiß: Huffong, Mannheim — Schwarz: Benkner, Frankfurt

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Lf8—b4 4. Dd1—c2, c7—c5.

Im Weltmeisterschaftskampf geschah d7—d5 mit der Fortsetzung cd5: Dd5:.

5. d4×e5, Dd8—a5.

Riskante Eröffnungsbehandlung, des Frankfurters starke Seite. Ueblich ist mit Recht Sc6 oder allenfalls Sa6, was Aljechin einmal spielte.

6. Lc1—d2, Da5×c5 7. e2—e3, Sb8—c6 8. a2—a3, Lb4×c3 9. Ld2×c3, b7—b6 10. Sg1—f3, Lc8—b7 (a5!) 11. b2—b4, Dc5—e7 12. b4—b5.

Weiß konnte natürlich auch von dem problematischen Vorstoß absehen. Die Absicht war aber hier schon, dem Gegner den Druck auf c4 plausibel zu machen und am Königsflügel das Heil zu suchen, da kurze Rochade einmal geschehen muß.

12. ..., Sc6—a5 (es gibt kein anderes Feld. Das Schlagen auf a5 könnte nur gelegentlich gut sein und muß eben in Kauf genommen werden). 13. Lc3—b4, d7—d6 14. Sf3—d2 (sicherlich war hier Ld3 vorzuziehen. Aber Weiß kokettierte mit La5: ba5:, Sb3 a4, Sa5 und dachte nicht an das Schwarz hörige Feld e4!).

14. ..., 0—0 15. Lf1—d3, Tf8—c8.

Benkner geht gerne aufs Ganze. Er will sowohl den Angriff auf c4 wie auch die Entfesselung seines c-Bauern möglichst schnell durchführen. Schließlich weiß man nicht, ob der nach c8 tendierende a-Turm nicht doch auf der Randlinie Segen stiften kann (a6). Hingegen kam Lg2:, Tg1 nicht in Frage.

16. 0—0, De7—c7 17. Ta1—c1, h7—h6 18. Tf1—d1, Sb6—d7.

Denn Weiß wird mit der Inszenierung eines Rochadeangriffs Schwierigkeiten haben. Schwarz beabsichtigte wahrscheinlich S—c5 nebst d6—d5 (was sogleich zu Db2 führen würde!).

19. Dc2—b2 (leider kann die Dame nicht jetzt schon nach c3, um mit L—b1 e4 nach der Königsseite dirigiert zu werden), Sd7—c5 20. Ld3—b1, f7—f5.

Sieht natürlich sehr verdächtig aus, ist aber wahrscheinlich ganz gut.

21. Db2—c3.

Der Schicksalszug der Partie! Indem Schwarz nur die Nebenbedeutung — Festhalten der Dame — erkannte, versäumte er den Schutz seiner nur scheinbar gesunden Königstellung. Benkner mußte allerdings hier schon mit Zeitnot rechnen.

21. ..., Tc8—e8 (stärker Tf8!)

22. e3—e4!

Die Freimachung der Läuferdiagonale kann Schwarz nicht vermeiden, denn d6 ist schwach. So geht nicht Se4:, Se4: Le4: wegen Td6:.

22. ..., f5×e4 23. Lb4×c5, Dc7×c5 24. Sd2×e4 (gut, daß Dg5 nicht geht!), Lb7×e4 25. Lb1×e4, Ta8—c8 26. Dc3—g3!

Interessantes Widerspiel der beiden Schwächen c4 und d6 vor dem entscheidenden Sturm. Mit dem erzwungenen d6—d5 verliert Schwarz, der andererseits c4 nicht erobern kann, ein wichtiges Tempo.

26. ..., d6—d5 27. Le4—c2!?

Ein unerwarteter, aber darum nicht bester Zug, der den in Zeitnot befindlichen Gegner vor neue Probleme stellt. Die Drohung Dg6 erlaubt anscheinend nicht das Schlagen mit dem Springer. Die Analyse der Spieler stellte aber nach der Partie fest, daß Sc4 alles parieren kann: Sc4, Dg6, Se5! Dh7+ Kf7! und wenn jetzt Lg6+ so Sg6:, Tc5: Tc5: und die weiße Dame geht verloren. Richtig war für Weiß statt des geschehenen Zuges Lc2 das Zurückspielen nach b1 und Schwarz hat nur e5, wonach Lf5 ähnlich wie in der Partie entscheidet (nicht aber Td5:? wegen Dd5:!).

27. ..., De5—e7? 28. Dg3—g6, De7—f6 29. Dg6—h7+, Kg8—f8? (oder Kf7, was besser war, so einfach cd5: mit risikoloser Verstärkung) 30. c4×d5, e6×d5 31. Lc2—g6, Kf8—e7.

Auf Td8 würde erst Te1 folgen. Schwarz ist verloren.

32. Lg6×e8, Tc8×c1 33. Td1×c1, Ke7×e8 34. Dh7—g8+, Ke8—e7 35. Dg8×d5 aufgegeben.

Briefkasten

Letzter Termin des Lösungsturniers: 9. Januar! (Absendungs-Poststempel).

Bestätigung: Mannheim (L. A.), Mannheim-Neuzeichwald (K. D.), Schwetzingen (Th. D.). Bitte zu mahnen, falls Bestätigung ausbleibt.

*

Schachfreunde Friedrichsfeld: Wird bei nächster Aufstellung geändert.

MARCHIVUM

Die verwechselten Nummern / Von Ernst Eimer

Als es in Queckenfeld zu Mittag läutete, saß Ludwig Gripps in seiner Stube am Tisch und schnitzelte von einem Zeitungsrand kleine viereckige Zettel ab. „Sette", sagte er zu seiner Frau, „es bimmelt gerade zwölf, und da werden die Backelspieler kommen. Ich mache einmal zehn Nummern, die reichen vielleicht."

„Ja", nauselte die Sette, „man hat jetzt so viel Arbeit im Feld, daß einem der Hirnkasten brummt, und da müssen wir nun die ganze Woche auf die Spieler warten."

„No ja", beruhigte Ludwig, „das dauert nur immer ein paar Minuten, und in acht Tagen ists vorbei. Dann hat unser Nachbar das Vergnügen. Und bis wir wieder an die Reihe kommen, vergeht ein ganzes Jahr."

„Ach und du Großerche", jammerte die Sette weiter, „was kostet das eine Masse Holz, wenn man am Montagmorgen den Ofen heizt."

„Gewiß", erklärte Gripps, „der Sonntag kühlt die Eisenplatten ab. Aber wer das Backespiel im Haus hat, der muß den Schwarzen am Anfang der Woche zum Glühen bringen und wenn es einen Meter Klötze kostet. Das ist ein uralter Gemeindebrauch. Und die Hitze ist auch nicht vergeblich gewesen: denn wir haben ja nun wieder vierzehn frische Laib Brot im Haus."

Zur Stube herein stapfte jetzt Zisselstrods Eva: „Ihr liebe Leute", haspelte sie heraus, „habt Ihr denn heute das Backespiel oder wer?"

„Ei freilich haben wirs", verriet der Gripps, „ich bin ja schon am Zettelschreiben."

Vorukaspers Sanne klinkte nun die Türe auf, und hinter ihr trippelte die siebenjährige Grete, das Töchterchen von Wullebullers Gritt.

„Ei guck da die Grete", lobte die Sette, „das brave Schnuckelchen will auch schon eine Nummer greifen."

„Das kann ich schon allein", prahlte die Grete, „meine Mutter muß am Kochen bleiben, sonst läuft die Krautsuppe über den Herd."

In einem Trupp stiefelten nun fünf Frauen daher und dann noch Bimmelkopfs Karline: „Ihr lieben Kinder", bettelte sie „gebt mir doch die erste Nummer — wir haben keinen Muffel Brot mehr im Haus."

„Nein nein", rief Zisselstrods Eva, „das leide ich nicht. Ich habe schon drei und einen halben Laib geliehen und möchte am liebsten in zwei Minuten schon backen."

„Dann leihe doch noch einen halben dazu", schlug die Karline vor.

„Ei leih du dir doch einen ganzen", maulte die Eva.

„Jetzt macht kein Theater und beißt euch nicht", vermittelte der Gripps, „ich menge die Zettel, und wie ihr greift, so wird gebacken."

Prüfend beäugte und zählte der Ludwig die Gäste und knüllte neun Nummern in seine Kappe, schüttelte und warf dann die Lose auf den Tisch.

Neun eifrige Hände fingerten die Papiere fort, und die kleine Grete hoppelte mit ihrem Zettel auch schon zur Tür hinaus.

„Unheil aber auch", klagte die Zisselstrod, „nun wollte ich morgen früh zuerst backen und habe jetzt Nummer acht."

„Komm her", ich tausche und gebe dir den Einer.

„Ei Sannche", jammerte die Karline, „den hätte ich auch genommen, ich hab Nummer sechs".

„Karline", rechtete der Gripps, „die Eva hat fast vier Laib geliehen und du noch keinen Muffel — da gehört ihr der Einer zuerst."

„Geliehen wird in unserm Haus kein Krümmelchen", bellte die Bimmelkopf, „sonst kann man ja das halbe Gebäck wieder austeilen. Da essen wir lieber so lange gebratene Kartoffeln."

„Gewiß", meinte lachend der Gripps, „an denen ist auch noch niemand Hungers gestorben."

Hin und her besprachen die Weiber noch die Backarbeiten, dann trollten sie mit ihren Zetteln davon.

Am nächsten Morgen als der Gockel krähte, hantierten Eva Zisselstrod und ihr Mann bereits im Gemeindebackhaus herum. Und als es auf dem Kirchturm sieben schlug, trugen sie die Brotlaibe schon wieder nach Hause.

„So", sagte die Eva, „nun kann der zweite schon einheizen, dann geht das Backen wie geschmiert."

Aber die zweite Nummer saß noch im Ofenloch und mähte Klee. Und als die dritte in der Reihe nach der Eifrigkeit ihres Vorgängers gucken wollte, da stand der Backhausofen kalt und leer.

„Kreuzhagelundneunschwerenot", schrie sie die Dorfgasse voll, „da ziehen die Trempeler die zweite Nummer, und wenns gilt, sind sie nicht am Platz."

„Wer hat denn jetzt zu backen?" fragte der Feldschütz, der gerade vorüber ging.

„Ei die Schneckenhänsin."

„No ja", scherzte der Schütz, „dann ist es ja kein Wunder, daß sie noch nicht am Ofen ist."

Aber da schlurfte die Hänsin gemächlich daher.

„Ei, willst du denn backen oder nicht?"

„Ich will", sagte vergnügt die Hänsin, „hier habe ich ja schon das Holz auf dem Buckel."

„Ja schon, schon", keifte die andre, „bei dir heißts immer „schon", und wenns erst in hundert Jahren ist. Aber das Backhaus steht leer. Und daheim liegt mein Teig geht über die Zeit und protzelt zum Trog naus."

„Der protzelt auch wieder hinein", sagte gemütlich die Schnecke, „und dein Gezappel hat auch keinen Wert."

Trotz der Verspätung hat aber die Schneckenhänsin noch ein gutes Gebäck bekommen und die andre auch. Bei den Folgenden ging es wie am Schnürchen, und Nachmittags um fünf rückte schon Karline Bimmelkopf als Nummer sechs heran und machte das Ofenloch heiß.

Gerade guckte die Bäuerin ihrem guten Dürrholz zu, wie das so lustig knatterte und knisterte, da schob sich Wullebullers Gritt mit einem großen Reisigbündel zur Türe herein und ließ vor Ueberraschung ihr Holzzeug gleich auf den Boden plumpsen.

„Ei große Zeit, Karline", stammte die Gritt, „bin ich nicht recht im Dippe oder du — ich will jetzt backen, und du hast Feuer im Ofen."

„Ja", sagte die Bimmelkopf, „an mir ist doch die Reihe, denn ich habe Nummer sechs."

„Oda", rief die Wullebuller, „der sechste Mann bin ich — meine Grete hat die Zahl beim Spiel gezogen. Und nun räume deinen Kram auf die Seite und laß mich vors Loch."

„Gritt", schrie die Karline, „jetzt mache keine Späße. Auf fünf folgt sechs, und das bin ich."

„So ein Geflunker", schalt die Wullebuller, „da könnte man Läuse kriegen und alles, was es auf der Welt gibt."

„Ei krieg doch, was du willst", maulte die Karline, „ich bin am Backen, und dabei bleibts."

„Dann soll dich der Kuckuck holen du schlechte Dulle."

„Und dich dazu, du Lumpenmensch."

„Hui, hui!! jetzt hats gebimmelt", schrie da die wütende Gritz und sprang ihre Gegnerin an.

„Giftige Krott", keuchte die Karline, ließ auch ihre Muskeln spielen und packte die Wullebuller am Schopf.

Schnaufen taten die zwei und schwitzen und kämpfen wie Ringer vom Fach.

„Räumst du den Platz oder nicht?" stöhnte die Gritt.

„Ich habe sechs und backe", knirschte die Karline.

„Dann reiße ich dir den Zopf vom Kopf, du Schlampe."

„Und ich geh zum Advokat, du Wul."

„Feuer, meine Haare", krisch jetzt die Karline laut hinaus — denn die Wullebuller machte Ernst. Aber auch die Bimmelkopf ließ nicht locker, und aus Gritts Nase tropfte das Blut.

„Großes Schicksal", heulte die Wullebuller laut, „das zeig ich dem Bürgermeister. „Und auf der Stelle stob die Geschundene davon. Und die Karline hatte ihr falsches Zöpfchen in der Hand und trabte mit hochrotem Kopfe hintendrein.

„Wenn du wieder den Sauerteig bei mir leihen willst", drohte die Wullebuller, „dann schmeiße ich dir die Türe vor der Nase zu, Du Drenzern du."

„Spucke nur Gift, du Schnuttel, aber hier der wird jetzt auch gezeigt", bellerte die Karline und schwang den Zopf.

Als die Heißblüter um eine Ecke bogen, rannten sie fast den alten wackeligen Hasel-Peter um.

„Unheil aber auch", fragte der Peter, „was habt ihr denn ihr zwei?"

„Ich habe sechs", schrie die Gritz dem Hasel ins Gesicht, „und die Gampel gestehts nicht ein."

„Aus dem Weibervolk wird nicht einmal der Teufel klug", brummelte der Peter.

„No, no", staunte der Bürgermeister, als die Frauen in seine Stube stürmten, „ihr kommt wohl aus der Völkerschlacht?"

„Klaus", schluchzte die Gritt, „ich blute, und das hat die Karline getan."

„Und mir hat die Gritt den Zopf ausgerissen", heulte die Karline, „das war auch keine Freud."

„Nicht aus, nur ab", ergänzte die Gritt, „denn er ist so falsch wie ihre Backnummer auch."

„Was hat denn der Zopf mit dem Backen zu tun?" fragte der Klaus.

„Meine Grete", stieß die Wullebuller heraus, „hat beim Spiel die Nummer „Sechs" gezogen. Und wie ich zum Ofenloch kam, stand dort die Bimmelkopf und heizte ein. Ist das Gerechtigkeit?"

„Als die fünfte fertig war", verteidigte sich die Karline, „da habe ich heiß gemacht — denn ich bin die sechste und könnte siebzehn Eide drauf schwören."

„Wir brauchen hier keine Eide", erklärte der Dorfkönig, „aber habt ihr denn die Nummer noch?"

„Ja", beteuerte die Karline, und „gewiß, ei freilich" die Gritt.

„Dann lauft und holt sie her", befahl der Klaus.

„So Frau Sechs", jubelte boshaft die davonhastende Gritt, „jetzt kommt dein Gemutschel an den Tag."

„Und deins erst recht," drohte die Karline und warf die Beine noch höher als die andre.

Als die Weiber die Zettel brachten, grabelte der Bürgermeister so eingehend daran herum wie an einem neuen Steuerbescheid.

„Ja", schmunzelte er dann, „es stimmt. Es ist das gleiche Papier und dieselbe Schrift und zwei Sechser sind es auch. Aber wenn wir die Brüder auf den Kopf stellen, dann gibts zwei Neuner, und einer solls auch sein."

„Ei du liebes Vaterland", rief die Gritt, „da haben wir ja beide recht, und die Possen stammen vom Gripps."

„Gewiß", meinte lachend der Klaus, „der Ludwig hat Zwillinge gemalt, und ihr Weiber habt das Alter der Bürschchen verwechselt."

„Du großes Himmelche", jammerte die Gritt, „neun ist hier sechs und sechs auch neun und da kann kein Mensch auf der Welt nichts dafür. Aber was fange ich denn nun an mit meinem armen Teig — der quillt mir ja über den Trog."

„Geh heim und mache die Laibe", rief der Bürgermeister, „und wenn die Karline am Ofenloch fertig ist, schiebst du deinen Kram hinein. Und nach deinem Gebäck kommen die andern."

Friedsam sind da die Frauen des Weges getrippelt und haben nach Klausens Geheiß getan. Die Bimmelkopf hat braune, knusprige Laibe gekriegt und die Wullebuller auch.

„Wie kann man aber auch so bitzig sein", scherzte noch die Gritt, „nun wären wir beinahe uneinig geworden."

„Ja", schmunzelte die Karline, „dazu hätte gar nicht mehr viel gefehlt."

Am gleichen Abend aber lief der Büttel noch durchs Dorf, rappelte mit der Klingel und rief: „Wer das Backspiel hat, muß von morgen an die Sechser und Neuner in Buchstaben schreiben, sonst werden die Bäcker irr."



Die Nikolaikirche im 700 Jahre alten Elbing — Aufn.: Rudolph



Gedenkstein der römischen Grabfunde im Schwetzinger Schloßgarten — Foto: Riedelsheimer